



3/2016

Natur Land Salzburg

Naturschutz -
Partner zum Leben



LAND
SALZBURG

Inhalt

Vorwort LH-Stv. Dr. Astrid Rössler 3

Aktuelles

Biologische Vielfalt erhalten 4
 Neue Pilz-Broschüre informiert 5
 Asylwerbende helfen an Amphibienzaun 7
 Schutz für Kammolch in Bürmooser Moor 8
 Neues aus Schutzgebieten Flach-/Tennengau 9
 LIFE-Projekt Salzachauen 13
 Kräuterwanderweg „Kraut & Ruam“ 14
 Ausstellung Erstbesteigung Großvenediger 15
 Salzach-Sonderausstellung in Oberndorf 16
 Euregio Exkursion Naturschutzforschung 16
 Lebensraum Wald neu entdecken 17
 wild & frei 17
 Die Identität des Haunsbergs aufspüren 18
 Katastrophenfonds hilft bei Waldschäden 18
 Naturwaldreservatenetz in Salzburg 19
 Hundenasen erfolgreich gegen Schädlinge 19
 Sondertreffen der Agrarreferenten 20
 Piesendorf hat neue Grenzen 21
 Freizeitvergnügen mit Rücksicht auf Natur 22
 Zipfer Tourismuspreis für SalzAlpenSteig 23
 Familie Haitzmann erhält Bio-Award 2016 24
 60 Jahre Raumplanung 25
 Höchstgelegener Güterweg wird ausgebaut 26

Fachbeiträge

Bürmoos - erfolgreich gegen Neophyten 27
 Landschaftspflegeplan NSG Egelseen 28
 Die Schwanzmeise (Aegithalos caudatus) 29
 Rußrindenkrankheit 30
 Sichtweisen relevanter Stakeholder 31

Naturschutz international

Strategie Biodiversität Schweiz 33
 Veranstaltung „Unternehmen Natur“ 33
 Hand in Hand in der Mitte Europas 34
 M. Petz-Michez ist Europäerin des Monats 34
 Wie sich der Landtag in EU-Politik einbringt 35
 Anpassungen für Alpenraum-Strategie 36
 Fitnesscheck für EU-Naturschutz 36

Nationalpark

NP hebt Niveau von Wissenschaft 37
 Historischer Grundankauf im Kerngebiet 38
 Vielfalt der Lebewesen im NP Hohe Tauern 39
 Bewusstsein für die unberührte Natur 40
 Den erfolgreichen Weg fortführen 41
 Zwei junge Bartgeier 42

Umweltseite

Landtag für Umweltschutz 42
 Flexible Tempolimits zeigen Wirkung 43
 Verwendung der Einnahmen aus IG-Luft 44
 Bessere Recycling-Baustoffverordnung 45
 Vertragsverletzungsverfahren BRD/Polen 46
 Ende der Benzin-Motorsägen? 46
 Förderung von E-Fahrzeugen bringt Schub 47
 Optimierte Kraftwerk Gries genehmigt 49

Tagungsberichte

Alpenkonvention Protokoll Energie 50
 Wildökologisches Forum Alpenraum 51
 Zeitreise 1816-2016 auf Burg Golling 55
 Raumplanung im Dialog 56

Seite der Vereine

ÖAV Naturschutz-Referententagung 57
 Grünfink-Bestände halbiert 58
 Neue Wege für die Vielfalt 60
 E-Fahräder sind die meisten E-Fahrzeuge 61
 Wechsel bei CIPRA international 61
 Österreichs Flüssen droht der Herzinfarkt 62

Berg- und Naturwacht

Bergmesse am Seewaldsee bei St. Koloman 64
 HR DI Nikolaus Hinterstoisser 90 Jahre 65
 Landesschulung 2016 in Bruck 66
 Beeindruckende Leistungsbilanz 68
 Nachruf auf Gerhard Müller 69
 Rupert Meikl verstorben 69
 Stärkung des Bundesheers im Mittelpunkt 69
 40 Jahre Einsatzgruppe Seekirchen 70
 BfW leistete Erste Hilfe bei Wallfahrt 71

Buchbesprechungen

Forsttechnik für Kleinwaldbesitzer 71
 Lebensraumverbund/Siedlungsentwicklung 72
 Das Rucksackbuch rund ums Wasser 72
 Die neuen Wilden 73
 Wetterprophet Natur 74
 Fleisch essen? 74
 Flechtenbuch 75
 Eschentriebsterben und Verkehrssicherheit 76
 Bienen 76
 Flora Helvetica 77
 Hummeln 78
 Schwarzbuch Superfood 78

Titelbild: Schwanzmeise (Aegithalos caudatus)
 (Bild: Sammlung Gressel)



Liebe Leserinnen und Leser von Natur Land Salzburg!

Die Salzburger Landesregierung hat sich auf die Eckpunkte zur Novelle des Raumordnungsgesetzes geeinigt. Eine wesentliche Aufgabe der neuen Raumordnung wird das Hintanhalten von weiterer Zersiedelung darstellen. Ein sorgsamer Umgang mit der begrenzten Ressource Boden ist für eine nachhaltige Entwicklung und Vorsorge für künftige Generationen unverzichtbar und muss das erklärte gemeinsame Ziel sein. Für die Natur und für viele bedrohte Arten bedeutet diese Weichenstellung einen Schritt in die richtige Richtung. Als Gründe für den großen Verlust an Naturräumen und den damit verbundenen Artenschwund werden, laut OECD - Organisation für wirtschaftliche

Zusammenarbeit und Entwicklung - vor allem die Zersiedelung sowie die intensiv betriebene Landwirtschaft verantwortlich gemacht. Hier gilt es, den Hebel anzusetzen und die Anliegen des Naturschutzes in die Infrastrukturplanung und die Raumordnung stärker und bereits früher einzubeziehen. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei den vielen Freiwilligen bedanken, die mit Ihrem Engagement für den Naturschutz Großartiges leisten.

Ihre

Astrid Rössler

Astrid Rössler

Naturschutzreferentin des Landes

Erklärung der in diesem Heft verwendeten Kürzel am Artikelende

A.L.	LL Ing. Alexander Leitner	LMZ	Landes-Medienzentrum
A.W.	Dipl.-Ing. August Wessely	M.J.	Mag. Maria Jerabek
BFW	Bundesamt für Wald	N.G.	Mag. Günther Nowotny
G.F.	Dr. Gertrude Friese	NPHT	Nationalpark Hohe Tauern
G.H.	Mag. Gundi Habenicht	ÖBF	Österreichische Bundesforste
H.H.	HR Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser	R.B.	Dipl.-Ing. Bernhard Riehl
J.B.	HR Dipl.-Ing. Johann Bonimaier	S.St.	Dr. Susanne Stadler
K.J.	Dipl.-Ing. Karl Jordan	StV	Leopold Stocker Verlag
K.K.	Dipl.-Ing. Klaus Kogler	T.V.	Tyrolia Verlag
LK	Landeskorrespondenz	UBA	Umweltbundesamt

AKTUELLES

Biologische Vielfalt erhalten

Der 22. Mai ist der Internationale Tag der Biodiversität. Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler betonte, die biologische Vielfalt kann nur erhalten werden, wenn es gelingt, Lebensräume in ausreichender Zahl und Qualität zu bewahren - auch und vor allem für Tiere und Pflanzen, die besondere Lebensraumanprüche haben. Rössler verwies anlässlich des Tages der Biodiversität auf vom Land Salzburg in Kooperation mit Grundeigentümern und örtlichen Initiativen erfolgreich durchgeführte Schutzmaßnahmen.

Was ist Biodiversität?

Unter Biodiversität oder biologischer Vielfalt versteht man den Reichtum an Pflanzen- und Tierarten, Lebensräumen, Landschaften und genetischer Information. Je höher die Artenvielfalt und genetische Vielfalt, umso anpassungsfähiger und widerstandsfähiger sind Ökosysteme gegen Veränderungen, wie zum Beispiel den Klimawandel.

Weltweite Herausforderung

Die Vereinten Nationen haben beim Welt-Umweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 die internationale Konvention über die Biologische Vielfalt zur Unterzeichnung aufgelegt. Dennoch ist die biologische Vielfalt heute noch immer in Gefahr. Das ursprüngliche Ziel, den Verlust der Biodiversität bis 2010 weltweit zu stoppen, wurde klar verfehlt. Ein neues UN-Biodiversitätsjahrzehnt soll dieses Ziel nun bis 2020 erreichen. Derzeit verliert die Erde immer noch jährlich etwa 130.000 Quadratkilometer Wald, 60 Prozent der Ökosysteme



Typische Pflanze heimischer Moore: Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) - eine „fleischfressende“ Pflanze (Bild: H. Hinterstoisser).

haben sich verschlechtert, 75 Prozent der Fischbestände gelten laut Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen weltweit als überfischt. Seit 1970 sind 30 Prozent der Arten auf der Erde ausgestorben. Solche Entwicklungen spielen sich nicht nur in fernen Ländern, sondern auch in Salzburg ab. Artenreiche Blumenwiesen sind heutzutage bereits ebenso eine Seltenheit wie beispielsweise intakte Auwälder.

Salzburger Schutzgebiete sichern Artenvielfalt

Einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Artenvielfalt leisten die Salzburger Schutzgebiete, allen voran die Natura-2000-Gebiete. So zeigt sich, dass etwa die Schwarzkopfmöwe oder der Mittelspecht in Salzburg nur mehr in Natura-

2000-Gebieten anzutreffen sind. Für viele Arten, beispielsweise Eschenscheckenfalter, Hohltaube oder Bekassine, sind die Natura-2000-Gebiete Salzburgs Schwerpunktregionen ihrer Verbreitung. Im Natura-2000-Gebiet Weidmoos hat sich die Große Rohrdommel angesiedelt.

Auch Artenschutzprojekte zeigen Erfolg: So konnte der österreichweit stark rückläufige Bestand an Braunkehlchen im Lungau in Kooperation mit Landwirten erhalten und sogar wieder vergrößert werden. Durch die Wiedervernässung von Mooren konnte wertvoller Lebensraum zurückgewonnen werden, wie etwa die Renaturierung des Ursprunger Moores in Elixhausen zeigt. Auch die Umsetzung von Managementplänen in Schutzgebieten zeigt bereits positive Ergebnisse, ebenso wie die Arbeiten der Schutzgebietsbetreuung.



Informationen

Im **Webshop des Landes** (<http://landversand.salzburg.gv.at>) gibt es Broschüren, die über die Möglichkeiten des aktiven Arten- und Biotopschutzes informieren.

Leistungen der Berg- und Naturwacht

Wichtige Beiträge zur Erhaltung der Biodiversität leistet die Salzburger Berg- und Naturwacht. So wird alljährlich während der Brutzeit im Europaschutzgebiet Hundsfeldmoor zum Schutz des einzigartigen Vorkommens des Rotsternigen Blaukehlchens ein permanenter Überwachungsdienst eingerichtet. Er dient nicht nur der notwendigen Besucherlenkung, sondern auch der jährlichen Beobachtung der Bestandsentwicklung dieser seltenen Vogelart. Ebenso wird schwerpunktmäßig das Europaschutzgebiet Tauglgries im Tennengau überwacht, um die temporären Betretungsverbote zugunsten der vom Aussterben bedrohten Flussregenpfeifer durchzusetzen.

Biotopkartierung

Grundlage für gezielte Schutzmaßnahmen für Pflanzen, Tiere

und Lebensräume sind jeweils wissenschaftlich fundierte Studien, etwa Kartierungen von besonderen Pflanzen-, Insekten-, Amphibien-, Reptilien-, Säugetier- und Vogelvorkommen. Ein wesentliches Projekt ist die Biotopkartierung. Diese liefert nicht nur Aufschlüsse über die Vorkommen von Pflanzen im Land Salzburg, sondern auch über die Verteilung und den Zustand von Biotopen, also besonderen Lebensräumen. Die Daten aus den Untersuchungen fließen sowohl bei der Erstellung von Landschaftspflege- und Managementplänen als auch bei gezielten Artenschutzmaßnahmen und bei Vertragsnaturschutzmaßnahmen ein. Aber auch in konkreten Verfahren bieten diese Daten wichtige Grundlagen.

Aktuelle Artenschutz-Projekte

Wichtige, derzeit laufende Projekte zum Schutz von Arten in Salzburg sind beispielsweise das Life-Projekt Salzachauen (siehe Fachbeitrag in diesem Heft), das Interreg-Projekt „Wild und kultiviert“, das Braunkehlchen-Projekt im Lungau, Artenschutzmaßnahmen für wiesenbrütende Vogelarten, Kiesbankbrüter und für altholzbewohnende Tierarten, der Amphibienschutz an Straßen, das Artenschutzprojekt Fledermäuse in Salzburg, aber auch Projekte zur Erhaltung von Schmet-



Rotsterniges Blaukehlchen (Bild: Sammlung Gressel).

terlingsarten, wie dem Blauschildernden Feuerfalter im Lungau oder dem Apollofalter im Pinzgau.

Jeder einzelne kann Beitrag leisten

„Jede und jeder Einzelne kann im eigenen Umfeld und durch das eigene Verhalten dazu beitragen, die Artenvielfalt in Salzburg zu erhalten“, betonte Rössler und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, Wegegebote in sensiblen Brutgebieten seltener Vogelarten zu beachten, damit diese Tiere überleben können.

LK

Neue Pilz-Broschüre informiert über Pilze und deren Schutz

Feuchtwarme Witterung lässt alljährlich im Sommer die Pilze sprießen. Pünktlich zum Beginn der diesjährigen Pilzhauptsaison erschien die von Thomas Rücker, dem Pilzspezialisten am Haus der Natur, gemeinsam mit dem Naturschutz des Landes überarbeitete neue Pilz-Broschüre. Sie enthält Wissenswertes über Pilze,

deren Schutz und die in Salzburg gültigen rechtlichen Bestimmungen zum Pilzesammeln. Mit den „10 Geboten für Schwammerlsucherinnen und -sucher“ werden die wichtigsten Fragen beantwortet und hilfreiche Tipps gegeben. Die Broschüre kann über den Webshop des Landes heruntergeladen oder gratis bestellt werden.

Bereits ein Viertel aller Pilzarten gefährdet

Pilze sind Lebewesen, die weder zu den Tieren noch zu den Pflanzen gehören - sie werden in ein eigenständiges „Reich“ gestellt. Ihre Lebensformen reichen vom Einzeller wie der Backhefe bis zu vielzelligen Speisepilzen. Von etwa

8.800 in Österreich bekannten Pilzen kommen für Speisezwecke nur etwa 100 in Betracht. Viele Arten sind ungenießbar beziehungsweise haben keinen Speisewert und einige sind für den Menschen sogar tödlich giftig.

Viele Pilze in Gefahr

Viele Pilze sind zudem in Gefahr. In der aktuellen Roten Liste für Österreich sind knapp 2.000 Arten enthalten. Die Hauptursachen für den Rückgang der Pilze liegen in den Veränderungen von Ökosystemen, das heißt durch Biotopveränderungen und -zerstörungen verschwinden viele Pilzarten, die eng an ihren Lebensraum gebunden sind. Aber auch mutwilliges Zerstören oder zu intensives Sammeln von Pilzen kann die Ausbreitung und Vermehrung von Pilzen behindern. Daher auch der Appell von Naturschutzreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler: „Sammeln Sie nur Pilze, die Sie kennen und verwenden wollen, beschädigen und vernichten Sie nicht mutwillig Pilze.“

Vielfältige Funktion von Pilzen in Ökosystemen

Pilze sind ein wesentlicher Teil der biologischen Vielfalt unseres Landes und für viele Ökosysteme wichtig. Als Zersetzer von totem organischen Material recyceln sie beispielsweise Nährstoffe. In Form einer Lebensgemeinschaft sind Pilze lebensnotwendig für das Wach-



Pilzbroschüre

Die Broschüre ist direkt in der Abteilung Natur- und Umweltschutz, Gewerbe unter der Telefonnummer 0662/8042-5532 oder per E-Mail an naturumwelt-gewerbe@salzburg.gv.at erhältlich.



Eierschwammerl: Zwei Kilo Pilze pro Tag und Person sind erlaubt (Bild: Naturschutzabteilung).

tum vieler mitteleuropäischer Baumarten: Sie helfen den Bäumen bei der Nährstoff- und Wasseraufnahme aus dem Boden und erhalten dafür von den Bäumen Nährstoffe, die sie selbst nicht produzieren können. Dieses Zusammenleben verbessert die Wachstumsbedingungen für die Bäume entscheidend. Zahlreiche Pilze dienen auch als wichtige Nahrungsquelle für viele Tierarten.

Pilzberatung im Haus der Natur

Auch heuer gibt es wieder eine kostenlose Pilzberatung im Haus der Natur. Bis 10. Oktober kann man jeden Montag in der Zeit von 15.00 bis 17.00 Uhr mitgebrachte Frischpilze bestimmen und ihre Genusstauglichkeit überprüfen lassen. Bei der Beratung werden auch Tipps und Hinweise zum richtigen Sammeln und Bestimmen von Pilzen gegeben. Achtung: Die Bestimmung kann nur in beschränktem Ausmaß erfolgen, ein „Ausklauben“ von Sammelkörben ist nicht möglich. Es wird keine Haftung übernommen.

Pro Person zwei Kilo erlaubt

Um gefährdete Pilzarten zu schützen, gelten in Salzburg für das Sammeln von Pilzen klare Regeln: Privatpersonen dürfen pro Person und Tag nicht mehr als zwei Kilogramm sammeln. Das gewerbliche Pilzesammeln für den Verkauf muss von der Bezirksverwaltungsbehörde bewilligt sein und eine Zustimmung des Grundeigentümers ist erforderlich. „Mit diesen Regeln wollen wir das vollständige Abernten der Schwammerl vermeiden, gleichzeitig aber keinesfalls das Schwammerlsuchen als Freizeitbeschäftigung für Privatpersonen einschränken“, so Naturschutzreferentin Rössler. „Die Salzburger Regelung hat sich in den vergangenen Jahren bestens für alle - die Menschen, die Tiere und die Natur - bewährt.“

Sammelzeiten

Um die Tiere im Wald nicht zu stören, die vor allem in der Mor-

gen- und Abenddämmerung mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt sind, wurden Schwammerlsammelzeiten eingeführt. In den Sommermonaten ist das Sammeln von Pilzen zwischen 7.00 und 19.00 Uhr erlaubt. Ab 1. Oktober ist die Sammelzeit auf 7.00 bis 17.00 Uhr eingeschränkt. In einzelnen natur-

schutzrechtlich geschützten Gebieten, wie etwa Naturwaldreservaten oder Sonderschutzgebieten im Nationalpark Hohe Tauern, ist das Schwammerlsuchen überhaupt nicht gestattet.

Wer gegen die Salzburger Regelungen verstößt, muss damit rechnen,

dass die gesammelten Schwammerl beschlagnahmt werden. Das Naturschutzrecht sieht darüber hinaus Geldstrafen vor. Kontrolliert wird die Einhaltung der Vorschriften durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Salzburger Berg- und Naturwacht sowie von Jagd- und Forstschutzorganen. **LK**

Asylwerbende halfen bei Betreuung eines Amphibienzauns

Zwei Asylwerbende halfen in diesem Frühjahr bei der Betreuung eines Amphibienzauns in Faistenau mit. Aufgrund eines Personalengpasses war die Idee entstanden, Asylwerbende um Mithilfe zu bitten. So wurde mit dem Flüchtlingsbetreuer Luca Kraus vom Roten Kreuz kurzer Hand ein Treffen vereinbart. Zwei der 15 Bewohner der Unterkunft für Asylwerbende in Faistenau sagten spontan zu, an zwei Wochentagen die Betreuung des Amphibienzauns an der Almbachstraße zu übernehmen.

Hamid Deler und Honar Hussein haben den Dienst jeweils am Donnerstag und Sonntag verlässlich übernommen und insgesamt 33 Erdkröten und einen Teichmolch am Amphibienzaun aus den Fangeimern geborgen und sicher über die Straße getragen. Auch eine Blindschleiche wurde am Zaun registriert. Die Arten zu erkennen, war für die beiden Männer kein Problem, da sie diese aus ihrer Heimat im kurdischen Norden Syriens kennen.

Insgesamt waren auch heuer wieder im ganzen Bundesland rund 15 ehrenamtliche „Froschklauber“ und „Froschklauberinnen“ im Einsatz. Von Ende Februar bis Ende April haben sie an den 29 durch Amphibienschutzzäune und zwei per Handsammlung betreuten Wanderstrecken die Tiere sicher über die Straße gebracht. Um das Überleben der Amphibien zu sichern, waren

die Helferinnen und Helfer Hunderte Stunden unterwegs.

Amphibienwanderungen im Jahresverlauf

Amphibien brauchen im Verlauf eines Jahres verschiedene Lebensräume, um überleben zu können: Landlebensräume, Gewässerlebensräume und geeignete Wanderkorridore. Je nach Art legen sie dabei unterschiedliche Strecken zwischen den einzelnen Lebensraumteilen zurück. Während zum Beispiel Erdkröte und Grasfrosch bis

zu mehrere Kilometer unterwegs sind, legen Molche und Unken meist nur wenige hundert Meter zurück. Die Wanderung der erwachsenen Amphibien zu ihren Laichgewässern ist heuer bereits abgeschlossen. Derzeit entwickeln sich die Jungtiere in den Laichgewässern. Je nach Witterung beginnt ab Mitte Juni in tieferen Lagen bereits die Abwanderung der Jungtiere in den Landlebensraum. In höheren Lagen sind die Kaulquappen der Frösche und Kröten und die Larven der Molche zum Teil noch sehr klein, im Gebirge überwintern die Larven sogar teilweise im Gewässer. Bei der Abwanderung, die sternförmig in alle Richtungen erfolgt, sind die jungen Frösche und Kröten nur fingernagelgroß und können leicht übersehen werden.

Broschüre und Ausstellung informiert über Amphibien

Eine Ausstellung und eine Broschüre des Naturschutz-Fachdienstes des Landes informieren über die heimischen Amphibien.

Die Broschüre kann kostenlos über den Webshop des Landes (http://landversand.salzburg.gv.at/epages/Landversand.sf/de_AT/?ObjectPath=/Shops/Landversand/Products/205-01-14) oder telefonisch unter +43 662 8042-5532 bestellt werden.

LK



Honar Hussein setzte sich in Faistenau für den Amphibienschutz ein (Bild: Hamid Deler).

Bürmooser Moor als Schutzgebiet für den Kammmolch ausgewiesen

Schon bisher war das Bürmooser Moor als EU-Vogelschutzgebiet ausgewiesen. Die besonders vielfältige Habitatstruktur und das Entgegenkommen der Gemeinde Bürmoos als Grundeigentümer ermöglichte es nun, das bemerkenswerteste Vorkommen von Kammmolchen im Land auch nach der FFH-Richtlinie als Habitatschutzgebiet zu melden. Eine Verordnung der Salzburger Landesregierung mit der die Bürmooser Moor - Europaschutzgebietsverordnung geändert wird, wurde, als Landesgesetzblatt Nr. 8/2016 im RIS (Rechtsinformationssystem des Bundes) kundgemacht. Die Verordnung trat mit 1. März in Kraft.

Das Bürmooser Moor ist ein Teil des Moorkomplexes Salzburg-Oberösterreich-Bayern. Von 1967 bis 2000 gab es hier noch Torfabbau. Der Torferneuerungsverein Bürmoos renaturierte von 1985 bis 2000 sukzessive Teilflächen und so hat sich ein reichgegliederter Landschaftsraum mit offenen Wasserflächen, Schilfgürteln, Streuwiesen, Gehölzgruppen und Latschendickichten entwickelt. Die im Eigentum der Gemeinde Bürmoos befindlichen Teilflächen des Bürmooser Moores wurden bereits 2008 zum Natur- und Europaschutzgebiet erklärt, weil es dort eine besonders vielfältige Vogelwelt gibt und in dem Feuchtgebiet mehrere seltene Vogelarten brüten und viele Zugvögel den Winter verbringen.

Geschützter Kammmolch weist in Salzburg größte Population auf

Durch die aktuelle Verordnungsänderung wird das Gebiet auch als Europaschutzgebiet nach der Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie ausgewiesen. Hintergrund ist, dass die zahlreichen Teiche dem Kammmolch



Kammmolch (Bild: Maria Jerabek).

molch als Lebensraum dienen. Der Kammmolch ist eine europaweit nach der FFH-Richtlinie geschützte Art, die im Bürmooser Moor eine der größten Populationen im Land Salzburg aufweist.

Torferneuerungsverein Bürmoos engagiert sich für Pflege und Erhalt

Die Teiche im Bürmooser Moor werden vom Torferneuerungsverein

Bürmoos regelmäßig gepflegt, um die optimalen Lebensbedingungen für den seltenen Kammmolch aufrecht zu erhalten.

Alle Ausgaben des Landesgesetzblattes werden zentral im Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS) veröffentlicht und können auch nur dort abgerufen werden. Über neu kundgemachte Landesgesetzblätter informiert ein Newsletter, der kostenlos auf der Landes-Website abonniert werden kann. LK



Bürmooser Moor (Bild: Klaus Kogler).

Neues aus den Schutzgebieten im Flachgau und Tennengau

Im Flach- und Tennengau kümmern sich die Schutzgebietsbetreuer Elisabeth Ortner und Jakob Pöhacker um 17 Schutzgebiete. Bei so vielen Gebieten tut sich immer Vieles. Im Folgenden präsentieren wir einige Highlights unserer Arbeit.

Wiederkehr von Kiebitz und Braunkehlchen im Naturschutzgebiet Fuschlsee

Die Niedermoore im Norden des Fuschlsees zählen sicherlich zu den am besten erhaltenen im Flachgau. Beinahe zur Berühmtheit bei der ansässigen Bevölkerung ist der seltene Große Brachvogel gelangt. Seit Jahrzehnten erfreut ein hier lebendes Paar Spaziergänger und Anrainer im Frühjahr mit seinen wunderschönen Balzflügen. Heuer haben sich zwei weitere naturschutzfachlich sehr interessante Arten im Fuschlseemoor (wieder)



Heuer startete der Kiebitz das erste Mal seit den 1980er Jahren wieder einen Brutversuch im Naturschutzgebiet Fuschlsee (Bild: E. Ortner).

blicken lassen. Überraschenderweise waren ab März zwei Brutpaare des Kiebitzes im Gebiet zu beobachten. Diese Art brütete zuletzt in den 1980er Jahren hier. Besonders erfreulich war auch die Nachricht eines Hobbyornithologen (H. Wag-

ner), dass ein Paar des Braunkehlchens über die gesamte Brutzeit beobachtet werden konnte. Die letzte Brutnachweise dieser Art stammen aus dem Jahr 2005 (J. Parker). Der Grund des plötzlichen Auftauchens dieser seltenen Arten ist nicht ganz einfach auszumachen. Dies kann einerseits am Zustand des Naturschutzgebiets und den Optimierungsbemühungen liegen, wie z. B. der Rückführung eines Fichtenforstes in eine Streuwiese im Zentralteil des Gebietes oder der Anlage von Brachestreifen bzw. -flächen in Kooperation mit den Landwirten. Andererseits haben überregionale Einflüsse eine große Bedeutung auf die Population (Gesamtbestand, Zustand der Überwinterungsgebiete, Mortalität am Zug).



Natürliche Prallufer wie hier am Wallerbach bieten dem Eisvogel Brutmöglichkeiten (Bild: E. Ortner).

Eisvogel-Brutwand im Europaschutzgebiet Wenger Moor angekauft

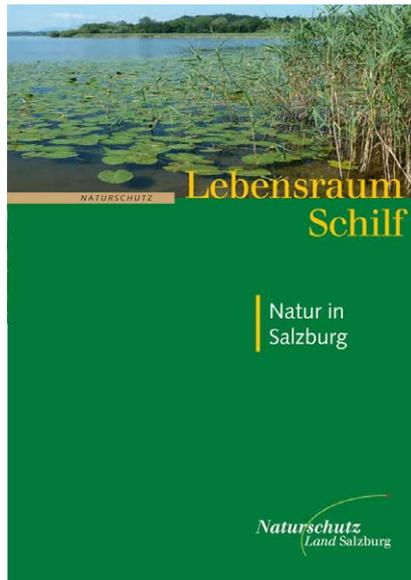
Erfreuliches aus der Vogelwelt gibt es auch aus dem Europaschutzgebiet Wenger Moor zu berichten. Im

Zuge des LIFE-Projektes (1999 bis 2004) wurden Optimierungsmaßnahmen am Eisbach und am Wallerbach durchgeführt. Ein Ergebnis dieses Projektes ist, dass am Eisbach seit ein paar Jahren Eisvogelbruten nachgewiesen werden. In den letzten Jahren entstanden auch am Wallerbach an der sogenannten „Spindlerschleife“ durch Erosion Uferanrisse, in denen 2015 ein Eisvogelpaar erstmals seine Brutröhren anlegte. Die Spindlerschleife war im Zuge des LIFE-Projekts wieder an den Wallerbach angebunden worden. Um dem Gewässer in diesem Bereich die Möglichkeit zu geben, seinen Verlauf und die Ufer natürlich zu formen, wurde ein bachparalleler Uferstreifen mit Landesmitteln angekauft. Die Dynamik des Baches lässt laufend neue Uferanrisse entstehen, die durch den Ankauf dauerhaft als Lebensraum für einen der schönsten unserer heimischen Vögel erhalten werden können. Herzlichen Dank an den kooperativen Grundbesitzer und an das Referat Naturschutzrecht und Förderungswesen für das Engagement und die Bereitstellung der nötigen Mittel!

Schutz der Uferzone am Wallersee durch bessere Information

Der Wallersee ist nicht nur bei Badenden und Bootsfahrenden sehr beliebt, er ist auch ein wichtiges Brut- und Rückzugsgebiet für Wasser- und Schilfvögel. Besonders Boote und Schwimmende, die sich zu weit dem Schilfgürtel nähern, bedeuten eine erhebliche Störung für hier lebende Vögel und Fische. Der Schutz der Uferzone mit ihre Schilf- und Schwimmblattvegetation ist in den Schutzbestimmungen für die drei Naturschutzgebiete am Wallersee (Bayerhamer Spitz, Fischtaginger Spitz und Wenger Moor) sowie in der Allgemeinen Landschaftsschutzverordnung geregelt.

Wichtigste daraus abgeleitete Verhaltensregel ist es, einen Mindestabstand von 20 Metern zu Schilf- und



Broschüre „Lebensraum Schilf“ (Land Salzburg).

Teichrosenbeständen einzuhalten. Damit diese Regelung in Zukunft besser beachtet wird, wird in Kooperation mit den Bootsverleihern am Wallersee und der Berg- und Naturwacht vermehrt auf die Aufklärung der Besuchenden gesetzt. In Anlehnung an ein erfolgreiches ähnliches Projekt an den Trumer Seen, wurden die Leihboote mit Aufklebern ausgestattet, die auch Ortsunkundigen eine Orientierung über die Lage der Schutzzonen am See geben.

Zusätzlich liegen bei den Bootsverleihern entsprechende Informationsfolder auf. Darüber hinaus gibt es an ausgewählten Plätzen Informationstafeln mit den Schutzbestimmungen und Verhaltensregeln. Im Zusammenspiel mit den

!
Informationen

Weitere Infos zum Thema bieten die Broschüren „**Schutzzone am Wallersee**“ und „**Lebensraum Schilf**“, die unter folgender Adresse unter der Kategorie Umwelt/Natur/Wasser - Natur - Naturschutz allgemein erhältlich sind: <http://landversand.salzburg.gv.at>

langjährigen Bemühungen zur Besucherlenkung an Land besteht die berechtigte Hoffnung, einen besseren Schutz des empfindlichen Schilfgürtels zu erreichen.

Bayerische Naturschutzakademie zu Besuch im Schmetterlingsland Untersberg-Vorland

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) in Laufen (D) ist eine Bildungs- und Forschungseinrichtung des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt- und Verbraucherschutz. Mit ihrem vielfältigen Fortbildungsprogramm zu den Themen Naturschutz und Landschaftspflege bietet die ANL ein Forum für intensiven Gedanken- und Wissensaustausch. Besonders begehrt sind die Plätze bei Veranstaltungen zur Vertiefung der Artenkenntnis. Im Juni 2016 fand der Kurs „Biologische Vielfalt: Tagfalter“ statt. Als Exkursionsziel wurde das „Schmetterlingsland Untersberg-Vorland“ ausgewählt. Nicht ohne Grund - findet man im Natura 2000 Gebiet doch 70 verschiedene Tagfalterarten, unter anderem Besonderheiten wie den Eschenscheckenfalter (*Euphydryas maturna*), den Goldenen Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*) oder den Lungenenzian-Ameisenbläuling (*Phengaris alcon*). Zurzeit läuft auch ein bayerisch-österreichisches INTEREG-Projekt zur Verbesserung der Lebensraumbedingungen der grenzüberschreitenden Metapopulation des Eschenscheckenfalters. Projektpartner sind die Biosphärenregion Berchtesgadener Land sowie das Amt der Salzburger Landesregierung, Abt. 5 Natur- und Umweltschutz, Gewerbe.

3-Moore-Radtour - Bürmoos, Weidmoos, Ibmer Moor

Am 21. Mai, dem EU-weiten Natura 2000-Tag, fand zum ersten Mal eine



Informationen

Jedes Jahr bieten die **Schutzgebietsbetreuungen** vor allem im Frühling und Frühsommer verschiedene **Exkursionen und Führungen** in den betreuten Gebieten an. Die aktuellen Veranstaltungen finden Sie unter www.hausdernatur.at/arge-kalender.html

geführte naturkundliche Radtour in die drei Natura 2000 Gebiete Bürmooser Moor, Weidmoos und Ibmer Moor statt. Gemeinsam mit dem Schutzgebietsbetreuer auf der oberösterreichischen Seite, Dr. Christian Eichberger, erkundete eine Gruppe Naturinteressierter den ehemals größten zusammenhängenden Moorkomplex Österreichs. Obwohl alle drei Moore eine ähnliche Ausgangssituation vorweisen, haben sich die Gebiete unter Einfluss des Menschen in ganz unterschiedliche Richtungen entwickelt.

Beeindruckend vor Augen geführt wurden uns sowohl die Naturzerstörung durch die Nutzung der Hochmoore und ihre Bedeutung für das Überleben der Bevölkerung, als auch die Erfolge der Schutzbemühungen in den letzten Jahrzehnten. In den Naturschutzgebieten gab es Sonnentau, Großen Brachvogel und zahlreiche Libellen an den Moortümpeln zu bewundern und im Gastgarten zum Abschluss ein kühles Getränk.

Neophytenregulation im Europaschutzgebiet Tauglgries und im Geschützten Landschaftsteil Adneter Moos

Die Ausbreitung invasiver Neophyten ist insbesondere in artenreichen Schutzgebieten eine ernstzunehmende Problematik. Daher wurden im Rahmen des landesweiten Neophytenprojektes innerhalb von

Schutzgebieten auch im Tennengau intensive Bemühungen zur Regulation von Arten wie dem Japanischen Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) und dem Drüsigen Springkraut (*Impatiens glandulifera*) begonnen. Im Adneter Moos wurde im Bereich des Spumbaches ein Pilotprojekt zur Beschattung des Staudenknöterichbestandes initiiert. Da es sich um eine Waldlichtung handelt, wurden standortgerechte Gehölze angepflanzt, die im Laufe der Zeit den Boden beschatten und so das Wachstum des japanischen Staudenknöterichs hemmen werden.

Die arbeitsintensiven Erstpfleßmaßnahmen - das möglichst tiefe Ausgraben der Staudenknöterichstöcke - wurde in Kooperation mit dem Österreichischen Bundesheer umgesetzt. Für dessen Engagement sei an dieser Stelle insbesondere Herrn ADiv Walter Berer (Militärkommando Salzburg) sehr herzlich gedankt.

Im Europaschutzgebiet Tauglgries wird nach einem tatkräftigen Einsatz der dritten Klasse der Neuen Mittelschule Bad Vigaun versucht, mittels einer sogenannten Springkrauttonne die BesucherInnen des Schutzgebietes zu motivieren, selbst Hand anzulegen. Dafür wurde ein mit Infomaterialien begleiteter Container im Bereich der Springkrautbestände gut sichtbarer aufgestellt und soll somit zum Ausreißen und Einwerfen der Pflanzen anregen. Die regelmäßige Entsorgung des Materials erfolgt in Kooperation mit der Gemeinde Bad Vigaun.

Wiederansiedelung der Deutschen Tamariske (*Myricaria germanica*) im Europaschutzgebiet Tauglgries

Die Deutsche Tamariske ist als Zeigerart intakter Flusslandschaften in Salzburg beinahe ausgestorben. Lediglich am Fritzbach im Pongau konnte durch Bemühungen des Instituts für Ökologie und in weiterer Folge der Biotopschutzgruppe

HALM ein kleiner Bestand wieder angesiedelt werden. Das Tauglgries stellt einen der wenigen potentiellen Lebensräume für diese einst auch in diesem Gebiet vorkommende Pionierart dar. Durch den Schutzgebietsbetreuer wurde in Zusammenarbeit mit den zuständigen Naturschutzbeauftragten Günther Nowotny sowie der zuständigen Landschaftsplanerin Astrid Glück die Wiederansiedelung der deutschen Tamariske im Tauglgries geplant und umgesetzt. An sechs sorgfältig ausgewählten Standorten wurden Jungpflanzen, die dankenswerter Weise von der Biotopschutzgruppe HALM zur Verfügung gestellt wurden, ausgebracht. Die Pflanzen haben das erste Jahr in freier Wildbahn mit allen Hochwässern und Trockenheitsperioden gut überstanden und geben Hoffnung auf eine nachhaltige Wiederansiedelung dieser seltenen Pflanzenart im Tauglgries.

Zur Bestandssituation des Flussregenpfeifers (*Charadrius dubius*) im Europaschutzgebiet Tauglgries

Als Erfolg der nun schon seit mehreren Jahren umgesetzten Besucherlenkung und Bewusstseinsbildung kann der neuerliche Brutversuch eines Paares des Flussregenpfeifers auf den Schotterbänken der Tauglgries gewertet werden. Diese in Salzburg mittlerweile zu einem großen Teil auf Sekundärstandorte wie Schottergruben oder ungenutzte Gewerbegebiete verdrängte Art brütete nach zwei Jahren ohne Bruthinweis heuer wieder im Europaschutzgebiet! Leider blieb der Bruterfolg aufgrund des lokalen Hochwassers vom 1. 6. 2016, welches das mit vier Eiern bestückte Nest knapp überschwemmte, aus. Es konnte kein Ersatzgelege mehr etabliert werden. Dennoch gibt die Rückkehr des Flussregenpfeifers als Brutvogel Hoffnung für die Entwicklung dieser Leitart im Europaschutzgebiet Tauglgries.



Der Flussregenpfeifer startete heuer an der Taugl wieder einen Brutversuch (Bild: J. Pöhacker).

Temporärer Grabenanstau im Geschützten Landschaftsteil Adneter Moos

Um die Bestände des Lungenezians (*Gentiana pneumonanthe*) und des Sumpf-Glanzkrauts (*Liparis loeselii*) auf einer Streuwiese im Adneter Moos zu erhalten, wurden zwei bestehende Entwässerungsgräben mit drei regulierbaren Stauwehren versehen. Einerseits reagieren diese Arten sehr sensibel auf eine Absenkung oder auf Schwankungen des Grundwassers, andererseits benötigen diese Arten aber auch eine jährliche Mahd im Herbst, die durch die Entwässerungsgräben ermöglicht wird. Nun wurde in den Jahren 2015 und 2016 von der Schutzgebietsbetreuung in Absprache mit den Grundbesitzern und Bewirtschaftern der temporäre Anstau der bestehenden Entwässerungsgräben mit einer durchdachten Konstruktion umgesetzt. Mit den eingebauten Stauwehren kann nun der Wasserstand stufenlos je nach Bedarf reguliert werden. Der Schutzgebietsbetreuer kümmert sich um die zeitgerechte Absenkung des Wasserstandes, um eine möglichst problemlose Mahd der Flächen zu ermöglichen und staut die Gräben nach der Bearbeitung wieder an.

Tipp der Schutzgebietsbetreuung

Kurz vor Sonnenuntergang beginnt im Spätsommer und Herbst im Vogelparadies Weidmoos ein kurzes, aber ganz besonderes Schauspiel. Bevor die Stare der Umgebung ihr Nachtquartier im Schilf aufsuchen, tanzen sie mitunter in Schwärmen von 20.000 Vögeln minutenlang am abendlichen Himmel. Wer zur rechten Zeit vor Ort ist, kann die be-

eindruckenden Formationsflüge des Schwarms wunderbar beobachten!

→ Formationsflüge

Die beeindruckenden Formationsflüge der Stare im Weidmoos auf Youtube:

https://www.youtube.com/watch?v=Nx_ISgJij3w

Die Schutzgebietsbetreuer für den Flachgau und Tennengau

FLACHGAU

Elisabeth Ortner, MSc

Haus der Natur

Museumsplatz 5, 5020 Salzburg

Tel. 0662/842653-3303

Mobil: 0664/9249131

elisabeth.ortner@hausdernatur.at

TENNENGAU

DI Jakob Pöhacker

Haus der Natur

Museumsplatz 5, 5020 Salzburg

Tel. 0662/842653-3305

Mobil: 0664/9249054

jakob.poehacker@hausdernatur.at

Elisabeth Ortner, MSc



Regulierbares Stauwehr zum Schutz des Sumpf-Glanzkrauts (Bild: J. Pöhacker).

LIFE-Projekt Salzachauen

1. Newsletter / Juni 2016



Das LIFE-Projekt Salzachauen ist das größte Renaturierungsprojekt Salzburgs. Sein Ziel ist es, das Natura 2000-Gebiet Salzachauen durch gezielte Naturschutz-Maßnahmen wieder wild und natürlich zu machen. Auch die Erlebbarkeit für Besucher soll verbessert werden.

Schwerpunktgebiet ist die Weitwörther Au südlich von Oberndorf. Doch auch in der St. Georgener und der Irlacher Au wird es wichtige Maßnahmen geben. Das Projekt wird von der EU aus dem LIFE-Programm gefördert.

Folgende Maßnahmen sind geplant

- Künstliche Fichtenmonokulturen und Hybridpappelbestände werden in artenreiche Auwälder umgewandelt.
- Der Ausee wird zu einem Fisch- und Vogelparadies
- Die Jagd wird auf die Lebensraumansprüche seltener Tierarten und Lebensräume abgestimmt
- Der Reitbach wird zu einem „wilden“ Bach mit sich dynamisch verändernden Ufern umgestaltet
- Gelbbauchunke, Kammolch &

Co. bekommen neue Laichgewässer

- Für Besucherinnen und Besucher wird es attraktive Naturlebniseinrichtungen geben, unter anderem einen Auenerlebnisweg
- Der Vogellehrpfad in der Irlacher Au wird erneuert
- Es gibt zahlreiche Exkursionen, Tagungen und vieles mehr

Überblick über die wichtigsten Ereignisse im ersten Projekthalbjahr

- Projektstart war am 1. Oktober 2015

! Informationen

Wenn Sie in über Neuigkeiten aus dem LIFE-Projekts informiert werden wollen, dann abonnieren Sie einfach auf der Projekthomepage www.life-salzachauen.at den **LIFE-Newsletter**.

Auf der Homepage können Sie sich auch näher über das Projekt und aktuelle Aktivitäten informieren.

Daten und Fakten

Projektgebiet	Natura 2000-Gebiet Salzachauen
Projektträger	Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung Natur- und Umweltschutz, Gewerbe
Laufzeit	10/2015 bis 12/2020
Budget	10,5 Mio. Euro
Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> ■ EU (LIFE): 6,3 Mio. Euro (60 Prozent) ■ Land Salzburg: 4,15 Mio. Euro ■ Ministerium für ein lebenswertes Österreich: 25.000 Euro ■ Gemeinden Nußdorf am Haunsberg und St. Georgen bei Salzburg: je 12.500 Euro



Dieses Projekt wird über das LIFE-Programm der Europäischen Union gefördert.



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWEERTES
ÖSTERREICH



Gemeinde Nußdorf am Haunsberg



Gemeinde St. Georgen bei Salzburg



LAND
SALZBURG

- Die erste Projektbeiratssitzung fand am 9. Dezember 2015 in Nußdorf am Haunsberg statt
- EU-Vertreter statteten dem LIFE-Projekt am 4. und 5. Februar 2016 den ersten Besuch ab
- Die Detail- und Einreichplanung für die Naturschutzmaßnahmen läuft seit April 2016
- Vogel- und Käfererhebung in der Weitwörther Au werden seit April 2016 durchgeführt
- Ein Corporate Design für das Projekt wurde erstellt (vgl. die Fotocollage auf Seite 13)
- 127 Hektar Auflächen wurde am 19. Mai 2016 angekauft - ein Meilenstein des Projekts!



Feierliche Übergabe von 127 Hektar Augebiet an das Land Salzburg am 19. Mai 2016; von links: Franz-Josef Auersperg-Trautson, Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler und Bgm. Johann Ganisl, Nußdorf (Bild: LMZ/Neumayr/MMV)

Die nächsten Schritte

In diesem Jahr steht die Detail- und Einreichplanung der Renaturierungsmaßnahmen im Mittelpunkt. Im Herbst sind die behördlichen Bewilligungsverfahren (Wasserrecht, Forstrecht) geplant. Die Renaturierungsarbeiten können dann voraussichtlich 2017 beginnen.

DI Bernhard Riehl



Natura 2000 - Europas Natur für Dich.

Dieses Gebiet ist Teil des Europäischen Natura 2000-Netzwerks. Es wurde ausgewiesen, weil es einige der am meisten bedrohten Arten und Lebensräume Europas beherbergt. Alle 28 Mitgliedsstaaten der EU arbeiten über das Natura 2000-Netzwerk gemeinsam daran, Europas reiches und vielfältiges Naturerbe zum Vorteil aller zu bewahren.

Eröffnung des Kräuterwanderweges „Kraut & Ruam“

Bei der Eröffnung des Kräuterwanderweges in Zell am See wurde die große Vielfalt an Wildkräutern in erfrischenden Kräutergerichten genossen.

Regionalität, Genuss und Tradition treffen beim neu angelegten Kräuterwanderweg „Kraut & Ruam“ aufeinander. Bevor die Gäste diesen Sommer im Sonnkogel Restaurant die frischen Kräuter in herzhaft zubereiteten Speisen und Getränken genießen, entdecken sie entlang des Kräuterwanderweges einheimische Wildkräuter wie Löwenzahn, Brennesseln & Co.

Auf der Schmittenhöhe wurde der Kräuterwanderweg angelegt.

Gemeinsam mit zahlreichen Gästen erwanderten die Kräuterexperten Barbara und Hans Haider sowie Schmittenvorstand Erich Egger in Begleitung vieler Schmittens-Fans

den neu angelegten Kräuterwanderweg und erfuhren interessantes Kräuterwissen über Vorkommen, Heilkraft und Anwendung der Pflanzen. Anschließend durften die zuvor bewunderten Kräuter in schmackhaften Gerichten verkostet werden. Die Kräuter-Kreationen vom Sonnkogel-Küchenchef, darunter pikante Buchteln mit Kräuterfüllung oder Wild-Leberkäse mit Brennesselspinat stehen den restlichen Sommer auf der Speisekarte im Sonnkogel Restaurant und garantieren für ein wahres Geschmackserlebnis bei den Besuchern.



Informationen

Weitere Infos zum Kräuterwanderweg und zu den Veranstaltungen unter www.schmitten.at

Nadia Pircher

Ausstellung zu Erstbesteigung des Großvenedigers vor 175 Jahren

Ende Mai eröffnete Nationalpark-Referentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler im Felberturm Museum in Mittersill die Sonderausstellung „175 Jahre Erstbesteigung des Großvenedigers“. Die Ausstellung - eine Kooperation von Museumsverein und Nationalparkverwaltung - erzählt über die ersten Versuche der Besteigung des mit 3.657 Metern höchsten Bergs Salzburgs in den 1820er Jahren, das Scheitern aufgrund von Lawinenabgängen und anderen Widrigkeiten bis hin zur erfolgreichen Erstbesteigung im Jahr 1841. Die Geschichte des Initiators und Mittersiller Gerichtspflegers Ignaz von Kürsinger darf dabei ebenso wenig fehlen wie jene des „einheimischen Naturburschen“ Paul Rohregger, der die Gruppe sicher an- und zum Ziel führte.

Der Großvenediger liegt heute inmitten des Nationalparks Hohe Tauern und so dürfen in einer Ausstellung neben historischen Bildern und der darin enthaltenen Dokumentation der Veränderungen in der Natur, vor allem der Vergletscherung, auch Einblicke in die wilde Naturlandschaft der Venedigergruppe nicht fehlen. Die alpine Erschließung des Gipfels mit Wegen, Steigen und Schutzhütten wurde mit viel Sorgfalt vorangetrieben, sodass sich an der Ursprünglichkeit dieser Hochgebirgslandschaft wenig verändert hat. Auch die alpine Erschließungsgeschichte ist Teil der Sonderausstellung, die bis 26. Oktober im Felberturmmuseum in der Museumsstraße 2 in Mittersill zu sehen ist.

„Neben den interessanten Inhalten der Ausstellung gefällt mir als für den Nationalpark Hohe Tauern verantwortliches Regierungsmitglied aber auch ganz besonders die Zusammenarbeit und Kooperation, die hier zwischen Museumsverein unter Kustos Walter Reifmüller und dem Nationalpark schon viele Jahre



Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler bei der Eröffnung der Sonderausstellung „175 Jahre Erstbesteigung des Großvenedigers“ im Felberturm Museum in Mittersill (Bild: NPHT).

besteht“, so Rössler. Nicht das erste Mal arbeiten der ehrenamtlich organisierte Museumsverein und Nationalparkverwaltung zusammen. Im Felberturm ist seit 2009 die Nationalpark-Dauerausstellung „Tauernwege“ zu sehen, 2013 widmete sich die Sonderausstellung „100 Jahre Nationalparkidee in Salzburg“ den ersten Grundankäufen im Felbertal im Jahr 1913 durch den Verein Naturschutzpark und der damit in Gang gesetzten Geschichte des Nationalparks.

Aber auch in anderen Gemeinden gibt es herausragende Kooperationen mit den örtlichen Museumsvereinen. „Die Nationalparkverwaltung hat sich in den vergangenen Jahren sicher viel Know-how erarbeitet, was die Konzeption von Themenausstellungen betrifft und hat auch viele Möglichkeiten der Finanzierung über EU-Programme und den Salzburger Nationalparkfonds. Im Betrieb kleiner und mittlerer Ausstellungen, welcher viel Flexibilität und persönliches Engagement erfordert, sind dagegen die ‚Ehrenamtlichen‘ unschlagbar“, ist Rössler überzeugt. Die National-

park-Ausstellung „Smaragde und Kristalle“ im Heimatmuseum in Bramberg oder die Nationalpark-Ausstellung „Zwischen Himmel und Erde“ im Talmuseum in Hüttschlag sind solche Beispiele gelungener und erfolgreicher Zusammenarbeit. Viele Museen der Region haben bemerkenswerte Ausstellungen mit Naturbezug aufgebaut, beispielsweise die Mühlauersäge in Fusch, die sich thematisch dem Thema Wald und Holz verschrieben hat.

Bis Ende Oktober haben - neben dem ganzjährig geöffneten Nationalparkzentrum in Mittersill - übrigens wieder alle zehn über die gesamte Nationalparkregion verteilten Themenausstellungen des Nationalparks geöffnet. Und natürlich wurden auch wieder die zehn Lehr- und Themenwege in den Nationalparktälern ausgewintert. Rössler weiß um die touristische Bedeutung dieser Nationalpark Infrastruktur, möchte aber ganz besonders auch die Salzburgerinnen und Salzburger einladen, ihren Nationalpark näher kennen und noch mehr schätzen zu lernen.

LK

Salzach-Sonderausstellung in Oberndorf

Die Sonderausstellung zum Jubiläumsjahr 2016 „Die Salzach. Von der Lebensader zur nassen Grenze 1816“ eröffnete Landeshauptmann Wilfried Haslauer im Heimatmuseum in Oberndorf. Die Ausstellung spannt zeitlich einen Bogen vom Aufmarsch der französischen Truppen unter General Moreau am 13. Dezember 1800 vor Salzburg beziehungsweise Laufen bis zur endgültigen Grenzziehung im Mai 1816 und die damit verbundenen dramatischen Folgen für die Bevölkerung in dieser Region.

Thema der Ausstellung sind die schweren Kampfhandlungen zwischen französischen und österreichischen Truppen im Dezember 1800 in und um Laufen und Oberndorf. Ebenfalls zur Ausstellung kommen unterschiedliche Schiffsmodelle und Gerätschaften, die das einst so blühende Transportwesen veranschaulichen. Durch den enormen Bedarf an Schiffen wird dem Schiffbau ebenfalls breiter Raum gewidmet. Dabei gibt es die Möglichkeit für die Besucherinnen und Besucher, beim Abdichten einer Schiffsfuge mit Moos und Holz-



Ausstellungseröffnung „Die Salzach“ im Stille-Nacht-Museum Oberndorf. Im Bild: Hubert Standl, Bgm. Peter Schröder, Brigitte Gstöttner (Kustodin), LH Wilfried Haslauer, Bgm. Hans Feil (Laufen) (Bild: LMZ/Franz Neumayr).

span, dem sogenannten Schoppen, handwerkliche Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Das Modell einer Fischerzille samt Ausstattung sowie verschiedene alte Fischfanggeräte erinnern an ein fast vergessenes Gewerbe, das ein wichtiger Nebenerwerb der Schiffer war. Ein

kurzer Abschnitt eines nachgebauten Flussufers, wie es sich heute darstellt, mit Resten der ab 1820 begonnenen Salzachregulierung sowie Karten und Fotos geben Einblick in die Uferlandschaft von damals und heute.

LK

Euregio Exkursion Naturschutzforschung

Im Rahmen der Facharbeitsgruppe Natur und Umwelt der Euregio Salzburg-Berchtesgardener Land - Traunstein gibt es Bemühungen, eine verstärkte Kooperation zwischen naturkundlichen Forschungseinrichtungen in Bayern (Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, Laufen) und Salzburg (Universität Salzburg, Haus der Natur) herbeizuführen. Ziel ist, eine grenzüberschreitende Nutzungsmöglichkeit für diverse Vorhaben zu ermöglichen. Vorbereitend fand im Juni eine Exkursion zur Eberhard Stüber Forschungsstation für hochalpine Studien im Nationalpark

Hohe Tauern im Haslauerhaus an der Großglockner Hochalpenstraße in Fusch statt. Die Großglockner Hochalpenstraße AG hat neben der vom Haus der Natur eingerichteten und allgemein zugänglichen „alpinen Naturschau“ im Haslauerhaus auch Räumlichkeiten für Studien zur Ökologie und Biodiversität in den Zentralalpen bereitgestellt. Die Lage an der Großglockner Hochalpenstraße am Übergang von der subalpinen zur alpinen Stufe ist ideal, da unterschiedlichste Gegebenheiten, von Standorten an der Waldgrenze über Almflächen bis hin zu alpinen Fels- Schutt und Rasen-



Ein Fluss hilft sich selbst: natürliche Uferdynamik im Europaschutzgebiet an der Salzach südlich von Oberndorf (Bild: H. Hinterstoisser).

standorten auf relativ engem Raum unterschiedlichste ökologische Verhältnisse widerspiegeln.

Das Haus der Natur unter Leitung von Direktor Dr. Norbert Winding koordiniert die Forschungsvorha-

ben, an denen gegenwärtig unter anderem die Universität Salzburg, die naturwissenschaftliche Arbeitsgruppen des Haus der Natur aber auch ausländische Universitäten wie jene aus Prag partizipieren. Eine geplante engere Kooperation

mit der bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) verspricht eine Vertiefung der gutnachbarschaftlichen Beziehungen im salzburgerisch-bayerischen Grenzraum.

H.H.

Steckbriefe zum Download:

Lebensraum Wald neu entdecken

Der Wald ist für viele Menschen ein Ort der Entspannung. Das angenehme Klima zwischen den Bäumen bringt oft den nötigen Ausgleich zum stressigen Alltag. Im Wald gibt es auch viel zu entdecken und oft fragt man sich, was man da gerade gesehen hat. Manchmal wünscht man sich vielleicht die eine oder andere Erklärung zu seinen Beobachtungen. Mit den „Wald-Steckbriefen“ hat man nun die Möglichkeit, sich dieses Wissen herunterzuladen.

Im Rahmen des Bildungsprojektes „Biodiversität im Wald“ wurden vom Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) gemeinsam mit dem Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) und dem Technischen Büro für Landschaftsplanung LACON Steckbriefe erstellt, die interessierten Waldbesuchern eine umfangreiche Übersicht über dessen Biodiversität liefern. „Im Rahmen unserer Arbeit erforschen wir auch die Biodiversität im Wald und stellen dieses Wissen zur Verfügung“, sagte BFW-Leiter Dr. Peter Mayer.

In den kompakten und reich bebilderten Steckbriefen, die dabei entstanden sind, erfahren Waldbeobachter und Waldbeobachterinnen Wissenswertes über die wichtigen und seltenen Tiere und Pflanzen in Österreichs Wäldern. Web- und Literaturtipps ergänzen das Angebot. Zudem werden häufige Irrtümer aufgeklärt und damit ein besseres Bewusstsein für viele Vorgänge geschaffen. So wird etwa


Steckbrief-Download

Hier stehen die Steckbriefe zum Download bereit:

[http://bfw.ac.at/
cms_stamm/050/PDF/
Steckbriefe_KL_140dpi.pdf](http://bfw.ac.at/cms_stamm/050/PDF/Steckbriefe_KL_140dpi.pdf)

verdeutlicht, für welche Lebewesen das oft diskutierte „Totholz“ von großer Bedeutung ist. Die detaillierten Beschreibungen von Flora und Fauna laden dazu ein, den Wald besser kennen zu lernen und ihn neu zu entdecken.

Was man schätzt, das schützt man

Das Bildungsprojekt „Biodiversität im Wald“ wurde vom ÖKL initiiert. Im Rahmen des Projektes wurden Waldeigentümerinnen und -eigentümer beraten, wie sie auf die Biodiversität in ihrem Wald achten können. Oft sind es einfache

Maßnahmen oder kaum merkbare Nutzungsverzichte, die viel bewirken können. Den Waldbesitzerinnen und -besitzern wurde in ihrem eigenen Wald bewusst gemacht, welche Schätze vorhanden sind. So wurde ihnen beispielsweise der Wert von, Waldameisen oder Veteranenbäumen verdeutlicht.

Das BFW hat Naturschutz- und Forstexpertinnen und -experten zusammengebracht und Indikatoren erarbeitet, die ein systematisches Beobachten der Biodiversität im Wald ermöglichen. „Wir haben uns ein Erhebungsdesign überlegt und dieses gemeinsam mit Waldbewirtschaftern in 50 Pilotbetrieben erprobt, die repräsentativ für alle Waldtypen, Wuchsgebiete und Eigentumskategorien sind“, erklärt BFW-Experte Dr. Georg Frank. Herausgekommen sind dabei die Steckbriefe, die nun allen interessierten Waldbesuchern und Waldbesucherinnen zum Download zur Verfügung stehen.

BFW

wild & frei

Tierische Kulturgeschichte und Porzellan

Seit dem 18. Jahrhundert kam es immer mehr in Mode, kunstvoll ausgearbeitete Tierplastiken in Porzellan zur repräsentativen Dekoration im Wohnbereich zu nutzen. Spätestens ab dem 19. Jahrhundert wurden die zerbrechlichen Skulpturen begehrte Sammelobjekte. Renommierete Manufakturen wie jene

in Meißen und Nymphenburg oder Augarten in Wien hatten im Laufe der Geschichte bemerkenswerte Kunstwerke hervorgebracht.

Tierdarstellungen gehören zu den wichtigsten Motiven der plastischen Produktion der Porzellanmanufaktur Augarten. Von naturalistisch

anspruchsvoll über elegant stilisiert zu humorvoll possierlich, spiegeln die Porzellantiere der Wiener Manufaktur eine Vielzahl menschlicher Emotionen und Eigenschaften wieder. In den 20iger Jahren des vorigen Jahrhunderts führte die vermehrte Hinwendung breiter Bevölkerungskreise zur Natur zu einer neuen Wahrnehmung der Fauna. Dem Stil der jeweiligen Zeit entsprechend entwickelten

sich kunstvoll naturalistische Darstellungen bis hin zu stilisierten Tiermotiven als Designobjekt.

Die 12. Sonderausstellung des Porzellanmuseums im Wiener Augarten zeigte namhafte Objekte aus Porzellan eingebettet in die Kunstgeschichte, die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Moden ihrer jeweiligen Entstehungszeit. Die bekannten „Augarten-Reiter“, Darstellungen

von Lipizzanern und Bereibern der Spanischen Hofreitschule, haben es sogar zum beliebten offiziellen Geschenk bei Staatsbesuchen gebracht. Eine, wie es im Museumsflyer heißt „artgerechte Präsentation der Porzellane“ vermochte die Bedeutung des Tierreichs für die Gemütswelt des Menschen zu unterstreichen und beleuchtete so einen oft wenig beachteten Aspekt unserer Kulturgeschichte. **H.H.**

Die Identität des Haunsbergs aufspüren

Vor den Toren der Stadt Salzburg gibt es mit dem Haunsberg ein Gebiet, das eine gemeinsame Geschichte, Dialekt, Wirtschaftsweisen, Artenvielfalt und auch Architektur über Gemeindegrenzen hinweg vereint.

Im Salzburger Jubiläumsjahr 2016 bringt die Landwirtschaftskammer die Besonderheiten dieser Gegend in den Vordergrund. Den Anfang macht eine Landkarte, die Bewusstsein über die Bewohner und Bewirtschafter am Haunsberg schafft. Mehr als 300 Hofnamen umfasst diese Region und deren Bedeutung hat der Salzburger Historiker und Sprachforscher Professor Ingo Reifenstein ausfindig gemacht.

Die Landkarte wurde gemeinsam mit einem historischen Überblick von Bezirkshauptmann Reinhold Mayer und einem Blick in die Zukunft durch Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer und Landesrat Josef Schwaiger bei der Auftaktveranstaltung am 21. Juni in Berndorf präsentiert.

„Grünland, Wald und eine besonders große Artenvielfalt prägen den Haunsberg, der sich auf einer Fläche von 5.000 Hektar über sieben Gemeinden erstreckt. Dieses kleine Paradies beheimatet viele Nahversorger und Direktvermarkter, viele verschiedene landwirtschaftliche Betriebe und Nutzflächen.

Hier geht es nicht um einen Zusammenschluss wirtschaftlicher oder touristischer Art, sondern um die gemeinsame Geschichte, Identität und Natur. Die zukünftige Entwicklung des Gebiets und seiner Menschen bei bestmöglicher Ausschöpfung seiner Potenziale

unter sorgfältiger Einbeziehung seiner geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Identität liegt dabei im Fokus“ betonten Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Landesrat Josef Schwaiger bei der Präsentation.

LK

Katastrophenfonds hilft bei Waldschäden

Bei der Sitzung der Katastrophenfondskommission standen vor allem Waldschäden im Mittelpunkt. Von den rund 380 Schadensfällen mit einer Gesamtschadenssumme von 3,95 Millionen Euro betrafen fast drei Viertel der Fälle Wälder, die durch Orkane oder Schneedruck in Mitleidenschaft gezogen wurden. Betroffen waren vor allem der Pongau und Flachgau. Die restlichen Schadensereignisse wurden von lokalen Hochwässern nach Unwettern verursacht. Bei der Sitzung wurden 1,48 Millionen Euro an Beihilfen vor allem für Waldschäden beschlossen.

Die Aufarbeitung der Waldschäden erfolgte überwiegend im Jahr 2015. Jeder einzelne Schadensfall wurde von den Bezirksförstern begutachtet und von der Landschaftlichen Forstverwaltung und der Agrarbehörde abgerechnet.

LK



Sturmschäden im Salzburger Lungau, Ramingstein (Bild: Franz Neumayr).

Naturwaldreservatenetz in Salzburg

Der bereits seltene Weißrückenspecht, Baumschwämme, diverse Flechtenarten oder totholzbewohnende Käfer - sie alle brauchen besonders alte Bäume oder Totholz, um überleben zu können. Diese finden sie im Bundesland Salzburg in einem Netz aus Naturwaldreservaten, die unverzichtbare Rückzugsgebiete für viele spezielle Organismen bieten.

Der Naturschutzfachdienst des Amtes der Salzburger Landesregierung hat seit 1985 dieses regelmäßig durch Forschungsvorhaben betreute Naturwaldreservatenetz in Salzburg, als einziges Bundesland in Österreich, eingerichtet. Anlässlich der „Woche des Waldes“ wies Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler auf die Größenordnung dieser Rückzugsgebiete hin: „Derzeit gibt es 14 als geschützte Landschaftsteile ausgewiesene Naturwaldreservate mit rund 500 Hektar Fläche im Land. Alle wurden im Einvernehmen mit den Grundeigentümern ausgewiesen“, so Rössler.

Die größten Flächen liegen im Bereich des Steinernen Meeres (Bayerische Saalforste) und der Leoganger Steinberge (Grundbesitz des Landes Salzburg), die kleinsten im Nahbereich der Stadt Salzburg. Das nördlichste Naturwaldreservat liegt am Gaisberg, das südlichste im Lungau bei Tweng, so Projektleiter Hofrat Prof. Dipl. Ing. Hinterstoisser.

Ziel ist es, alle natürlichen Waldgesellschaften Salzburgs in diesem Netzwerk zu repräsentieren und in den Reservaten eine nur der naturräumlichen Eigendynamik unterworfenen Entwicklung zu ermöglichen. Verschiedene Rindenpilzarten konnten nur noch in den Naturwaldreservaten nachgewiesen werden. Gefährdete Vogelarten wie Weißrückenspecht oder Sperlingskauz haben in diesen Schutzgebiete-



Naturwaldreservate als wichtige Rückzugsgebiete für Pflanzen und Tiere (Bild: H. Hinterstoisser/Land Salzburg).

ten noch gesicherte Vorkommen. Die nun schon über mehr als drei Jahrzehnte laufenden ornithologischen Untersuchungen zeigen, dass die strukturreichen Naturwälder außerordentliche Brutpaardichten und hohe Artendiversität aufweisen. Aus den vielfältigen, vom

Naturschutzfachdienst koordinierten Forschungsvorhaben werden wichtige Erkenntnisse, etwa über naturimmanente Mechanismen, wie sich Wälder an geänderte Rahmenbedingungen wie Klimaverschiebungen anpassen können, gewonnen.

LK

Hundenasen erfolgreich im Einsatz gegen Schädlinge

Das Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) setzt sehr erfolgreich Spürhunde zur Bekämpfung des schädlichen Asiatischen Laubholzbockkäfers (ALB) ein. Die Hunde können zu einem hohen Prozentsatz die spezifischen Gerüche dieses Schädlings aufspüren. Diese Methode wurde nun in dem EUPHRESKO-Projekt ANOPLORISK II mit gutem Erfolg evaluiert und in der Wissenschaftszeitschrift EPPO Bulletin veröffentlicht.

Seit 2009 werden am BFW Spürhunde ausgebildet, die Kot, Bohrspäne,

Eiablagen, befallene Wirtspflanzen, adulte Tiere oder lebende Larven des Asiatischen Laubholzbockkäfers (ALB, *Anoplophora glabripennis*) und seines Verwandten, des Citrusbockkäfers (CLB, *A. chinensis*) erschnüffeln können. Diese Schädlinge befallen Laubbäume und können zu deren Absterben führen. Zahlreiche Funde bei Importkontrollen von Verpackungsholz und europaweit aufflammende Befallsherde zeigen die Notwendigkeit von funktionierenden Maßnahmen. Im Rahmen des Projektes ANOPLORISK II des weltweiten Netzwerks der

phytosanitären Forschung EUPH-RESCO wurden die Effektivität dieses Verfahrens evaluiert und darüber hinaus einige Wissenslücken bei Detektionsmethoden geschlossen.

Enorm hohe Auffindequote

Die Hunde vom BFW haben bei den Versuchen enorm hohe Auffindequoten bewiesen. Unter abstrakten standardisierten Bedingungen, die Vergleiche zwischen den einzelnen Tests zulassen, konnten 85 bis 93 Prozent der natürlichen ALB-

Geruchsproben gefunden werden. Unter standardisierten realistischen Bedingungen unter Einfluss von Wind, Geräuschen und Temperatur wurden 75 bis 88 Prozent der ALB-Geruchsproben richtig identifiziert. Für diese Tests wurden acht Proben versteckt, von denen nur zwei ALB-Geruchsmaterial enthielten. Die Positionen der Proben wurden zufällig ausgewählt und waren weder den Hundeführern noch den Hunden bekannt.

Die Hunde, die verschiedenen Rassen angehören, können die Gerüche aller Entwicklungsstadi-

en von ALB und CLB sowie auch leere Larvengänge, Ausbohrlöcher und zugewachsene Eiablagestellen feststellen. Obwohl die Spürhunde in Europa regelmäßig erfolgreich im Einsatz sind, fehlten bisher experimentelle, quantitative Daten. Um diese Lücke zu schließen, wurden im Oktober 2014 und Februar 2015 diese zwei Testserien mit 14 bzw. 10 Hunden unter verschiedenen Bedingungen durchgeführt. Die gewonnenen Daten unterstreichen die Nützlichkeit der Spürhundearbeit in ALB-Überwachungsprogrammen.

Dipl.-Biol. Ute Hoyer-Tomiczek
BFW

Sondertreffen der Agrarreferenten zu Frostschäden und TTIP

Auf Initiative von Landesrat Josef Schwaiger trafen die Landes-Agrarreferenten und Bundesminister Andrä Rupprechter kurzfristig in Wien zusammen, um über Hilfsmaßnahmen für die von den großen Frostschäden betroffenen Landwirte in Teilen Österreichs zu beraten. Thema waren auch die kürzlich veröffentlichten Details aus den Verhandlungen zum transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP.

Lebensmittelstandards und Vorsorgeprinzip müssen bleiben

Die Agrarreferenten aus den Bundesländern bezogen bei der Konferenz eine klare Position zum geplanten Freihandelsabkommen. Sie ersuchen die Bundesregierung einhellig, keine Zustimmung zum Abschluss von TTIP zu geben, sofern die hohen Qualitäts- und Produktionsstandards in der österreichischen Lebensmittelproduktion, das Vorsorgeprinzip insbesondere in Bezug auf die Gentechnik sowie die Aufrechterhaltung des österreichischen Landwirtschaftsmodells, basierend auf bäuerlichen Famili-

enbetrieben, nicht uneingeschränkt gewährleistet werden können.

„Der globale Handel auf Kosten der heimischen Landwirtschaft und der Konsumenten kommt für mich nicht in Frage“, sagte der Vorsitzende der Landesagrarreferenten-Konferenz Josef Schwaiger.

„Unsere bäuerliche Landwirtschaft darf durch TTIP nicht gefährdet werden. Das gilt auch für die hohen Lebensmittel-, Produktions- und Umweltstandards. Wenn die roten Linien nicht eingehalten werden, wird es keine Zustimmung zu TTIP geben“, betonte Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter.

Maßnahmenpaket nach Frostschäden

Die enormen Schäden durch Frost und Schneedruck in weiten Teilen Österreichs standen ebenso im Mittelpunkt der Agrarreferentenkonferenz. Ein Maßnahmenpaket bestehend aus Unterstützung aus dem Katastrophenfonds sowie der Stundung von AIK-Krediten und einem Investitionsschwerpunkt wurde von den Agrarreferenten



Josef Schwaiger, Agrar-Landesrat in Salzburg (Bild: Franz Neumayr).

einstimmig abgesehen. Die Agrarreferenten forderten außerdem die zuständigen Bundesminister auf, angesichts der brisanten Lage und der negativen Einkommensentwicklung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2016 einen spürbaren einmaligen Beitragsrabatt im Bereich der Sozialversicherung zu erwirken.

LK

Piesendorf hat neue Grenzen

Die im August 2014 begonnene Grundzusammenlegung in Piesendorf ist nun abgeschlossen und wurde mit einem großen Fest unter dem Motto „Ein Dorf mit neuen Grenzen“ in Piesendorf gefeiert. Auf einem Gebiet von 600 Hektar wurde die Anzahl der Grundstücke von 860 auf 320 reduziert. Das erleichtert den insgesamt 100 beteiligten land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ihre Arbeit maßgeblich und sie können ihre Flächen nun zeitgemäß bewirtschaften.

„Wenn man sich die alten Pläne mit den unzähligen kleinen Grundstücken ansieht, wird deutlich, wie aufwändig die Bewirtschaftung hier war. Mit dieser Grundzusammenlegung wurden zeitgemäße Strukturen geschaffen. Manchen Landwirten ist es sicher nicht leicht gefallen, sich von einzelnen Grundstücken zu trennen und neue zugeteilt zu bekommen. Insgesamt ist eine Grundzusammenlegung aber ein Projekt, von dem noch viele darauffolgende Generationen profitieren werden und das wesentlich dazu beiträgt, landwirtschaftliche



Grundzusammenlegung Piesendorf (Bild: Land Salzburg).

Existenzen auf Dauer abzusichern. In zahlreichen Verhandlungen und Einzelgesprächen ist es gelungen, die Flächen neu einzuteilen und damit für jeden einzelnen Beteiligten eine Verbesserung seiner Flächenstruktur zu erreichen. Die Entscheidung der Landwirte, das Projekt anzugehen, war eine richtige und zukunftsweisende“, so Agrarlandesrat Josef Schwaiger.

Großer Nutzen für Ökonomie und Ökologie

In Piesendorf wurden nicht nur Grundstücke neu geformt. Weganlagen wurden neu errichtet und ermöglichen eine sehr gute Erreichbarkeit der Flächen. Ebenso wurde auf die umfangreiche Einbindung ökologischer Aspekte geachtet. Sowohl der Bestand von 14 Hektar stehender Gewässer als auch 10,8 Kilometer Fließgewässer sowie die bestehenden Streuwiesen blieben erhalten. Weiters wurden zirka 5,5 Kilometer Hecken sowie 108 Bäume gepflanzt. Überhaupt sind Grundzusammenlegungsverfahren als ganzheitliche Projekte zu sehen. Es wurden von 17 Bahnübergängen der Pinzgauer Lokalbahn, die quer durch das Zusammenlegungsgebiet verläuft, insgesamt elf aufgelassen, um so die Sicherheit maßgeblich zu erhöhen.

„Besonders wichtig ist mir, dass Landwirtschaft und Ökologie bei den Maßnahmen Hand in Hand gehen. Dass ein Gewinn für die Landwirtschaft nicht einen Verlust für die Umwelt bedeuten muss, zeigt auch dieses Projekt ganz deutlich. Da braucht es Fingerspitzengefühl



Wegebau bei der Flurbereinigung Piesendorf (Bild: W. Hauptlter).



Errichtung Betonspurweg Dallinger (Bild: W. Hauptolter).

und das wurde hier bewiesen“, so Schwaiger.

Fakten zur Grundzusammenlegung Piesendorf

Zuständig für die Durchführung von Grundzusammenlegungsverfahren ist die Agrarbehörde des Landes Salzburg. Die Bauarbeiten sind nun abgeschlossen und die vorläufige Besitzübergabe der neu geformten Grundstücke ist bereits erfolgt. Die grundbücherliche Umsetzung der Neueinteilung soll aus heutiger Sicht bis zum Jahr 2017 erledigt sein.

Die Gesamtkosten für das Projekt betragen 1.420.000 Euro. Davon werden 866.200 Euro (61 Prozent) von Land, Bund und EU bereitgestellt. Die restlichen 553.800 Euro (39 Prozent) trägt der Interessentenanteil, betrifft also die Grundeigentümer sowie die Gemeinde Piesendorf, die Pinzgaubahn und die Landesstraßenverwaltung.

Die Baukosten teilen sich folgendermaßen auf: Für den Wegeneubau inkl. Bauwerke und Wegerückbau sind 1.010.000 Euro kalkuliert, für die ÖKO Maßnahmen 110.000 Euro sowie für die Planierungen und Sonstiges (Stadeln, Zaun, Wasser etc.) 330.000 Euro. **LK**

Freizeitvergnügen mit Rücksicht auf die Natur

Besonders im Sommer und Herbst zieht es wieder viele hinaus in die Natur. Berge, Wälder und Seen sind beliebte Ausflugsziele.

Bei allem Freizeitvergnügen darf die Natur dabei aber nicht zu kurz kommen, betonten Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Röss-

ler und Landesrat Josef Schwaiger und verwiesen auf die Websites des Naturschutzes des Landes und von „Respektiere deine Grenzen“. Hier gibt es Informationen und Tipps, wie man sich in Wald und Flur richtig verhält, um die Pflanzen- und Tierwelt möglichst wenig zu beeinträchtigen.

„Bei jedem Aufenthalt in der Natur dringen wir Menschen in den Wohn- und Lebensraum der freilebenden Wildtiere ein. Der Respekt gebietet es, dass wir uns im Wald so verhalten, wie wir es von Gästen in den eigenen vier Wänden erwarten würden“, so Hubert Stock, Projektleiter von „Respektiere deine Grenzen“. In erster Linie heißt das, sich leise und aufmerksam zu bewegen. Wenn irgendwie möglich, sollte man zudem auf markierten Steigen und Wegen bleiben. Denn vor allem an viel begangenen Steigen tritt bei den Tieren oft auch ein gewisser Gewöhnungseffekt ein, das heißt, sie fühlen sich kaum mehr gestört.

Hingegen führt jede Störung im dicht bewachsenen Jungwald, wo die Tiere Schutz und Sicherheit finden, in der Regel zu panikartiger Flucht. Auch zu den Hauptäsungszeiten während der Dämmerungs- und Nachtzeit sollte man sich nach Möglichkeit nicht mehr im Wald aufhalten. Dauernde Störungen zu diesen Zeiten führen bei den Tieren zu Hunger oder Problemen mit dem Stoffwechsel.

Hunde an die Leine

Werden Hunde mit zu einem Ausflug in die Natur genommen, so sollten sie unbedingt an der Leine geführt werden. Ein freilaufender Hund löst bei Wildtieren immer Panik aus – und eine Flucht kostet den Tieren unnötig Energie.

Besonders Muttertiere brauchen in dieser Zeit aber ohnehin sehr viel Energie, um ihre Jungen aufziehen zu können. Außerdem werden vor allem Jungtiere allzu leicht Opfer freilaufender Hunde.

Auch ein weiterer Aspekt spricht für das Anleinen der vierbeinigen Begleiter. Landwirtschaftlich genutzte Flächen dienen während des Sommers als Produktionsflächen für hochwertiges Tierfutter. Sie sollten keinesfalls als „Hundetoilette“ dienen.

Empfehlungen für einen fairen Umgang mit der Natur

Naturgenuss und Rücksicht auf die Natur dürfen einander nicht ausschließen. Mit der Beachtung einiger weniger Verhaltensregeln können Naturgenießerinnen und -genießer wild- und waldfreundlich unterwegs sein:

- Schilder, Markierungen und Ruhe-zonen unbedingt beachten
- Auf markierten Routen und Wegen bleiben
- Fütterungen und freien Äsungsflächen des Wildes großräumig ausweichen
- Wiederaufforstungsflächen meiden
- Während der Dämmerungs- und Nachtzeit sich nicht mehr im Wald oder am Berg aufhalten
- Hunde an der Leine führen
- Hunde während der Vegetationsperiode nicht frei auf land-



Respektiere deine Grenzen (Bild: Hubert Stock).

wirtschaftlich genutzten Flächen laufen lassen

- Im Wald auf keinen Fall Feuer machen
- Abfälle wieder mit nach Hause nehmen

„Respektiere deine Grenzen“ ist eine Aktion des Landes Salzburg und wird vorwiegend mit Geldern der Agrar- und Naturschutzabteilung unterstützt.

LK

Zipfer Tourismuspreis 2016 für SalzAlpenSteig

Der Hauptgewinn beim Zipfer Tourismuspreis 2016 geht an den Tennengauer „Salz-AlpenSteig“, gefolgt von der Gast-einer „Almorama Card“ und dem Leoganger Lifestyle-Hotel „mama thresl“. Mit dem Jurypreis wurde der Lammertaler Bauernhof „Käth und Nanei“ ausgezeichnet.

Landeshauptmann-Stellvertreter Christian Stöckl überreichte die Preise in Vertretung von Landeshauptmann Wilfried Haslauer in der Alten Saline auf der Halleiner Pernerinsel. „Der Zipfer Tourismuspreis zeigt, warum der Tourismus im Land Salzburg so erfolgreich ist. Die eingereichten Projekte sind beeindruckend, ebenso die vielen innovativen und kreativen Tourismustreibenden in Salzburg“, so Stöckl.

Der Sieger setzte sich in einem ein-wöchigen Telefon-Voting gegen die

beiden anderen Finalisten durch, die zuvor von einer Fachjury aus

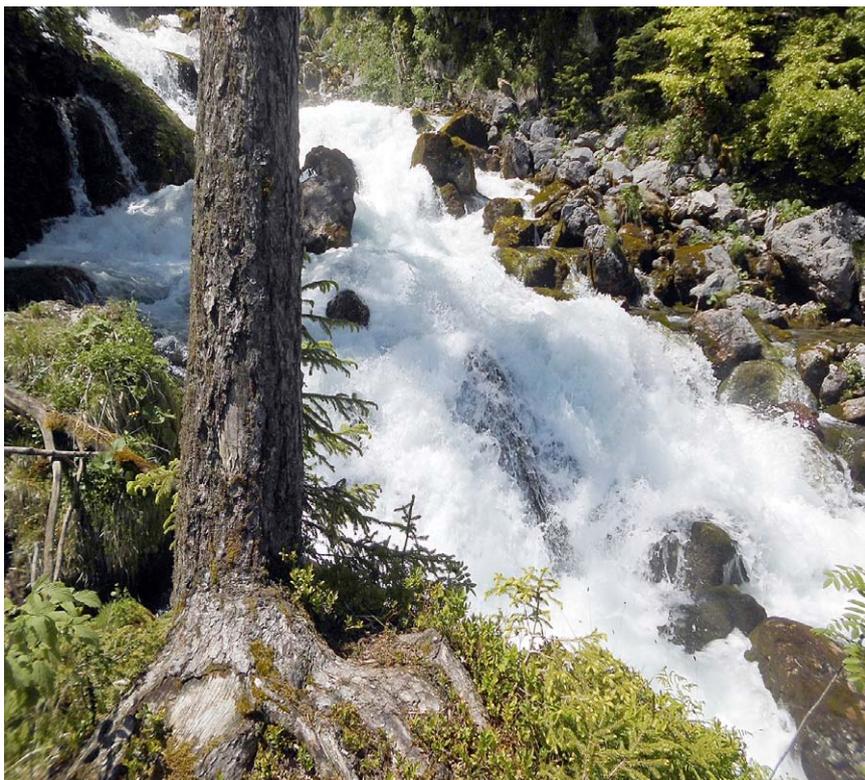
insgesamt 23 eingereichten Pro-jekten nominiert wurden. Die Sie-



Kennzeichnung des SalzAlpSteigs (Bilder: H. Hinterstoisser).

gesprämie beträgt 5.000 Euro. Der SalzAlpenSteig führt entlang alter Salzhandelsrouten in 18 Tagesetappen mit einer Gesamtlänge von 230 km von Prien/Chiemsee über Bad Reichenhall, Hallein, die beeindruckenden Naturdenkmäler Gollinger Wasserfall und die Lammeröfen bis Obertraun/Salzkammergut.

Der Zipfer Tourismuspreis ist eine gemeinsame Initiative von Zipfer, ORF Salzburg und Salzburger Land Tourismus (SLT). Erstmals im Jahr 2003 vergeben, stehen kreative Initiativen, Innovationen und besondere Tourismusprojekte im Mittelpunkt, die den Urlaubsgenuss der Gäste im Land Salzburg steigern. In den vergangenen Jahren trugen sich etwa bereits der G-Link Wagrain, das Kompetenzzentrum Bike in Saalfelden Leogang oder die Gipfelwelt 3000 der Gletscherbahnen Kaprun in die Siegerliste ein.



LK *Landschaftliches Kleinod am SalzAlpenSteig: Triklfall bei Abtenau.*

Familie Haitzmann erhält den Bio-Award 2016

Der „Bio-Award“ wurde kürzlich zum zweiten Mal verliehen und ging an die Familie Haitzmann aus Saalfelden. Die Biobauernbewegung „Bio Austria“ möchte im Sinne von „Wir schauen aufs Ganze“ mit der Verleihung des Bio-Awards die zukunftsweisende, nachhaltige und biologische Wirtschaftsweise der Bio-Betriebe thematisieren. Im Mittelpunkt stehen die Biobauern und Biobäuerinnen, ihre ganzheitliche Wirtschaftsweise und die daraus resultierenden Leistungen für Umwelt und Gesellschaft, die weit über die Lebensmittelproduktion hinausgehen. Der so erbrachte Mehrwert ist für die Gesellschaft von hohem Nutzen.

Die Familie Haitzmann aus Saalfelden sind Biobauern der ersten Stunde. Vier Generationen leben und arbeiten am Hof mit Leib und Seele. Der Stechaubauer im

Ortsteil Lenzing bewirtschaftet derzeit rund 50 Rinder, Schweine

und Hühner im Hühnermobil sowie drei große Gewächshäuser und ei-



Verleihung des Bio-Award beim Schützenwirt in Jakob am Thurn. Obmann Sebastian Herzog, Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler mit den Siegern: Simon, Martin und Michaela Haitzmann und Landesrat Josef Schwaiger (Bild: LMZ, Neumayr).

nen weitläufigen Gemüseacker. Die Kreislaufwirtschaft ist am Hof zur Philosophie geworden. Durch die Viehhaltung erhalten die Stechbauern wertvollen Dünger für Felder und Gewächshäuser und die Tiere bekommen dadurch bestes Futter. Ernteabfälle aus dem Gemüseanbau sind eine willkommene Abwech-

lung auf ihrem Speiseplan. Der Boden als wertvollstes Gut wird mit Kompost und Fruchtfolge genährt. Speziell im Gemüseanbau gilt die Leidenschaft vor allem der Produktvielfalt. Die Familie Haitzmann liebt es, neue Sorten auszuprobieren und ist stolz auf die verschiedenen Salatsorten, verschiedenste

Krautsorten, Bohnen, Tomaten, Paprika, Physalis, Artischocken, Chilis in allen Farben, Formen und Schärfe. Die Gewächshäuser werden mit waldeigenem Stückholz in der Übergangszeit gewärmt, Solaranlage und Ökostrom sind für die Familie Haitzmann selbstverständlich. **LK**

60 Jahre Raumplanung

2016 jährt sich zum sechzigsten Mal der Beschluss des Salzburger Raumordnungsgesetzes (ROG), das zugleich das erste derartige Gesetz in Österreich war. „Salzburg hat mit dieser verbindlichen Rechtsgrundlage eine Vorreiterrolle übernommen, in der die Raumplanung als Aufgabe der öffentlichen Verwaltung festgelegt wurde“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler anlässlich des Jubiläums.

Das Raumordnungsgesetz 1956 beinhaltete seinerzeit bereits sehr richtungsweisende Festlegungen. So wurde im Paragraph 1 des Gesetzes der Begriff Raumordnung als „die koordinierende Vorsorge für eine geordnete, den Gegebenheiten der Natur und dem zusammengefassten öffentlichen Interesse im Lande entsprechende Flächennutzung...“ definiert. Auch die drei Nutzungsarten „Bauland, Verkehrsflächen und Grünland“, die in dieser Form auch heute noch gültig sind, wurden bereits damals festgelegt.

1973 wurden anlässlich von Gesetzesnovellen erstmals Regelungen für den Bau von „Zweitwohnungen, Ferienhäusern und Apartmenthäusern“ erlassen und somit die Baulandkategorie „Zweitwohnungsgebiete“ eingeführt. Auch die Problematik des großflächigen Einzelhandels in Bezug auf die Sicherung der Nahversorgung wurde bereits damals thematisiert und in einer ROG-Novelle (1975) die Widmungskategorie „Gebiete für Ein-



Ressourcenschonende Flächennutzung braucht noch viel Bewusstseinsbildung - Parkplatz statt Auwald ist kaum nachhaltig zukunftsfähig (Bild: H. Hinterstoisser).

kaufszentren“ eingeführt. In diese Zeit fällt auch die Entwicklung der Regionalplanung (beispielsweise Regionalplanung im Lungau oder im Oberpinzgau). Ende 1976 verfügten bereits alle Gemeinden im Land Salzburg über einen rechtskräftigen Flächenwidmungsplan.

Im Raumordnungsgesetz 1977 wurden einige grundlegende Änderungen durchgeführt: Erstmals wurde ein umfassender Katalog von „Raumordnungsgrundsätzen und -zielen“ aufgenommen und auch die Erstellung von „Räumlichen Entwicklungskonzepten“ als Grundlage für die Flächenwidmungsplanung eingeführt. Bekannt wurde das

ROG 1977 aber vor allem durch die Regelung des Paragraph 19 (3), wo die Erteilung einer „Ausnahmebewilligung“ neu gefasst wurde (sogenannte Einzelbewilligungen im Grünland).

In den achtziger Jahren wurde die Bürgerbeteiligung in der örtlichen Raumplanung immer mehr zum Thema. In dieser Zeit wurden auch die ersten „Baulandsicherungsmodelle“ entwickelt, da es wegen der mangelnden Verfügbarkeit von gewidmetem Bauland zu Baulandpreissteigerungen gekommen war. In den achtziger Jahren stieg der durchschnittliche Preis für Baulandgrundstücke um 100 Prozent

an. Viele Familien „flüchteten“ ins Umland der Stadt Salzburg, die Zersiedelung nahm weiter zu.

Mit dem Raumordnungsgesetz 1992 wurde darauf reagiert, die Baulandmobilisierung und die Sicherung der Verfügbarkeit von Bauland (Vertragsraumordnung, Vorbehaltsflächen für den geförderten Wohnbau) waren wesentliche Inhalte der neuen Regelungen. Weiters wurden die Einzelbewilligungen weitgehend eingeschränkt sowie neue Raumordnungsgrundsätze im Sinne einer nachhaltigeren Siedlungsentwicklung definiert. Anfang der neunziger Jahre (1991) wurde die Ausarbeitung eines „Landesentwicklungsprogramms“ in Angriff genommen, in dem auch die Neustrukturierung der Regionalplanung eine wichtige Rolle einnahm (LEP 1994).

Mit der Raumordnungsgesetz-Novelle 1997 (ROG 1998) sowie nachfolgenden kleineren Novellen wurden „Standortverordnungen für Handelsgroßbetriebe“ und das neue Instrument einer „Lückenschließung“ im Grünland sowie einige Verfahrenserleichterungen eingeführt. Im Zuge einer Novelle 1999 kam es zu einer Nachfolgeregelung der Vertragsraumordnung, die im Herbst 1999 durch den österreichischen Verfassungsgerichtshof aufgehoben wurde.

Die letzte Änderung des Raumordnungsgesetzes datiert aus dem Jahre 2009, hier ist als bedeutende Änderung die Neuausrichtung des „Räumlichen Entwicklungskonzeptes“ (REK neu) mit Implementierung der „Strategischen Umweltprüfung“ (SUP) zu nennen.

Immer an aktuelle Herausforderungen angepasst

„Dieser kurze historische Rückblick zeigt auf, dass die wesentlichen Themenfelder im Handlungsbereich der Raumplanung bereits vor

vielen Jahren diskutiert und immer wieder an die aktuellen Herausforderungen angepasst wurden. Auch heute besteht in vielen Bereichen, etwa bei der Baulandmobilisierung, leistbarem Wohnen, der Vermeidung weiterer Zersiedelung und der Zweitwohnungsproblematik großer Handlungsbedarf, um die zukünftigen Herausforderungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung

bestmöglich gestalten zu können“, so Rössler.

Die grundlegende Basis dafür stellt ein fundiertes Raumordnungsgesetz dar. Die Landesregierung arbeitet derzeit daran, mit einer Novelle des Raumordnungsgesetzes diesen Anforderungen gerecht zu werden.

LK

Höchstgelegener Güterweg des Landes wird ausgebaut

Der höchstgelegene Güterweg Salzburgs, der Güterweg Wiesberg in der Gemeinde Lessach im Lungau, wird für rund 1,6 Millionen Euro saniert und ausgebaut. Dieser Weg erschließt unter anderem den höchst gelegenen Bauernhof Salzburgs auf 1.440 Metern Seehöhe, der von der Familie Brugger bewirtschaftet wird. Landesrat Josef Schwaiger nahm gemeinsam mit Bürgermeister Peter Perner und Jakob Kocher, dem Obmann der Bringungsgemeinschaft Wiesberg, den Spatenstich vor.

Der Güterweg erschließt 126 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, 209 Hektar Wald und 42 Hektar Alpe. Zehn landwirtschaftliche Betriebe und weitere sechs Objekte liegen direkt am Wiesberg-Weg. Insgesamt wird der sanierte Weg 3,5 Kilometer lang sein und eine Fahrbahnbreite von 3,5 Metern aufweisen. Die Kosten von rund 1,6 Millionen Euro werden von EU, Bund, Land, Gemeinde und Interessenten gemeinsam aufgebracht.

LK



Güterwegprojekt in Lessach im Lungau. Im Bild von links: Dominik Rosner (Referatsleiter Güterwegebau), Landesrat Josef Schwaiger, Jakob Kocher (Obmann Weggemeinschaft), Martina Brugger vulgo „Purgger“ (Vizebürgermeisterin Lessach und Anrainerin), Peter Perner (Bürgermeister Lessach), Hannes Primoschitz (Bauleiter) (Bild: Franz Neumayr/LMZ).

FACHBEITRÄGE

Bürmoos - erfolgreich bei der Zurückdrängung der Neophyten

Auch im Natur- und Europaschutzgebiet „Bürmooser Moor“ haben sich vor etwa 10 Jahren Neophyten wie der Riesenbärenklau, der Japanische Staudenknöterich oder das Drüsige Springkraut angesiedelt.

Seither wird diesen standortfremden und invasiven Pflanzen mit verschiedenen Mitteln und Methoden von den Bürmooser „Torferneuerern“ zu Leibe gerückt. Der Riesenbärenklau, der bei Berührung auf der Haut zu schmerzhaften Verbrennungen führen kann, wird jährlich Anfang Mai mit dem Spaten im Wurzelbereich ausgestochen. Dies hat dazu geführt, dass er nicht mehr abblühen und seine unzähligen Samen verbreiten kann. Der Riesenbärenklau konnte damit wieder fast restlos beseitigt werden.



Mitglieder des Torferneuerungsvereins beim Ausstechen des Riesenbärenklaus.



Nach der Mahd des Springkrauts entwickelt sich die heimische Flora wieder (alle Bilder: R. Kaiser).



Die Bestände des Drüsigen Springkrauts werden jährlich gemäht.

Schwieriger und aufwändiger ist da schon die Zurückdrängung des Japanischen Staudenknöterichs, der sich am Rande des Schutzgebietes angesiedelt hat. Hier hilft nur eine jährliche fünfmalige(!) Mahd der aufkeimenden Pflanzen. Ziemlich arbeitsintensiv - aber auch hier ist schon eine Ausdünnung der Bestände feststellbar. Erfreulich, dass auf diesen Plätzen jetzt wieder schöne Kratzdisteln wachsen, die unzähli-

gen Insekten und Schmetterlingen im Sommer Nahrung bieten.

Sichtbare Erfolge gab es ganz besonders heuer bei der Bekämpfung des Springkrauts.

Unsere Strategie besteht darin, jedes Jahr, Ende Juni, bevor das Springkraut aufblüht, die Bestände rigoros mit unseren Motorsensen aus zu mähen bzw. einzelne Pflanzen

auszureißen. Das Mähgut wird abseits auf Haufen zusammengetragen. Von Jahr zu Jahr gehen die Bestände zurück und heimische Pflanzen wie der Kuckucksklee, Farn, Himbeeren und Brombeeren kehren wieder zurück. Heuer war erstmals schon vor der Mahd eine starke Abnahme der Bestände feststellbar.

Reinhard Kaiser

Obmann Torferneuerungsverein
Bürmoos

Landschaftspflegeplan für das NSG Egelseen in Umsetzung

Für das Naturschutzgebiet „Egelseen“ (103,1089 ha) und ein erweitertes Untersuchungsgebiet (ca. 187 ha) in den Gemeinden Mattsee und Schleedorf wurde ein Landschaftspflegeplan erstellt (Eichberger et al. 2014a, b). Seit Herbst 2015 wird an der Umsetzung des Landschaftspflegeplanes gearbeitet.

Die extensiven Wiesenbereiche des Planungsgebietes wurden früher weitgehend als Streuwiesen genutzt, was durch ältere Luftbilder belegt werden konnte. Größere Moor- und Streuwiesenflächen gingen jedoch durch Intensivierungen im 19. und 20. Jahrhundert verloren. Weitere Verluste entstanden durch Nutzungsaufgabe (auch von ehemals größerflächigen Torfstichen) und anschließende Verbuschung und Verwaldung.

Im Planungsgebiet wachsen etwa 335 Gefäßpflanzenarten, das sind mehr als 20 % der Flora des gesamten Bundeslandes Salzburg. Des Weiteren konnten insgesamt 56 Pflanzenarten der Kategorien 0 bis 4 der Roten Liste bzw. 20 in Salzburg geschützte Arten nachgewiesen werden; dabei zählen der Moorbärlapp (*Lycopodiella inundata*) und das Braune Schnabelried (*Rhynchospora fusca*) als vom Aussterben bedroht und weitere 14 als stark gefährdet z. B. der Mittlere



Extensivwiesenstreifen (Vertragsnaturschutz) nordwestlich am Mitteregelsee und am Verbindungsbach zum Großegelsee (Ch. Eichberger, 16.06.2016).

Sonnentau (*Drosera intermedia*), der Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*), die Sumpf-Blumenbinse (*Scheuchzeria palustris*) oder der Moorenzian (*Swertia perennis*). Diese hohen Zahlen belegen die Bedeutung dieses Streuwiesen- und Niedermoorgebietes für die Biodiversität im Flachgau. Unter den in Österreich stark gefährdeten und gefährdeten Biototypen finden sich zudem zahlreiche naturschutzfachlich hochwertige Flächen wie Torfmoorschlenken, Hochmoorheiden,

basenarme Pfeifengraswiesen und basenreiche Magerwiesen.

Im Planungsgebiet konnten 85 Vogelarten festgestellt werden, darunter Großer Brachvogel (*Numenius arquata*), Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*), Bekassine (*Gallinago gallinago*) und Neuntöter (*Lanius collurio*). Sechs Amphibien- und zwei Reptilienarten, darunter mehrere, die in den Anhängen der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie der Europäischen Union genannt wer-

den, kommen auch im Planungsgebiet vor. Ähnlich hochwertig ist das Gebiet in Bezug auf Tagfalter: die beiden FFH-Arten *Maculinea nausithous* (Dunkler Ameisenbläuling) und *Maculinea teleius* (Heller Ameisenbläuling) finden hier geeignete Lebensräume. Auch das Vorkommen von weiteren seltenen Arten, wie *Pebeius argus* (Argusbläuling) und v. a. der einzigen Hochmoorart *Boloria aquilonaris* (Hochmoor-Perlmutterfalter) dokumentieren die hohe ökologische Wertigkeit des Egelseengebietes. Als naturschutzfachlich hochwertige, hygrophile Heuschreckenart ist die Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*) zu nennen, die in den feuchten Bereichen rund um die Egelseen sehr häufig ist. Die Egelseen haben trotz ihres schlechten trophischen Zustandes nach wie vor große Bedeutung für die Molluskenfauna: 22 Arten wurden festgestellt, davon acht Arten der Roten Liste. Im Großegelsee wurden Schalen von *Valveta piscinalis alpestris* (Gemeine Federkiemenschnecke) gefunden: eine Molluskenart, die seit 50 Jahren in Salzburg verschollen ist.

Alle drei Seen sind nach wie vor als organisch stark belastet einzustufen (hypertroph: Pges > 0,100 mg/l), was neben dem hohen Gesamtphosphorgehalt auch durch das erhöhte

Algenwachstum und das Vorhandensein von entsprechenden Indikatororganismen (z. B. *Tubifex sp.*, ein Schlammröhrenwurm) bestätigt wird. Die Werte für Gesamtphosphor (Mittelwert aller beprobten Tiefen) lagen 2013 im Großegelsee bei 0,127 mg/l, im Mitteregelsee bei 0,189 mg/l und im Unteregelsee bei 0,117 mg/l. Langfristig angestrebtes Ziel ist das Erreichen eines mäßig nährstoffarmen Zustandes von 0,035 mg/l Gesamtphosphor.

Als Leitbild wurde formuliert: Rückgewinnung intakter, nur mäßig nährstoffreicher Seen, gut vernetzt mit der umgebenden Moor- und Streuwiesenlandschaft mit charakteristischem, offenem Landschaftsbild, strukturiert durch eingestreute Gehölzgruppen, naturnahe Moorwälder und Fließgewässer.

Die Bemühungen für die Umsetzung konkreter Verbesserungsmaßnahmen im kommenden Jahr gemeinsam mit den örtlichen Grundbesitzern und Nutzungsberechtigten konzentrieren sich vor allem auf folgende Bereiche:

- Renaturierungsmaßnahmen im Hochmoor westlich des Großegelsees
- Renaturierung von Streuwiesenflächen (z. B. verbuschende Brache mit Vorkommen des Moorenzians *Swertia perennis*

im Südteil des Planungsgebietes)

- Extensivierung der fischereilichen Bewirtschaftung am Mitteregelsee
- Anlage von Pufferstreifen mit extensiver Grünlandnutzung um die Egelseen
- Sanierung der Drainagen und offenen Gräben (Errichtung von Filterbeeten/Filterflächen mit Schilf) in Zusammenarbeit mit dem Referat Gewässerschutz.

Literatur

EICHBERGER, CH., ARMING, C., BRAMESHUBER, S., EICHBERGER, I., GFRERER, V., GROS, P. & KURTZ, I., 2014: Landschaftspflegeplan für das Naturschutzgebiet (NSG) Egelseen unter Einbeziehung eines erweiterten Untersuchungsgebietes in den Gemeinden Mattsee und Schleedorf (Flachgau, Salzburg). – Unveröff. Bericht im Auftrag des Amtes der Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung. 274 pp. & Anhang & Beilagen.

EICHBERGER, CH., ARMING, C., BRAMESHUBER, S., EICHBERGER, I., GFRERER, V., GROS, P., KURTZ, I. & RIEHL, B., 2014: Landschaftspflegeplan Naturschutzgebiet (NSG) Egelseen Kurzfassung. Unter Einbeziehung eines erweiterten Untersuchungsgebietes in den Gemeinden Mattsee und Schleedorf (Flachgau, Salzburg). – Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung. 30 pp.

**Christian Eichberger
Claudia Arming
Elisabeth Ortner
Bernhard Riehl**

Die Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*)

Vielen Naturliebhabern ist die Schwanzmeise vor allem aus dem Winterhalbjahr bekannt, wenn sie auf der Suche nach Nahrung in kleineren oder größeren Trupps durch Wälder, Parks und Gärten zieht. Dann erscheint sie auch an Futterstellen, wo sie aufgrund ihrer ungewöhnlichen Form und Farbe sofort auffällt. Zuerst einmal registriert man den kleinen, pummeligen, etwa 5 cm großen Körper und den im Vergleich dazu extrem langen Schwanz (ca. 9 cm

lang). Auffällig ist auch der winzige Schnabel und die Färbung, die im Grundton weißlich bzw zum Teil schwarz ist, in mehreren Bereichen jedoch Rosatöne in verschiedenen Intensitätsgraden aufweist - alles in allem eigentlich ein unverwechselbares äußeres. Aufmerksamen Beobachtern ist sicherlich schon aufgefallen, dass manche Schwanzmeisen einen reinweißen Kopf aufweisen (wie unser Titelbild-„Star“), andere wiederum einen breiten schwarzen Überaugenstreif zei-

gen. In Mitteleuropa treten beide Formen in gemeinsamen Trupps auf. Männchen und Weibchen unterscheiden sich nicht.

Schwanzmeisen können aufgrund ihres geringes Körpergewichts (nur 7-10 Gramm), der relativ langen Beine und des wie eine Balancierstange genutzten ca. 9 cm langen Schwanzes geschickt im Geäst der Bäume herumturnen. Sie suchen bevorzugt die äußersten Zweigspitzen, zu denen andere Arten kaum

hingelangen können, nach Insekten und Spinnen ab.

Schwanzmeisen leben fast ganzjährig in Gruppen und nächtigen in Schlafgemeinschaften. Ein lauter Reviergesang fehlt, beim Herumturnen im Geäst verraten sie sich aber durch ihre häufig geäußerten Rufe, z. B. ein feines „tsrr“. Die Art brütet im Zeitraum von April bis Juni, nur einmal im Jahr. Sie baut, im Gegensatz zu anderen, nicht direkt verwandten Meisenarten, die alle Höhlenbrüter sind, jährlich ein sehr kunstvolles, in Astgabeln aufgehängtes oder hinter Efeu verstecktes Kugelnest mit seitlichem Eingang. Es besteht

aus Flechten, Spinnfäden, Moos, dünnen Grashalmen und Wolle und ist ein Wunderwerk im Hinblick auf die Isolierung des Innenraums. Dieser komplizierte Bau kann bis zu drei Wochen in Anspruch nehmen. Nach 12-14 Tagen Bebrütung der maximal 8(-12) Eier bleiben die Jungen noch etwa 14 Tage im Nest und werden bis zum Ausfliegen von beiden Eltern versorgt. Auch andere Schwanzmeisen, sogenannte „Bruthelfer“ können sich an der Nestverteidigung und beim Füttern der Jungen beteiligen.

Schwanzmeisen brüten bevorzugt in unterholzreichen Laub- und Mischwäldern und sind auch Cha-

raktervögel von Fluss- und Bachauwäldern.

Sie kommen in allen Salzburger Bezirken vor, es zeigt sich jedoch eine Bevorzugung des Flach- und Tennengaus. Innergebirg finden sich Schwanzmeisen vor allem entlang der großen Flusstäler, werden jedoch vereinzelt auch in höheren Lagen angetroffen, wenn der Lebensraum geeignet ist. Beobachtungen in Salzburg liegen bis etwa 1300 m vor.

Derzeit sind Schwanzmeisen weder in Salzburg noch in Österreich gefährdet.

Dr. Susanne Stadler

Rußrindenkrankheit

Eine Gefahr für Mensch und Baum als Folge der Klimaerwärmung

Absterbende Ahornbäume mit abblättrender Stammrinde, unter der großflächig schwarzer „Staub“ zutage tritt, sind ein untrügliches Zeichen für die Pilzart *Cryptostroma corticale*, von der man definitiv weiß, dass sie durch steigende Sommertemperaturen begünstigt wird. Diese Pilzart produziert enorm viele Sporen, es besteht die Gefahr einer Beeinträchtigung der Atemwege bei längerem Aufenthalt in der Nähe von stark betroffenen Bäumen.

Diese auch als Rußrindenkrankheit bekannte Erscheinung war in Österreich erstmals nach dem trockene heißen Sommer 2003 bei verschiedenen Ahorn-Arten beobachtet worden. „Nach dem extremen Sommer 2015 ist sie heuer erwartungsgemäß häufiger geworden“, erklärt Dr. Thomas L. Cech vom Bundesforschungszentrum für Wald.

Woran erkennt man diese Krankheit?

Ahornbäume welken, die Krone stirbt zurück und am Stamm löst

sich die Rinde flächig ab. Der darunter liegende Holzkörper ist von einer bis zu einen Zentimeter dicken schwarzen Schicht aus mikroskopisch kleinen Pilzsporen bedeckt. Diese werden durch den Wind verbreitet und bei Regen den Stamm hinab geschwemmt. Fällt man einen noch lebenden Baum,



Schwarze Sporenschicht am Stamm eines Spitzahorns in Wien (Bild: Cech, BFW, 2016).

so zeigt sich ein im Querschnitt grünlich, gelblich oder bräunlich verfärbter Holzkörper.

Voraussetzungen

Die *Cryptostroma*-Rindenkrankheit des Ahorns ist eine typische Folge von außergewöhnlich langen und trockenen Sommern, durch die Ahornbäume so geschwächt werden, dass der Pilz, der als so genannter Endophyt im Holz des Stammes symptomlos lebt, sich im Holzkörper ausbreiten und schließlich die Rinde zerstören kann. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich in Österreich hauptsächlich über das östliche Flach- und Hügelland.

Gefahr für die menschliche Gesundheit

Kaum eine andere Pilzart ist imstande, in der Natur dermaßen große Sporenzahlen pro Flächeneinheit zu produzieren. Deshalb besteht die Gefahr einer Beeinträchtigung der Atemwege bei intensivem Aufenthalt in der Nähe

von stark betroffenen Bäumen. Vor allem für Menschen mit einer vorbelasteten Lunge oder einer allergischen Grunderkrankung kann der Kontakt mit den Pilzsporen Husten, Atemnot, Müdigkeit oder Fieber auslösen. „Gefährdet, an einer Lungenkrankheit (Alveolitis) schwer zu erkranken, sind allerdings nicht die Spaziergänger im Wald, sondern Menschen, die durch Ihren Beruf diesen Sporen ständig intensiv ausgesetzt sein können, wie z. B. Forst- und Waldarbeiter. Hier sind entsprechende Schutzmaßnahmen

unbedingt erforderlich“, erklärt die Leiterin der Abteilung für Arbeitsmedizin der AUVA-Rehabilitationsklinik Tobelbad, Prim.^a Dr. Barbara Machan.

Entfernen unter Sicherheitsmaßnahmen

Vor allem im städtischen Bereich ist die gesundheitliche Gefährdung der Bevölkerung durch die Sporen der Cryptostroma-Rindenkrankheit ein Thema. Deshalb müssen Bäu-

me, auf denen sich die Sporen bereits entwickelt haben, umgehend gefällt werden. Bei der Fällung sind Sicherheitsmaßnahmen (Mundschutz, vorheriges Benetzen mit Wasser) empfehlenswert. Die Stämme sollten sofort verbrannt werden, sie für die Nutzung als Brennholz zu lagern dämmt die Gefahr der Sporenverbreitung nicht ein. Wird ein erkrankter Baum von einem Spaziergänger entdeckt, sollte dies dem zuständigen Amt gemeldet werden.

BFW

Sichtweisen relevanter Stakeholder

zur Entwicklung des Biosphärenparks Salzburger Lungau und Kärntner Nockberge, dargestellt am Lungau

Die Einbindung der Bevölkerung gewinnt bei der Schutzgebietsplanung immer mehr an Bedeutung. Ein Schutzgebiet soll von Anfang an durch ausreichende Information und Kommunikation in Form von Beteiligungsprojekten etabliert werden, um eine hohe Akzeptanz bei der lokalen Bevölkerung zu erreichen.

Die im Jänner 2016 fertig gestellte Masterarbeit befasste sich mit der Einstellung von Lungauer Stakeholdern gegenüber dem im Jahr 2012 errichteten UNESCO Biosphärenpark Salzburger Lungau und Kärntner Nockberge sowie mit ihrer Einbindung in die laufenden Prozesse des Biosphärenparks. Der Fokus lag dabei auf dem Salzburger Teil des Biosphärenparks. Die Arbeit untersuchte, ob und inwieweit sich Akzeptanz und Partizipation seit der Ausweisung des UNESCO Biosphärenparks verändert haben. Die zwei zentralen Fragestellungen zielten daher darauf ab, eine mögliche Veränderung des Akzeptanzgrades und des Interesses an Beteiligungsprozessen im Laufe des dreijährigen Bestehens des Biosphärenparks aus Sicht von Stakeholdern zu erfassen. Dazu wurden 24 Tiefeninterviews mit Lungauer Stakeholdern aus den

Bereichen Landwirtschaft, Naturschutz, Tourismus, Wirtschaft und Bildung durchgeführt.

Die Schaffung des Biosphärenparks im Lungau wurde von der Bevölkerung aus Sicht der Stakeholder sehr durchwachsen aufgenommen. Nur eine Person aus dem Bereich der Wirtschaft glaubte, dass die Schaffung bei den Wirtschaftstreibenden euphorisch gesehen wurde. Mit vier Nennungen glaubten die anderen Befragten dieser Gruppe, dass er eher abwartend aufgenommen wurde. Am skeptischsten hingegen waren die LandwirtInnen und die häufigste Kritik kam von den NaturschützerInnen.

Die Schaffung des Biosphärenparks wurde von den InterviewpartnerInnen selbst hingegen überwiegend positiv empfunden. Zusätzlich sahen sie den Biosphärenpark als Chance für die gesamte Region. Zwei Personen war die Entstehung des Biosphärenparks allerdings gleichgültig, dementsprechend waren sie nicht stärker involviert.

Knapp drei Jahre nach der Errichtung schätzen die Stakeholder die Haltung der lokalen Bevölkerung zum Biosphärenpark immer noch

als durchwachsen ein. Hier waren sich fast alle Stakeholder einig. Die positivste Äußerung kam aus dem Naturschutz und war ein „neutral“. Einige InterviewpartnerInnen erwähnten auch eine gewisse Enttäuschung, die sich mittlerweile in der Bevölkerung eingestellt hätte.

Befragt nach ihrer persönlichen Einstellung zur Errichtung des Biosphärenparks meinte ein Großteil der Stakeholder, darunter alle Befragten aus den Bereichen Wirtschaft und Bildung, dass diese vor drei Jahren durchwegs positiv und offen war. Trotzdem gibt es natürlich auch jene, die eine sehr realistische, wenn nicht sogar skeptische Einstellung hatten. Diese war vor allem bei den Touristikern zu finden.

Jene Einstellung, die die Stakeholder vor drei Jahren hatten, hat sich bei fast allen nicht verändert. Nur bei zwei VertreterInnen, beide aus der Gruppe der Wirtschaft, hat sich die vorher positive Einstellung im Laufe der Zeit zu einer negativen entwickelt. Hierbei muss man allerdings zwischen dem Konzept des Biosphärenparks im Allgemeinen und dessen Umsetzung im Lungau unterscheiden.

„Gegenüber dem Konzept Biosphärenpark hat sich die Einstellung nicht verändert. Gegenüber dem, was wir im Lungau gemacht haben. Ich war mir eigentlich ziemlich schnell klar, es wird politisiert, instrumentalisiert und nicht neutral vorangetrieben.“ (A10)

Aus Sicht der Stakeholder wurden alle Gruppen in die Planungsprozesse des UNESCO Biosphärenparks integriert. Dies geschah beispielsweise durch Foren, Arbeitskreise oder Informationsveranstaltungen. Am meisten wurden durch diese Informationsveranstaltungen Befragte aus den Bereichen Tourismus und Wirtschaft eingebunden. Fast ein Drittel der Befragten nahm an einer Veranstaltung des Biosphärenparkmanagements teil. Speziell bei den UnternehmerInnen wurde laut Stakeholder verstärkt versucht, sie durch diverse Veranstaltungen in den Biosphärenpark einzubinden.

Fast alle Stakeholder gaben an, ausreichend in die Planungsprozesse des Biosphärenparks integriert worden zu sein. Vier der Befragten waren schon im Gründungsteam des Biosphärenparks tätig und kennen den Biosphärenparkgedanken seit langem. Unter den 24 InterviewpartnerInnen waren sechs Forensprecher und zehn Personen, die aufgrund ihres Arbeitsplatzes oder einer ehrenamtlichen Tätigkeit in die Prozesse miteingebunden wurden. Die anderen nahmen an Workshops und Informationsveranstaltungen teil. Es gab jedoch auch sechs Personen, die nicht in die Entstehung und die weiterführenden Prozesse des Biosphärenparks eingebunden waren.

In die seit der Implementierung des Biosphärenparks laufenden partizipativen Prozesse fühlen sich einige der Stakeholder gut integriert, während sich andere wenig bis gar nicht integriert fühlen. Laut Befragungen ist das Verhältnis zwischen sehr integriert und wenig integriert fast ausgeglichen. Personen aus dem Bereich der Wirtschaft, fühlen sich

sehr in die Prozesse integriert, wohingegen sich andere, überwiegend aus dem Bereichen Landwirtschaft und Tourismus, wenig bis gar nicht integriert fühlen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich die generelle, meist positive Haltung der Stakeholder und die von den Stakeholdern eingeschätzte durchwachsene Haltung der Bevölkerung hinsichtlich des Biosphärenparks nicht verändert hat. Was sich jedoch verändert hat, ist die Miteinbeziehung der Öffentlichkeit in den Biosphärenpark. Denn die befragten Stakeholder wurden zum und vor dem Zeitpunkt der Implementierung des Biosphärenparks relativ stark eingebunden, dies änderte sich allerdings mit der Zeit und zum Zeitpunkt der Befragung 2015 fühlten sich die Stakeholdergruppen Landwirtschaft und Tourismus wenig bis gar nicht mehr integriert.

Auf Basis dieser gewonnenen Ergebnisse wurden Handlungsempfehlungen und Vorschläge zur Erhöhung

der Akzeptanz und der Partizipation der Bevölkerung im Biosphärenpark Salzburger Lungau entwickelt. Vor allem die Grundidee eines Biosphärenparks sollte im Lungau besser transportiert werden. Eine unabhängige Moderation, ohne politische Meinungen und Strömungen sowie eine offene Diskussion von Bedenken und Befürchtungen wäre wünschenswert. Des Weiteren sollte auf eine vermehrte Einbindung von lokalen Vereinen und NGO's geachtet werden.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich hiermit meinen InterviewpartnerInnen aus dem Lungau aussprechen. Ohne die zahlreichen Informationen, Anekdoten und wertvollen Hinweise wäre diese Arbeit und in weiterer Folge dieser Artikel nicht möglich gewesen.

Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien von DI Lisa Tonis
(unter Betreuung von Assz. Prof. DI Dr. Arne Arnberger und DI Renate Eder)



Der Biosphärenpark Salzburger Lungau hat nicht nur einen unschätzbaren ökologischen, sondern auch einen großen Erholungswert für die Menschen (Bild: Salzburger Land Tourismus).

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Aktionsplan zur Umsetzung der Strategie Biodiversität Schweiz

Der Schweizer Bundesrat hat beschlossen, zusätzlich 55 Millionen Franken in die Erhaltung der biologischen Vielfalt in der Schweiz zu investieren. Die Gelder sollen in den kommenden vier Jahren für dringliche Sanierungs- und Aufwertungsmaßnahmen in Biotopen von nationaler Bedeutung und für die Biodiversität im Wald eingesetzt werden. Außerdem hat der Bundesrat die Strategie zu invasiven gebietsfremden Arten gutgeheißen. Sie hat zum Ziel, mit Maßnahmen zur Früherkennung, Prävention und Eindämmung die Schäden invasiver gebietsfremder Arten in der Schweiz zu verringern. Die biologische Vielfalt und ihre Leistungen für Wirtschaft und Gesellschaft sind unter Druck.

Die intensive Nutzung natürlicher Ressourcen durch Landwirtschaft, Mobilität, Siedlungsausdehnung und Freizeitaktivitäten ließen seit 1900 die Flächen der Auen um 70%, der Moore um 80% und der Trockenwiesen und -weiden um 95% schrumpfen. Mehr als ein Drittel aller untersuchten Arten der Schweiz ist bedroht. Die zunehmende Verbreitung invasiver gebietsfremder Arten sowie der Klimawandel setzen die Biodiversität weiter unter Druck.

Sofortmaßnahmen für die Biodiversität

Diese Maßnahmen haben zum Ziel, die Qualität der Biotope von nationaler

Bedeutung zu verbessern und die Biodiversität im Wald zu fördern. Beispielsweise sollen alte, aber immer noch wirkungsvolle Drainagen und Entwässerungsgräben aus Mooren entfernt, Maßnahmen gegen problematische gebietsfremde Arten getroffen sowie Waldreservate oder Alt- und Totholzinseln zur Unterstützung von Waldarten geschaffen werden. Derzeit besteht dringender Sanierungsbedarf bei 25% der Amphibienlaichgebiete, 30% der Auen, 80% der Hochmoore, 30% der Flachmoore und 20% der Trockenwiesen und -weiden. In der Waldbiodiversität sind schwerpunktmäßig die Förderung von Waldreservaten, von Alt- und Totholzinseln sowie von national prioritären Arten und Lebensräumen vorgesehen.

*EURegio Facharbeitsgruppe Natur & Umwelt
Informationsveranstaltung*

„Unternehmen Natur - naturnahe Gestaltung von Betriebsstandorten“

**Mittwoch, 09. November 2016
16:30 Uhr bis ca. 18:30 Uhr**
in der BauAkademie Salzburg
Moosstraße 197, 5020 Salzburg

In der von der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege Laufen (ANL), der Wirtschaftskammer Salzburg und der EuRegio Salzburg - Berchtesgadener Land - Traunstein gemeinsam organisierten Veranstaltungen sollen praktikable Möglichkeiten und Beispiele zur naturnahen Gestaltung von Firmen- und Gewerbeflächen vermittelt

werden. Die Veranstaltung richtet sich an Unternehmen, Landschaftsarchitekten- und gärtner, Öffentliche Einrichtungen und Bürgermeister/innen aus der EuRegio.

Anmeldung erforderlich bei der EuRegio-Geschäftsstelle in Freilassing (E-Mail: office@euregionsalzburg.eu, Tel.: +49/(0)8654/772-108).

Steffen Rubach
Geschäftsführer EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein

Aktionsplan zur Umsetzung der Strategie Biodiversität Schweiz

Mit seinen Entscheiden unterstreicht der Schweizer Bundesrat seine Absicht, die Strategie Biodiversität Schweiz (SBS) umzusetzen und die darin formulierten Ziele zu erreichen. Die SBS bildet die Grundlage zum langfristigen Erhalt einer reichhaltigen Biodiversität, welche sich gegenüber Veränderungen (z. B. Klimaerwärmung) anpassungsfähig zeigt. Zudem sollen auch künftige Generationen der Schweizer Bevölkerung von den unentgeltlichen Leistungen der Biodiversität (etwa die Bereitstellung von Nahrung, sauberem Wasser, Energieträgern oder genetischen Ressourcen) profitieren können.

Europaticker

Hand in Hand in der Mitte Europas

Für eine augenzwinkernde Bestandsaufnahme des Salzburger Selbstverständnisses 200 Jahre nach der Angliederung Salzburgs an Österreich nutzte Landeshauptmann Wilfried Haslauer 2016 den Empfang des Wirtschaftsbeirates der Union auf der - ehemals salzburgischen - Burg Tittmoning:

„Österreich schenkt uns wunderbare Nachbarn in Oberösterreich, Tirol, Kärnten und der Steiermark. Dazu kommen noch - zwar nicht mehr ganz Österreich - jene in Bayern, wo man sich als Salzburger auch daheim fühlen kann, ohne dort zu Hause zu sein. Uns eint die gemeinsame Geschichte. Die wirtschaftlichen Beziehungen sind essenziell für die Wettbewerbsfähigkeit der Region.“

„Wir, und damit meine ich unsere Generation, haben Glück gehabt, nicht nur, dass wir in Salzburg und in Österreich leben, vor allem, dass wir jetzt, in unserer Zeit leben dürfen, in einem Wohlstand, wie es ihn nie zuvor gegeben hat, mit Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit, Menschenrechten, Demokratie, sozialer Absicherung und vor allem hier bei uns in Frieden“, so der Landeshauptmann.

Der Blick zurück, aber auch die aktuelle Situation im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Herausforderungen würden zeigen, dass all dies nicht selbstverständlich ist, nicht nur einmal für immer erkämpft wurde, sondern in einem täglichen Ringen immer wieder neu erworben werden müsse, indem der Gedankenlosigkeit Bewusstsein, der Leichtfertigkeit Verantwortung und der Gleichgültigkeit Leidenschaft entgegenzusetzen sei, so Haslauer bei dem Empfang des Wirtschaftsbeirates.

LK



Landeshauptmann Wilfried Haslauer beim Wirtschaftsempfang der bayrischen Wirtschaft auf der Burg Tittmoning. Im Bild Wilfried Haslauer bei seinem Vortrag (Bild: Franz Neumayr LMZ).

Michaela Petz-Michez ist Europäerin des Monats

Michaela Petz-Michez, die Leiterin des Landes-Europabüros und des Salzburger Verbindungsbüros zur EU in Brüssel, wurde von Europe Direct Österreich, dem Informationsnetzwerk der Europäischen Kommission für alle EU-Bürgerinnen und -Bürger, zur „Europäerin des Monats Juni“ gekürt.

Zu den ersten Gratulanten gehörte Europareferent Landeshauptmann Wilfried Haslauer. „Michaela Petz-Michez ist unermüdlich für Salzburgs Interessen in Europa im Einsatz - eine Aufgabe, die sie mit Charme, Fleiß und Herzblut und meist hinter den Kulissen meistert. Umso erfreulicher ist es, dass dieses Wirken gebührend anerkannt wird“, so Haslauer.

Die gebürtige Pinzgauerin aus Zell am See (Jahrgang 1973) sammelte



Michaela Petz-Michez, die Leiterin des Landes-Europabüros und des Salzburger Verbindungsbüros zur EU in Brüssel (Bild: Land Salzburg).

Auslandserfahrung bereits während des Studiums in Brüssel und ergänzte dies durch EU-Erfahrung während eines Praktikums in der Europäischen Kommission. Neben Französisch und Englisch spricht sie fließend Italienisch. Sie ist Expertin für Lobby- und Überwachungsarbeit für lokale und regionale Interessen, vor allem in den Bereichen Umwelt, Verkehr, Gesundheit, Landwirtschaft, EU-Förderungen

und Regionalpolitik. An der Salzburger Verwaltungsakademie ist die Auslandsösterreicherin als Referentin für Europarecht tätig. Die überzeugte Europäerin ist verheiratet und Mutter einer Tochter. Lebensmittelpunkte sind sowohl die belgische Hauptstadt als auch ihre Salzburger Heimat.

Die Europe Direct Informationsstellen geben Antworten auf alle

Fragen rund um die EU. Es gibt mittlerweile mehr als 500 Europe Direct Informationsstellen in den 28 EU-Mitgliedsländern, davon zwölf in Österreich. In Salzburg bestehen Europa Direct Informationsstellen für den Zentralraum in der Michael-Pacher-Straße 36 in der Landeshauptstadt sowie für den Süden des Landes am Bahnhof Bischofshofen.

LK

Wie sich der Landtag in die EU-Politik einbringt

Die Entscheidungen auf europäischer Ebene betreffen uns alle. Es ist daher wichtig, dass wir uns auch intensiv mit diesen befassen, betonte Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf bei einem Treffen der Landesschülervertretung.

Pallauf berichtete, dass sich der Landtag, konkret der Ausschuss für Europa, Integration und regionale Außenpolitik, regelmäßig mit Europa-Themen befasst. Unsere Möglichkeiten der Beteiligung am europäischen Geschehen reichen von der Einflussnahme auf die Gestaltung österreichischer Positionen im Rat der EU über die Möglichkeit des Subsidiaritätsprüfungsverfahrens bis hin zur Teilnahme des Landtages an öffentlichen Konsultationen der Europäischen Kommission.

„Das ist aber nur ein Bruchteil der Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen. Beispielsweise ist das Land Salzburg auch im Ausschuss der Regionen vertreten. Dieser dient nicht nur als Sprachrohr der Regionen, sondern hat durch sein Stellungnahme-Recht zur Einhaltung der Grundsätze der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit auch Einfluss auf den Gesetzgebungsprozess. Ich darf selbst als stellvertretendes Mitglied des Ausschusses regelmäßig die Interessen Salzburgs



Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf beim Schulsprechertreffen zum Thema Europäische Union (Bild: Landtag).

vertreten“, informierte Pallauf die Jugendlichen.

Im Salzburger Landtag geben die Abgeordneten, so Pallauf weiter, vor allem regelmäßig Stellungnahmen an die Europäische Kommission, das Parlament und die einzelnen Abgeordneten ab, in denen Meinungen zu Vorschlägen mitgeteilt werden.

„Wir können aber auch den Bundesrat dazu anhalten, Mitteilungen und Stellungnahmen zu machen. Vor

kurzem haben wir beispielsweise mit einer Stellungnahme zu einer geplanten Änderung der EU-Feuerwaffenrichtlinie die Vorreiterrolle in Österreich eingenommen. Unsere konkreten Vorschläge wurden dabei auch bei den damit befassten Abgeordneten des Europäischen Parlaments deponiert und wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass keine unnötigen Auflagen für unsere Traditionsvereine kommen“, sagte die Landtagspräsidentin.

LK

Erfolgreich Anpassungen für Alpenraum-Strategie eingebracht

Kürzlich hat der Ausschuss für Regionalpolitik im Europäischen Parlament über die gemeinsame Makrostrategie für den Alpenraum (EUSALP) beraten. Im Stellungnahmeentwurf des Europäischen Parlaments, über den die EU-Abgeordneten berieten, wird unter anderem das Potenzial der Nutzung der EU-Regionalfonds und anderer gemeinsamer Finanzierungsinstrumente für den Ausbau der neuen EU-Strategie für den Alpenraum herausgestrichen. Salzburg, das sich von Beginn an aktiv bei der Gestaltung der EUSALP einbringt, hatte eine Reihe von Anpassungen angeregt, die Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf bei ihren Arbeitsbesuchen in Brüssel wiederholt ins Europäische Parlament getragen hatte.

In Abstimmung mit der Salzburger EU-Abgeordneten und regionalpolitischen Sprecherin im Europäischen Parlament, Claudia Schmidt, hat das

Land zahlreiche Anregungen eingebracht. Dazu zählen unter anderem die stärkere Berücksichtigung der Diversifizierung von Tourismusangeboten, des strategischen Aufbaus einer intelligenten Spezialisierung in den Regionen, der Stärkung traditioneller Wirtschaftstätigkeiten wie Land- und Forstwirtschaft oder auch die Erwähnung der Erarbeitung von Lösungen für Verkehrsverbindungen und der Einbindung der Nutzung anderer Verkehrsträger durch die Aufnahme der Nutzung multimodaler Lösungen im regionenübergreifenden Verkehr (darunter Schienenverkehr) sowie die Erwähnung der Bereitstellung von Breitbandinternet in Bergregionen.

Hauptziel der gemeinsamen EU-Strategie für die Makroregion Alpenraum, die 48 Regionen in sieben Ländern umfasst, ist es, den Alpenraum regionenübergreifend für Mensch und Natur sowie für wirtschaftliche und soziale Aktivi-

täten auf eine nachhaltige Weise zu erhalten. Durch Kooperation und territoriale Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen der Verwaltung sollen die gemeinsamen Herausforderungen der Zukunft im Alpenraumgebiet bewältigt werden. Besonders als Lebens- und Arbeitsraum für den Tourismus sollen die Alpen gesichert werden. Um die Ziele zu verwirklichen, wird die EUSALP von EU-Fonds, davon insbesondere dem Europäischen Struktur- und Investitionsfonds, unterstützt. Als teilnehmende Region wirkt Salzburg maßgeblich an der Umsetzung der Ziele mit. Insbesondere sollen durch Innovation und Nachhaltigkeit Wachstum und Arbeitsplätze im Land Salzburg und den umliegenden Regionen geschaffen werden. Die endgültige Stellungnahme soll in der Plenartagung des Europäischen Parlaments am 12. September beschlossen werden.

LK

Fitnesscheck für EU-Naturschutz

Die Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (Richtlinie 92/43/EWG) und die Vogelschutzrichtlinie (Richtlinie 2009/147/EG) sind die wichtigsten rechtlichen Instrumente für einen zielorientierten Naturschutz auf europäischer Ebene. Die Richtlinien, ihre Inhalte und Wirksamkeit wurden seitens der Europäischen Kommission zwischen November 2014 und Februar 2016 einer eingehenden Prüfung („Fitnesscheck“) unterzogen, welche einen breit angelegten Konsultationsprozess beinhaltete. Dieser umfasste unter anderem eine Steakhholderbefragung, an der es sich 102 von 159 befragten Organisationen beteiligten. Fokusgruppen und Kommissionsarbeitstreffen mit 30 Organisationen auf EU-Ebene dienten der Einbindung von Industrie,



Informationen

Details zum „Fitnesscheck“ für die Naturschutzrichtlinien (REFIT) können auch über die Homepage der EU (http://ec.europa.eu/environment/nature/legislation/fitness_check/index_) eingesehen werden.

Landnutzern und diversen NGO's. Als besonders wichtig stellte sich die online-Befragung einer breiten Öffentlichkeit heraus, an der sich mehr als eine halbe Million EU-Bürger/innen beteiligten.

Insgesamt zeigte sich, dass die Richtlinien zweckentsprechend sind

und erheblich zur Erreichung der Biodiversitätsziele auf EU-Ebene beitragen. Wie einer vom Umweltschutzverband publizierten Studie zum Fitnesscheck zu entnehmen (<http://www.umweltschutzverband.at/themen/europaeische-umwelt-politik/fitness-check/>) erachten 80% der Europäer/innen den Rückgang und das mögliche Aussterben von Teilen der Natur als ernsthafte Probleme. 88% der EU Bürger/innen unterstützen eine Verstärkung der bestehenden Naturschutzregelungen. Ein Ergebnis des Prozesses ist, dass sich Probleme offensichtlich nicht aus den Richtlinien selbst, sondern aus der zu langsamen Umsetzung in verschiedenen Mitgliedsstaaten und dem daraus resultierenden, nicht zufriedenstellenden Fortschritt

der Zielerreichung ergeben. Es gab keine wesentlichen Vorschläge für Änderungen im Text der Richtlinien selbst. Allerdings wurde von einigen Stakeholdern die Aktualisierung der Anhänge gefordert. In Summe zeigt die Auswertung jedoch, dass eine Aktualisierung eher Un-

sicherheit generieren würde und sowohl für Naturschutz als auch Wirtschaft kontraproduktiv wäre. Zu den großen Herausforderungen bei der Umsetzung der EU-Naturschutzrichtlinien zählt die Kostentragung. Der länderübergreifende Charakter der Natur rechtfertigt

EU-weite Regelungen in Bezug auf den Naturschutz. Durch FFH- und Vogelschutzrichtlinie wurde ein innovativer Schutzansatz im Naturschutz Realität, der im Vergleich zu isolierten nationalen Regelungen einen Mehrwert darstellt.

H.H.

NATIONALPARK

Nationalpark Hohe Tauern hebt Wissenschaft und Forschung auf internationales Niveau

Im Rahmen der 20. Sitzung des Nationalparkrates Hohe Tauern in der Nationalparkgemeinde Winklern stellte der Nationalpark Hohe Tauern länderübergreifend zukunftsrichtende Weichen im Bereich Forschung & Wissenschaft. Nach intensiver Vorbereitung in den Jahren 2014 und 2015 beginnt nun die Einrichtung eines disziplinenübergreifenden Langzeitmonitorings, welches in Zukunft wertvolle Daten über die Klimaveränderung und deren Auswirkungen auf den Lebensraum Nationalpark Hohe Tauern liefern wird.

„Der Nationalpark Hohe Tauern soll als Ort der Forschung, insbesondere der Freilandforschung und Schutzgebietsforschung gestärkt und attraktiviert werden. Der Nationalpark positioniert sich als national und international bedeutender Forschungsraum“, so der Kärntner Landesrat Mag. Christian Ragger, als derzeitiger Vorsitzender des Nationalparkrates Hohe Tauern.

Prof. Leopold Füreder von der Universität Innsbruck und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Nationalparks Hohe Tauern spricht von einer neuen Ära in der Wissenschaft des Parks.

Bereits im Sommer 2015 trafen sich namhafte WissenschaftlerInnen von den Universitäten Basel, Salzburg, Innsbruck und Graz um nach mehreren Workshops die Untersuchungsgebiete im Nationalpark für die Forschungsthemen, Botanik, Pflanzenphysiologie, Bodenbiologie, Zoologie und Gewässer in der Natur abzugrenzen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden disziplinenübergreifend aufgearbeitet und sollen - vergleichbar einer Wetterstation - wertvolle Daten liefern. Als Referenzgebiete sollen Forschungsflächen im Kärntner Seebachtal, im Salzburger Untersulzbachtal und im Osttiroler Innergschloß ausgewählt werden.

„Wir sind uns bewusst, eine große und über einen längeren Zeitraum andauernde Aufgabe in die Hand genommen zu haben, welche auch eine solide finanzielle Ausstattung und personell intensive Betreuung benötigt, so Landesrat Ragger.

Die Kärntner Landesrat zog gemeinsam mit Bundesvertreter DI Günter Liebel, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Ingrid Felipe und Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler im Rahmen der Ratssitzung auch eine positive Bilanz über die Leistungen im Jahr

2015, wo an insgesamt 28 länderübergreifende Projekten gearbeitet wurde.

Mit einem Gesamtbudget von rund 1 Mio. Euro für länderübergreifende Projekte werden auch 2016 wieder wichtige länderübergreifende Maßnahmen für das Schutzgebiet fortgeführt bzw. umgesetzt werden können. Die Einnahmen hierfür fließen aus Zuwendungen von Bundes- und Ländermitteln aber auch aus EU-Mitteln.

Der Nationalparkrat als höchstes Entscheidungsgremium im Nationalpark Hohe Tauern, dessen Aufgaben seit 1994 mit Staatsvertrag zwischen der Republik Österreich und den Bundesländern Kärnten, Salzburg und Tirol festgelegt sind, besteht aus 4 stimmberechtigten Mitgliedern, dem Umweltminister und den 3 für den Nationalpark in den 3 Bundesländern ressortzuständigen Mitgliedern der Landesregierungen. Alle 2 Jahre wechselt die Vorsitzführung unter den LandespolitikerInnen. Darüber hinaus sind je drei Vertreter der Gemeinden, der Grundeigentümer, des Naturschutzes und der zuständigen Fachabteilungen der Landesregierungen beratend involviert.

Europaticker

Historischer Grundankauf im Kerngebiet des Nationalparks

Im Jahr 1913 legte auf Initiative des Salzburger Landtagsabgeordneten August Prinzing der Verein Naturschutzpark Stuttgart-Hamburg den Grundstein für den Nationalpark Hohe Tauern, indem der Verein erste Grundankäufe in den Pinzgauer Tauerntälern tätigte.

Von 1913 bis heute hat der Verein Naturschutzpark unermüdlich an der Verwirklichung und Ausgestaltung der Nationalparkidee in den Hohen Tauern mitgearbeitet. Der Verein Naturschutzpark setzt nun den letzten Schritt und veräußert seine Besitzungen in den Hohen Tauern dem Nationalpark.

Am 16. Juni, besiegelten im Kuenburgsaal der Neuen Residenz in Salzburg Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler den Ankauf von 3.000 Hektar Grund und Boden im Untersulzbachtal, dem wertvollsten Kern des Schutzgebietes durch die Salzburger Nationalparkverwaltung.

„Der leidenschaftliche Einsatz des ‚ersten Salzburger Naturschutz-Politikers‘ Dr. August Prinzing findet so einen würdigen Abschluss, den dieser vor mehr als 100 Jahren wohl niemals zu träumen gewagt hätte“, sind Haslauer und Rössler überzeugt.

„Besonders in diesem Jahr, wenn Salzburg seiner 200-jährigen Zugehörigkeit zu Österreich gedenkt, wird einmal mehr erkennbar, dass Salzburg nicht nur wirtschaftlich als junges Bundesland wesentlich zum heutigen Österreich beigetragen hat. Das Land Salzburg hat mit der Gründung des Nationalparks auch innerhalb Österreichs den ersten und immer noch größten Beitrag zum Erhalt des österreichischen



Nationalpark Hohe Tauern, Vertragsunterzeichnung im Bild v. li.: Wolfgang Urban (Nationalpark Direktor), Wilfried Holtmann (Vorsitzender VNP), Johann Bründl (Notar), LH Wilfried Haslauer, Peter Nindl (Bgm. Neukirchen), LH-Stv. Astrid Rössler, Mathias Zimmermann (GF VNP) (Bild: LMZ Franz Neumayr/SB).

Naturerbes geleistet. Ein Drittel der Gesamtfläche der sechs österreichischen Nationalparks befindet sich in Salzburg und wird von der Nationalparkverwaltung, einer Dienststelle des Landes, betreut“, betonte Haslauer anlässlich der Vertragsunterzeichnung.

„Der Verein Naturschutzpark hat aber nicht nur den Grundstein für die Schaffung eines Nationalparks in den Hohen Tauern gelegt, sondern ist auch in den Jahrzehnten nach Inkrafttreten des ersten Salzburger Nationalparkgesetzes im Jahr 1984 immer in vorderster Reihe gestanden, wenn es darum ging, neue Entwicklungen einzuschlagen. Das Sonderschutzgebiet als strengste Schutzkategorie im Untersulzbachtal war etwa ein solch bedeutender neuer Schritt in Richtung Schutz der freien natürlichen Entwicklung und damit Richtung internationale Anerkennung“, so Rössler.

Als Würdigung der Verdienste und des mehr als 100 Jahre währenden

Engagements des Vereines Naturschutzpark Lüneburger Heide in den Hohen Tauern überreichte Landeshauptmann Haslauer stellvertretend für alle früheren und heutigen Vereinsmitglieder, Funktionärinnen und Funktionäre dem derzeitigen Vorsitzenden Wilfried Holtmann und dem Ehrevorsitzenden Oberkreisdirektor a. D. Hans Joachim Röhrs das Große Verdienstzeichen des Landes Salzburg.

Die für den Grundankauf notwendigen 5,5 Millionen Euro können zum Großteil aus Rücklagen des Salzburger Nationalparkfonds sowie aus einer Sonderzuwendung des Landes finanziert werden. Fast die Hälfte sind jedoch EU-Gelder aus dem Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raumes LE14-20.

„Damit bleibt auch dieser Grunderwerb, wie schon vor 100 Jahren, ein großes europäisches Naturschutzprojekt“, zeigte sich Rössler erfreut.

LK

Vielfalt der Lebewesen im Nationalpark Hohe Tauern

Bereits zum zehnten Mal fand heuer die Nationalpark Hohe Tauern Tage der Artenvielfalt statt. Mehr als 280 Wissenschaftler/innen untersuchten seit 2007 ausgewählte Tauerntäler mit dem Ziel, innerhalb von 48 Stunden möglichst viele Tier-, Pflanzen, Flechten- und Pilzarten vom Talboden bis in die Gipfellagen zu finden. Die Natur kann nicht für sich sprechen. Drei Wissenschaftler waren bei allen zehn Tagen der Artenvielfalt im Nationalpark mit dabei. Grund genug nachzufragen, wie es um die Artenvielfalt in den Hohen Tauern steht.

Flutterhafte Wesen

Die Schmetterlinge zählen zu den gut untersuchten Artengruppen in den Hohen Tauern, insgesamt kommen hier fast 1.300 verschiedene Arten vor. „Bei den Schmetterlingen gibt es dennoch immer wieder Neues zu entdecken. Viele Augen sehen mehr, das ist der große Vorteil der Tage der Artenvielfalt.“, berichtet der Mitorganisator der Tage der Artenvielfalt vom Haus der Natur Patrick Gros. Die Schmetterlingsarten in den Hochlagen des Nationalparks sind wenig gefährdet, hier bietet das Schutzgebiet weitgehend ungestörte Lebensräume. „Hochmoor-Bläuling und Hochmoor-Gelbling sind aufgrund des Lebensraumverlustes im Alpenvorland beinahe ausgestorben, die Zwergstrauchstufe der Hohen Tauern ist nun ihr Rückzugsgebiet“, weiß der Schmetterlingsforscher. Besonderes Augenmerk muss in Zukunft vor allem auf die Außenzone und das Vorfeld des Nationalparks gelegt werden. Eine aktuelle Auswertung zeigt, dass die stark gefährdeten Arten in den Talbereichen vorkommen. Wichtig ist hier eine standortangepasste Bewirtschaftung mit

einer ausgewogenen Beweidung und einem entsprechenden Weidemanagement.

Eine Liebeserklärung an die Flechten

Wenn Roman Türk (Universität Salzburg) von Flechten spricht, dann kommt er ins Schwärmen. Doch die Flechten waren nicht von Anfang an sein wissenschaftliches Hauptinteresse, es war Liebe auf den zweiten Blick. Seit mehr als 40 Jahren ist die Flechtenvielfalt der Hohen Tauern im Fokus von Roman Türk. „150 Exkursionen, 11.000 Fundpunkte und über 1.100 Arten, das ist meine Flechtenbilanz der Hohen Tauern. Ein Exkursionstag im Gebirge bedeutet bis zu 300 Mal bücken und einen 20 kg schweren Rucksack mit Flechtenproben runtertragen, die dann bis zu sechs Tage Laborarbeit benötigen. So bleibt man körperlich und geistig fit.“, erzählt der Flechtenexperte mit einem Schmunzeln. Der Nationalpark Hohe Tauern bietet Flechten eine große Vielfalt an Standorten unter anderem bedingt durch die Höhenstufen, die Geologie und die Luftgüte. Eine Zirbe gewährt - vom Keimling bis zum Totholz - Lebensraum für verschiedene Flechtenarten über einen Zeitraum von zweitausend Jahren. Durch das Einrichten von Naturwaldreservaten, in denen die menschlichen Eingriffe auf ein Minimum beschränkt sind, wird sich auch in Zukunft ein reichhaltiger Flechtenbewuchs entwickeln können.

Die Funktion der Pilze im Ökosystem

Eierschwammerl und Steinpilz kennt (fast) jedes Kind. Pilze zählen weder zum Tier- noch zum Pflan-

zenreich, sondern sind eigenständige Wesen. Sie bauen organisches Material ab oder liefern Pflanzen, vor allem den Bäumen, Nährstoffe und haben deshalb eine tragende Rolle im Ökosystem. In Österreich gibt es über 10.000 verschiedene Pilzarten. Der Pilzforscher Till Lohmeyer ist fasziniert von dieser Artenvielfalt. „Ich bin kein Berggeher und hatte immer großen Respekt vor dem Hochgebirge. 2007 beim ersten Tag der Artenvielfalt in den Hohen Tauern bekam ich die Möglichkeit Pilze auf über 1.700 m Seehöhe zu sammeln. Ich hätte mir nie träumen lassen, die Bergwelt aus dieser Perspektive kennenzulernen“, schwärmt Lohmeyer jetzt beim zehnten Tag der Artenvielfalt in Mallnitz. Wie bei den Flechten ist der Nationalpark Hohe Tauern aufgrund der guten Luftqualität auch bei den Pilzen ein wertvoller Rückzugsraum. „Das Einzäunen von Mooren und Feuchtflächen, das Zulassen von Altholz und keine Beweidung in den Wäldern, das sind wichtige Maßnahmen für die Förderung der Pilzvielfalt im Nationalpark.“, empfiehlt der Pilzexperte.

Eine Bilanz der zehn Tage der Artenvielfalt zeigt, dass im Nationalpark Hohe Tauern durchschnittlich 2000 Arten pro Tal nachgewiesen sind. Beim diesjährigen Tag der Artenvielfalt Ende Juli 2016 im Mallnitzer Tauerntal ist die erste Schätzung ebenfalls positiv: beispielsweise mehr als 300 Pflanzen-, über 140 Flechten- und 120 Pilz-, 46 Vogel-, 14 Hummel-, 10 Heuschrecken-, 6 Fledermaus- und 5 Libellenarten. Dazu kommen noch Artengruppen - Spinnen, Algen, Schnacken, Köcherfliegen etc. - die erst im Labor bestimmt werden können.

Der Kärntner Nationalparkdirektor Peter Rupitsch bedankt sich herzlich bei den Wissenschaftler/innen

für ihren engagierten Einsatz. „Als Nationalparkverwaltung haben wir eine große Verantwortung für diese enorme Vielfalt an Lebewesen im Schutzgebiet. Gemeinsam mit den Grundeigentümern und Bewirtschaftern werden wir an

der Weiterentwicklung des Nationalparks in Kärnten arbeiten und hoffen so, die Artenvielfalt der Hohen Tauern für die kommenden Generationen zu erhalten.“, betont Nationalparkdirektor Rupitsch. Die größte Herausforderung, gemäß

den internationalen Kriterien für Nationalparks, ist die Schaffung und langfristige Sicherung von Nutzungsfreien - also weitgehend vom Menschen unbeeinflussten - Bereichen in den Hohen Tauern.

Mag. Katharina Aichhorn

Bewusstsein für die unberührte Natur

Mit ihren nationalen und internationalen Projekten leisten die österreichischen Nationalparks einen wertvollen Beitrag zum Schutz des heimischen Naturerbes. Wie eine aktuelle Studie bestätigt, bieten sie damit allen Erholungssuchenden ideale Bedingungen. Unter dem Motto „Nichts berührt uns wie das Unberührte“ präsentiert die neue Dachmarkenkampagne die Vielfalt und die Leistungen der sechs österreichischen Nationalparks. Die internationalen Spitzenleistungen, die Erholungs-Studie und die neue Dachmarkenkampagne wurden bei einer gemeinsamen Pressekonferenz von Bundesminister Andrä Rupprechter und Nationalparks Austria vorgestellt.

„Die Nationalparks Austria sind ein Aushängeschild für Österreich, das zeigen die verschiedenen Vorzeigeprojekte mit internationaler Vorbildwirkung. Sie sind geschützte Lebensräume mit einer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt und wichtiges Naturerbe. Sie repräsentieren die natürliche Vielfalt Österreichs und sind damit echte Vorzeigebispiele für Best of Austria“, betonte Rupprechter.

Der Minister verwies auf grenzüberschreitende Projekte - vom Artenschutz über die Danubeparks und die internationale Wasserschule bis zur Rangerausbildung. Anfang Mai 2016 kam eine 12-köpfige Delegation aus dem Iran für eine Woche nach Österreich, um sich über Ausbildung von Nationalpark-Rangern, Umweltbildung und Besucherangebote zu informieren.



Unberührte Bergwildnis im Nationalpark Hohe Tauern (Bild: H. Hinterstoisser).

Neue Studie: So erholt sich Österreich

Die Österreicherinnen und Österreicher fühlen sich tief mit der Natur verbunden und nutzen sie in ihrer Freizeit als Ort der Erholung. Das zeigt eine aktuelle, repräsentative Studie* im Auftrag von Nationalparks Austria. Demnach sind gute, frische Luft (73,4%), Ruhe (72,7%) und schöne Natur (70,1%) die wichtigsten Faktoren für Erholung und Entspannung. Um sich vom stressigen Alltag zu erholen, ist ein Ausflug oder ein Urlaub in einen der sechs österreichischen Nationalparks genau das Richtige. Denn laut Angaben der Befragten erfüllen die Nationalparks exakt jene Bedingungen, die sie zur Erholung brauchen. Geschätzt werden unter anderem die Möglichkeit, die

Schönheiten des eigenen Landes kennenzulernen (71,8%) und die Erholung bei purem Naturgenuss (65,3%). Mehr als die Hälfte (55,7%) möchte verschiedenste Tierarten in ihrer freien Wildbahn erleben können und die Vielfalt an Pflanzen kennenlernen (51%). Für 98,3% sind die Nationalparks ein gutes Aushängeschild für Österreich.

Dachmarkenkampagne: Die Natur vor der Haustüre

„Nichts berührt uns wie das Unberührte“: Unter diesem Motto steht die neue Dachmarkenkampagne von Nationalparks Austria. „Mittels Multisujets, die die Vielfalt der einzelnen Nationalparks zeigen, wird die unberührte Natur an urbane Plätze geholt und damit ein Gegenpol zum

hektischen Alltag geschaffen“, erklärte Alexander Hofmann, Executive Creative Director der Wiener Werbeagentur Young & Rubicam. Die Kampagne startete Ende April 2016 mit Plakaten, TV-Spots und Rolling Boards im Mai 2016.

Über Nationalparks Austria

Nationalparks Austria ist der Dachverband der österreichischen

Nationalparks Donau-Auen, Neusiedler See - Seewinkel, Thayatal, Gesäuse, Kalkalpen und Hohe Tauern. Gemeinsam repräsentieren sie sechs der ökologisch wertvollsten Regionen des Landes, in denen Naturschutz oberste Priorität hat und sich die Natur weitgehend ungestört entfalten kann.

2011 als gemeinnütziger Verein mit Sitz in Molln (OÖ) gegründet, hat Nationalparks Austria es sich zum

Ziel gesetzt, durch die Koordination und Durchführung gemeinsamer Projekte die dynamische Weiterentwicklung sowie Zusammenarbeit der österreichischen Nationalparks zu fördern, gemeinsame Interessen gemäß Österreichischer Nationalpark-Strategie wahrzunehmen und seine Mitglieder in allen Belangen zu fördern und zu unterstützen. Weitere Informationen unter www.nationalparksaustria.at.

Europäischer

Den erfolgreichen Weg fortführen

Der neue Vorsitzende des Beirats der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern ist Michael Obermoser. Der Landtagsabgeordnete und Bürgermeister der Gemeinde Wald im Pinzgau wurde nach der 16. ordentlichen Generalversammlung der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH gemeinsam mit Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler vom Land Salzburg in den Beirat entsendet.

„Dem neuen Beirat kommt besonders in Zeiten, in denen viele spannende Aufgaben zu bewältigen sind und die mitunter auch aufgrund der verschiedenen Interessenlagen nicht immer ganz spannungsfrei sein werden, eine große Verantwortung zu. Es ist eine besondere Herausforderung, an der Spitze des Beirats des für die ganze Region und darüber hinaus so bedeutenden Unternehmens zu stehen“, erklärte Obermoser.

„Insgesamt muss es Politik, regionaler Wirtschaft und den Tourismusverantwortlichen auch in Zukunft darum gehen, die gesamte Region fit für den Markt zu halten. Dazu gehört auch, die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH als die regionale Tourismus-Marketinggesellschaft weiterhin entsprechend finanziell auszustatten und die Synergien mit den Gemeinden und Tourismusverbänden bestmöglich

zu nutzen, damit rasch auf aktuelle Trends reagiert werden kann und nachhaltige Strategien entwickelt werden können. Dabei sind die Interessen des Umwelt- und des Naturschutzes, der Gemeinden und der Wirtschaft ernst zu nehmen“, unterstrichen Obermoser und Nationalparkreferentin Rössler.

Neben Rössler und Obermoser wurden noch der Geschäftsführer der Salzburger Land Tourismus GmbH, Leo Bauernberger, Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban und der

Generaldirektor der Großglockner Hochalpenstraßen AG, Johannes Hörl, vom Land Salzburg beziehungsweise von mit dem Land Salzburg verbundenen Unternehmen in den Beirat der Gesellschaft entsendet.

Von den Gemeinden und Tourismusverbänden wurden die Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Neukirchen-Bramberg, Ingrid Maier-Schöppl, der Geschäftsführer des Tourismusverbandes Mittersill-Hollersbach-Stuhlfelden, Roland



Zum 15-Jahr-Jubiläum der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern wurde der Beirat der Gesellschaft neu gewählt. Im Bild v.l.n.r.: Geschäftsführer Christian Wörister, Gerhard Meister, Alexander Obermoser, Astrid Rössler, Michael Obermoser, Ingrid Maier-Schöppl, Patrick Enn, Roland Rauch und Wolfgang Urban (Bild: LMZ Franz Reifmüller).

Rauch, der Hotelier aus Fusch an der Großglocknerstraße, Patrick Enn, und der Geschäftsführer des Tourismusverbandes Großarlal, Thomas Wirnsperger, einstimmig als neue Mitglieder des Beirates für

die nächsten fünf Jahren gewählt. Weiters wurden als beratende Mitglieder der Neukirchner Bürgermeister Peter Nindl, der Hotelier Alexander Obermoser aus Wald-Königsleiten, der Geschäftsführer des

Tourismusverbandes Piesendorf-Niedernsill, Harry Liebmann, und der Geschäftsführer des Tourismusverbandes Rauris, Gerhard Meister, in den Beirat nominiert.

LK

Zwei junge Bartgeier

im Nationalpark Hohe Tauern in die Freiheit entlassen

1 986 wurden im Nationalpark Hohe Tauern bei einem Wiederansiedlungsprojekt die ersten Bartgeier ausgewildert, seither wurden mit dem heutigen Tag 222 Tiere.

„Um 1910 waren Bartgeier durch die menschliche Verfolgung in den Alpen ausgestorben. Seit 1978 hat ein internationales Projekt konsequent die Wiederansiedlung der Bartgeier betrieben. Dieser Einsatz hat sich gelohnt, heute blicken wir auf ein jahrzehntelanges erfolgreiches Projekt zurück. Dieses Projekt ermöglicht es uns, nun auch die jungen Bartgeier Lucky und Charly vom Untersulzbachtal in die freie Natur zu entlassen“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler bei der Bartgeierfreilassung im Juni.

Die beiden auf Eigengrund des Nationalparks freigelassenen Tiere, ein Männchen und ein Weibchen ... im

Berliner Tierpark Friedrichsfelde aufgezogen worden. Die Jungvögel werden erst in ein paar Wochen flügge und bis dahin von Bartgeierbetreuern an ihre neue Freiheit gewöhnt.

Bisher entwickelte sich der Bartgeier-Bestand in den Alpen sehr positiv, im Alpenraum leben rund 230 bis 250 Vögel. Die Population zeichnet sich durch eine hohe Produktivität und eine niedrige Mortalität aus. Sehr erfreulich entwickelte sich die Zahl der in freier Wildbahn geschlüpften Junggeier. Der erste junge Bartgeier flog 1997 in Frankreich aus, im Vorjahr waren es alpenweit 20 Junggeier. Somit stieg die Zahl der im Freiland erfolgreich ausgeflogenen Junggeier auf insgesamt 148 an.

Das Bartgeierprojekt zählt zu den spektakulärsten und populärsten Langzeitprojekten in den Alpen.

Es ist nicht nur das Aushängeschild eines erfolgreichen internationalen Artenschutzes, es ist auch Symbol dafür, was ein Nationalpark an Bewusstseinsbildung leisten kann.

Nationalparks sind großflächige Schutzgebiete und damit Trittsteine und Rückzugsgebiete für gefährdete Arten in einem grenzüberschreitenden ökologischen Verbund. Ohne Nationalparks und ohne eigenes Management und damit Wissen und Erfahrung in Naturraum-Management, Wissenschaft und Umweltbildung wäre dieses europaweit größte und erfolgreichste Artenschutzprojekt weder in seiner Startphase noch in der heutigen weiteren Betreuung möglich. Der majestätische Vogel kann nun wieder beim Kreisen über den Gipfeln der Alpen beobachtet werden und ist im Lauf der Jahre zu einem Symbol des Nationalparks und seiner Ursprünglichkeit geworden.

LK

U MW E LT S E I T E

Landtag für Umweltschutz

Im Ausschuss für Raumordnung, Umwelt- und Naturschutz wurde im April ein Antrag der Grünen gegen die Zulassung von Glyphosat behandelt (<http://www.salzburg.gv.at/00201pi/15Gesetzgebungsperiode/4Session/281.pdf>). Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ebenfalls einstimmig angenommen wurde vom Ausschuss für Raumordnung, Umwelt- und Naturschutz ein Antrag der Grünen betreffend eine Informationskampagne zur Eindämmung des privaten und gewerblichen Gebrauchs von Bioziden und Pflanzenschutzmitteln. Ein

ähnlich lautender Antrag der FPÖ zu einer Novellierung des Salzburger Pflanzenschutzmittelgesetzes 2014 wurde vom Verfassungs- und Verwaltungsausschuss einstimmig angenommen. (<http://www.salzburg.gv.at/00201pi/15Gesetzgebungsperiode/4Session/282.pdf>). LK

Flexible Tempolimits auf A1 und A10 zeigen Wirkung

Wir haben das Ziel erreicht. Die flexiblen Tempolimits zum Schutz der Gesundheit zeigen deutliche Wirkung: Die erste vollständige Jahresauswertung der Messergebnisse an der Westautobahn A1 bestätigt die Reduktion des Luftschadstoffes Stickstoffdioxid NO₂ um fünf bis sechs Prozent. Dies gab Umweltreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler bekannt.

Zusammenfassung

Mit 46 Prozent Schaltzeit der Jahresstunden auf Basis immissionsgesteuerter Schaltung wurden die geforderten Reduktionsziele von 75 Prozent gegenüber einem permanenten Tempolimit erreicht. Dieser Schadstoffrückgang entspricht einer Totalsperre der Autobahn von drei Wochen.

Am Messpunkt Salzburg A1 konnte der Jahresmittelwert von 50,8 Mikrogramm pro Kubikmeter ($\mu\text{g}/\text{m}^3$) im Jahr 2014 auf 48,7 $\mu\text{g}/\text{m}^3$ im Jahr 2015 gesenkt werden. Damit war die Messstelle A1 die einzige verkehrsnahen Messstelle mit Schadstoffrückgang. Die flexiblen Tempolimits leisten mit Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Einsparungen im Ausmaß von 698 Tonnen CO₂ (A1) und 2.627 Tonnen CO₂ (A10) einen nennenswerten Beitrag zu den Klimaschutzzielen des Landes Salzburg, so Rössler.

Weitere Verbesserungen bei der Kontrolle von Geschwindigkeiten und Sicherheitsabständen gemäß Straßenverkehrsordnung begünstigen den Schadstoffrückgang.

Trotz Schadstoffrückgangs durch flexible Temporegelung ergeht der dringende Appell an die Autoindustrie, endlich ihren Beitrag zur Einhaltung der gesetzlichen Emissionsgrenzwerte bei Fahrzeugen



Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler und Alexander Kranabetter, Referat Immissionsschutz (Bild: Land Salzburg).

zu leisten. Gesundheitsschädliche Grenzwertüberschreitungen sind kein Kavaliersdelikt. In der Stadt Salzburg - insbesondere in verkehrsnahen Wohngebieten - besteht weiterhin Handlungsbedarf zur Verbesserung der Luftqualität. Mit Schreiben vom 26. Februar 2016 wurde Österreich im Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Kommission förmlich zur Stellungnahme aufgefordert.

Flexibles Tempo 80/100 - Salzburg Nord bis Knoten Wals

Mit der Maßnahmevaluierung der flexiblen Tempobeschränkung wurde das Schweizer Institut für Umweltanalytik und Lufthygiene Oekoscience AG beauftragt. Die Auswertung der Luftsituation im IGL-Abschnitt auf der A1 Westautobahn im Bereich der Stadt Salzburg bezieht sich auf das Betriebsjahr Mai 2015 bis April 2016. In diesem Zeitraum war Tempo 80 durchschnittlich 46 Prozent der Zeit geschaltet, sonst galt Tempo 100.

Im Untersuchungszeitraum benützten rund 80.000 Fahrzeuge täglich diesen Streckenabschnitt. Davon waren 84 Prozent Pkw, sieben Prozent schwere Güterfahrzeuge, die restlichen neun Prozent verteilen sich auf Lieferwagen und Busse.

„Durch das flexible Tempolimit konnten die gesamten Stickoxid-Immissionen um fünf bis sechs Prozent reduziert werden. Das entspricht einer Totalsperre der Autobahn von drei Wochen. Mit nur 46 Prozent Schaltzeit konnten mehr als 75 Prozent des Effektes eines permanenten Tempo 80-Limits wie im Probebetrieb erreicht werden, damals lag die Reduktion bei sechs bis sieben Prozent. „Der IGL-Abschnitt auf der A1 im Stadtgebiet ist damit von Platz eins der Stickoxidbelastungen auf Platz drei hinter A10-Hallein und Rudolfsplatz-Salzburg zurückgedrängt worden. Die Maßnahme wirkt und wird fortgesetzt. Die Messstelle Rudolfsplatz in der Stadt Salzburg zeigt momentan die schlechtesten Werte. Generell besteht in der Stadt Salzburg weiterhin Handlungsbedarf

zur Luftsanierung, Maßnahmen zur Entlastung von verkehrsnahen Wohngebieten sind notwendig“, fasste Rössler das Ergebnis der Auswertung zusammen.

Flexibles Tempo 100/130 - Knoten Wals bis Golling A10

Die flexible Tempobeschränkung auf der A10 zwischen Salzburg und Golling wirkt sich ebenfalls positiv aus. Auch in diesem Streckenbereich konnte trotz der Zunahme des Verkehrs um zirka vier Prozent auf 55.000 Fahrzeuge bei einer Schaltung von Tempo 100 in 55 Prozent der Gesamtzeit eine Reduktion der Stickstoffoxide um fünf bis sechs Prozent erreicht werden. Der Kohlenstoffdioxid-Ausstoß konnte in diesem Abschnitt um 2,5 Prozent gesenkt werden. Dies entspricht einer Einsparung von 2.617 Tonnen CO₂.

Auffallend ist, dass sich die Durchschnittsgeschwindigkeit auch bei geschaltetem Tempo 130 reduziert hat. Vor der Tempobeschränkung nach IG-L im Jahr 2005 betrug diese noch 118 km/h tagsüber (nachts 103 km/h) und liegt mittlerweile auch bei geschaltetem Tempo 130 bei durchschnittlich 107 km/h.

Die gesetzlichen Vorgaben der VBA-Verordnung nach IG-L verlangen, dass der lufthygienische Effekt mindestens das Ausmaß eines permanenten Tempolimits im Winterhalbjahr haben muss. Diese Vorgabe konnte sowohl beim NO_x (Sammelbezeichnung für Stickoxide, Stickstoffoxide und nitrose Gase) als auch beim NO₂ bei Weitem erfüllt werden. Ebenso wird die alternative Forderung einer Immissionsreduktion beim NO_x um 75 Prozent bezogen auf ein ganzjähriges permanentes Tempolimit erfüllt. Der Schwellenwert des Schaltalgorithmus kann daher beibehalten werden.

Autoindustrie und Fahrverhalten

Trotz des beachtlichen Erfolgs der flexiblen Temporegelung können die Grenzwerte zum Gesundheitsschutz bei NO₂ noch nicht erfüllt werden. Eine wirksamere Reduktion der Luftschadstoffe wäre technisch möglich. Dem stehen im Wesentlichen zwei Dinge entgegen. Zum einen emittieren Diesel-Pkw wesentlich mehr NO_x als von den Herstellern behauptet. Zum anderen könnte durch konsequentere

Einhaltung von Tempo 80 noch mehr Einsparungspotential gehoben werden. Vor allem auf der dritten Spur wird deutlich zu schnell gefahren, die Durchschnittsgeschwindigkeit liegt bei geschaltetem Tempo 80 bei knapp 100 km/h.

Am Beispiel von Benzol und Ruß ist nachweisbar, dass Emissionen durch geeignete Maßnahmen wirkungsvoll gesenkt werden können. Im Bereich der Stickoxide hat die Autoindustrie großen Nachholbedarf.

Häufigkeit der IG-L Schaltung

Nach Jahreszeiten unterteilt weisen Herbst und Winter deutlich größere Schalthäufigkeiten auf als Frühjahr und Sommer. Die monatlichen Schalthäufigkeiten schwanken zwischen 28 Prozent (Juni 2015) und 71 Prozent (Dezember 2015). Aber auch der November 2015 und der Jänner 2016 wiesen mit 60 bis 63 Prozent eine hohe Tempo 80-Schaltung auf. Der Grund liegt in den meteorologischen Ausbreitungsbedingungen, weil sich Emissionen im Winter länger und konzentrierter in Bodennähe halten.

LK

Wofür die Einnahmen aus dem IG-Luft verwendet werden

Die flexiblen und fixen Tempobeschränkungen nach dem Immissionsschutzgesetz Luft (IG-L) dienen dem Schutz der Bevölkerung vor schädlichen Abgasen. Die bei der Überwachung der Geschwindigkeitsbeschränkungen anfallenden Strafgeelder werden wiederum für Umweltschutzmaßnahmen eingesetzt.

„Das ist einzigartig in Österreich, dass die Einnahmen aus der Kontrolle des IG-L eins zu eins für Luftreinhalte- und Umweltschutz-

maßnahmen eingesetzt werden. Von Anfang an wurden dadurch die Jahreskarten für den öffentlichen Verkehr gefördert. Das ist ein Erfolgsmodell“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler.

Seit 2005 wurden etwa 23,8 Millionen Euro eingenommen. Der größte Teil davon wurde und wird für die Förderung der Jahreskarten verwendet.

Weitere Förderschwerpunkte sind thermische Wohnraumsanierungen,

der Fernwärmeausbau, die Förderungen im Klima- und Umweltpakt (KLUP), etwa für Elektromobilität oder die Verbesserung der Energieeffizienz, und Kooperationen mit Salzburg AG und Partnern der Klima- und Energiestrategie Salzburg 2050.

Eine Besonderheit bei der Kontrolle der IG-L-Abschnitte trifft die Abgeltung der polizeilichen Überwachung: Aus den Strafgeledeinnahmen nach der Straßenverkehrsordnung bekommt die Polizei für den Ersatz

der Kosten per Gesetz 20 Prozent. Daher gibt das Land Salzburg einen wesentlich kleineren Teil der Einnahmen aus den vergangenen zehn Jahren, nämlich 1,4 Prozent (das sind insgesamt 335.000 Euro), für die Unterstützung der Polizeiarbeit aus. So kauft das Land Alkohol-Vortestgeräte, LED-Leuchten und andere Geräte, die dann der Polizei zur Verfügung gestellt werden.

„Die Kontrollen sind wichtig für die Verkehrssicherheit und werden auch von allen, die sich an die Tempobeschränkungen halten, erwartet“, so Rössler.

Aufschlüsselung der Verwendung der Einnahmen

Insgesamt konnten 19.156.000 Euro aus den Einnahmen aus dem IG-Luft für folgende Maßnahmen verwendet werden:

- Unterstützung Jahreskarten: 8.454.000 Euro
- Einbau Partikelkatalysatoren: 506.000 Euro
- Verbesserung Emissionen öffentliche Busse: 346.000 Euro
- Verbesserung Emissionen EuroV-Lkw: 320.000 Euro
- Luftreinhaltepakt Salzburg AG

(Fernwärme, Energiesparmaßnahmen etc.): 1.300.000 Euro

- Thermische Sanierung: 2.000.000 Euro
- Mobilitätsmanagement Gemeinden und Land: 120.000 Euro
- Klima- und Umweltpakt (E-Mobilität, Energieeffizienz etc.): 5.366.000 Euro
- Projekte Salzburg 2050 (Energieeffizienz, Lokale Agenda 21, Forschungs Kooperationen etc.): 743.000 Euro
- Die Restsumme auf 23,8 Millionen Euro entfiel auf Asfinag, Radargeräte, Polizei und die Abwicklung.

LK

Verbesserung der Recycling-Baustoffverordnung

Bei der neuen Recycling-Baustoffverordnung, die mit 1. Jänner 2016 in Kraft getreten ist, zeigten sich relativ rasch Probleme in der praktischen Umsetzung bei Abriss- und Bauvorhaben. Diese werden nun mit einer kurzfristigen Gesetzesnovelle beseitigt.

Das Land Salzburg hatte diese Novelle mit einer Reihe von Änderungsvorschlägen angestoßen. Das Lebensministerium hat umgehend darauf reagiert und eine Novelle auf den Weg gebracht, die deutliche Verbesserungen bringen wird. So sollen etwa diverse Dokumentationspflichten gestrichen und kleinere Abrissvorhaben und Rückbauten einfacher gestaltet werden.

Änderungen in der Verordnung sind etwa der vereinfachte Einsatz von Abbruchmaterialien als Recyclingbaustoff an Ort und Stelle und die Reduzierung einzelner Parameter bei den analytischen Kontrollen von Recycling-Baustoffen, jeweils ohne dabei Abstriche bei Umweltaspekten zu machen.

„Die Wiederverwertung von Baustoffen ist ein wichtiges Anliegen



Besuch Fa. SBR Thalgau, im Bild v. li.: Christian Ragginger GF SBR, Matthias Böckl GF SBR, LR Josef Schwaiger, NR Abg. Peter Haubner, Labg. Josef Schöchgl (Bild: LMZ Franz Neumayr/SB).

der Wirtschaft. Recycelte Materialien können oftmals sehr gut und kostengünstig eingesetzt werden und schonen dabei gleichzeitig die Umwelt, weil keine neuen Ressourcen herangezogen werden müssen. Ich bin überzeugt, dass mit der Novelle wesentliche Verbesserungen erzielt werden können“, so Peter

Haubner, Generalsekretär des Wirtschaftsverbundes Österreich.

Insgesamt wird die Novelle die Kosten für Betroffene deutlich senken und den bürokratischen Aufwand verringern. So werden sowohl Auftraggeber als auch Unternehmen entlastet.

LK

Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland und Polen

Die Europäische Kommission fordert von Deutschland und Polen in Mahnschreiben dringend Angaben über die Umsetzung der sogenannten Seveso-III-Richtlinie in nationales Recht. Die Vorschriften hätten bis 31. Mai 2015 umgesetzt werden müssen. Sie sollen schwere Unfälle mit gefährlichen Stoffen verhindern und deren Folgen für Mensch und Umwelt begrenzen. Mit der Richtlinie wird eine Reihe von Vorschriften geändert, zum Beispiel zur Klassifizierung von Chemikalien und den Rechten von Bürgerinnen und Bürgern beim Zugang zu Informationen und zur Justiz.

Nachdem Deutschland und Polen die ursprüngliche Frist hatten verstreichen lassen, hatte die Kommission ihnen am 22. Juli 2015 erste Aufforderungsschreiben zugesandt. Nun

ergehen sogenannte mit „Gründen versehene“ Stellungnahmen an die beiden Länder. Kommen Deutschland und Polen dieser Aufforderung nicht binnen zwei Monaten nach, kann die Kommission den Fall an den Gerichtshof der Europäischen Union verweisen.

Ablauf von Vertragsverletzungsverfahren

Die Europäische Kommission ist als „Hüterin der Verträge“ dazu verpflichtet, die Anwendung geltenden EU-Rechts in allen EU-Ländern zu überwachen. In Vertragsverletzungsverfahren können die EU-Kommission und die Mitgliedstaaten Verstöße eines Mitgliedstaates gegen das EU-Recht geltend machen. Es besteht aus drei Stufen. Wenn die Kommission

vermutet, dass europäisches Recht nicht fristgemäß, unvollständig oder überhaupt nicht in nationales Recht umgesetzt wurde, sendet sie im Vorverfahren zunächst ein Fristsetzungsschreiben/Mahnschreiben, in dem sie einen Mitgliedstaat auffordert, innerhalb einer bestimmten Frist zu einem aufgetretenen Problem der Anwendung des Unionsrechts Stellung zu nehmen. Die zweite Stufe ist die mit Gründen versehene Stellungnahme. Hier wird der Mitgliedstaat aufgefordert, den Verstoß innerhalb einer bestimmten Frist abzustellen. Kommt der Mitgliedstaat dem nicht nach, kann die Kommission ein gerichtliches Verfahren vor dem EuGH einleiten. Wenn der Gerichtshof eine Vertragsverletzung feststellt, kann er z.B. ein Zwangsgeld oder andere Strafzahlungen verhängen.

Europaticker

Akku-Kettensägen:

Ende der Benzin-Motorsägen?

Benzin-Motorsägen sind laut, stinken und sind gefährlich. Ist das bei Akku-Kettensägen anders? Die Forsttechnik-Experten des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW) haben sich die Vor- und Nachteile dieser immer beliebter werdenden Sägen angesehen. Denn: Auch wenn die Akku-Kettensägen noch eine geringere Motorleistung haben als jene mit Benzin, so erfordert ihre Handhabung doch dieselben Vorsichtsmaßnahmen und eine Schutzbekleidung. Kein lästiges Kabel, keine Abgase, weniger Lärmbelastung: dies lässt natürlich alle, welche oft eine Motorsäge zur Hand nehmen, mit Spannung und Neugier auf die sich mehr und mehr entwickelnde Sparte der Akku-Motorsägen blicken. Daher hat Dipl.-Ing. Nikolaus Nemestóthy vom BFW diese neuen Arbeitsgeräte einmal unter die



Akkukettensäge (Bild: BFW/N. Nemestóthy).

Lupe genommen und die Vor- und Nachteile zusammengefasst: Die geringere Motorleistung und die Akku-Laufzeit lassen einen Einsatz bei der professionellen Holzernte derzeit noch kaum zu. Dem gegenüber sind die neuen Sägen jedoch leichter und handlicher. Auch das Wegfallen des Startens und Warmlaufens ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Hierbei ist jedoch auch Vorsicht geboten, da die Beschleunigung aus dem Stand aufgrund des Elektromotors sehr prompt ist. Um das unbeabsichtigte Auslösen beim Transport oder bei abgestellter Säge zu verhindern, muss immer die Kettenbremse eingelegt werden.

Was kosten die neuen Akkus?

Kraft und Ausdauer der Säge sind eng mit der Akku-Kapazität verbunden. Für Baumpflegerinnen und -pfleger sollte die Akku-Laufzeit bei voller Kraft für zumindest 20 Minuten sichergestellt werden, da sonst ein häufiges Auf- und Absteigen erforderlich wird.

Die Laufzeit der Akkus ist ebenso unterschiedlich wie deren Preise. Je nach Sägentyp kann man mit einem Akku um 150 Euro zirka 15 Minuten und mit einem doppelt so teuren und auch doppelt so schweren Akku bis zu 50 Minuten arbeiten.

Trügerische Sicherheit, weil nicht so laut

Aber Vorsicht: Akku-Kettensägen sind trotz geringerer Geräuschbildung ebenso gefährlich wie die lauten Benzinmotosägen. Daher sollte die gleiche Schutzausrüstung wie bei Arbeiten mit der Motorsäge selbstverständlich sein. Wie wichtig die Sicherheit im Umgang mit den Kettensägen ist, betont auch Dr. Peter Mayer, Leiter des BFW, denn die Fähigkeit zur richtigen Handhabung dieses gefährlichen Werkzeugs könne man nur mit der richtigen Ausbildung und in praktischen Kursen erwerben.

BFW

Erhöhte Förderung von E-Fahrzeugen bringt Anschub für Elektromobilität

Das Land Salzburg verstärkt im Programm des Klima- und Umweltpaktes (KLUP) seine Förderaktivitäten im Bereich der Elektromobilität, um die Anwendung und Verbreitung von Technologien, die zum Klimaschutz beitragen, zu unterstützen, den Ausbau erneuerbarer Energie zu beschleunigen und die Energieeffizienz zu steigern.

Um die im Masterplan Klima + Energie 2020 festgeschriebenen Ziele zu erreichen, braucht es einerseits Einsparungen bei den Treibhausgasemissionen und andererseits den Ausbau erneuerbarer Energieträger. Ein Baustein dieser Gesamtstrategie ist die Förderung von Elektromobilität, die mit Anfang des Monats April umgestellt und erhöht worden ist. Betriebe, Gemeinden und gemeinnützige Vereine können um eine Förderung für die Umstellung ihrer Fahrzeuge ansuchen. Aber auch Private haben die Möglichkeit, für die Anschaffung eines Elektro-Pkw eine Förderung des Landes zu beziehen. Wichtig

ist dabei der Strombezug: Denn in beiden Fällen ist die Verwendung von Ökostrom eine Förderungsbedingung“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler. Das Volumen für diese erhöhte Förderaktion beläuft sich auf vorerst 700.000 Euro.

Förderung für Private

Gefördert wird die Anschaffung eines mehrspurigen Elektrofahrzeuges. Das Fahrzeug muss in Salzburg zugelassen sein, der Klasse M1 oder N1 entsprechen und überwiegend privat genutzt werden. Der Strom für den Betrieb muss nachweislich aus erneuerbaren Energiequellen stammen. Gebrauchtwagen sind von der Förderung nicht umfasst. Die Förderung wird in Form eines einmaligen, nicht rückzahlbaren Pauschalbetrages ausbezahlt und beträgt 5.000 Euro pro Fahrzeug (bisher 3.000 Euro) bei Verwendung von Ökostrom oder 6.000 Euro pro Fahrzeug (bisher 4.000 Euro) bei Nachweis der Schaffung zusätzlicher Kapazitäten zur regenerativen

Stromerzeugung. Die Förderung beträgt jedoch maximal 35 Prozent der förderungsfähigen Kosten.

Fördervoraussetzungen

Eine Antragstellung bei der Förderungsaktion ist zwischen 1. April 2016 und 1. April 2017 möglich. Es werden neu gekaufte Elektrofahrzeuge gefördert. Pkw, welche zuvor ausschließlich bei Tageszulassungen oder als Vorführwagen verwendet wurden, gelten als Neuwagen und sind daher ebenfalls förderungsfähig. Die Bruttoanschaffungskosten des Fahrzeuges (bezogen auf die Serienausstattung) dürfen 40.000 Euro nicht überschreiten. Die zur Förderung eingereichte Rechnung muss auf die Antragstellerin bzw. den Antragsteller lauten. Das zur Förderung beantragte Elektrofahrzeug ist mindestens vier Jahre zu behalten. Zur Einhaltung der Publizitätsmaßnahmen ist auf dem geförderten Fahrzeug an gut sichtbarer Stelle (zum Beispiel im Bereich der Ladebuchse oder am Fahrzeugheck) ein Aufkleber des Landes Salzburg

anzubringen. Dieser wird mit der Auszahlungsinformation postalisch übermittelt. Der Bezug von Strom aus 100 Prozent erneuerbaren Energiequellen muss bei der Antragstellung nachgewiesen werden.

Die Antragsstellung erfolgt online unter www.umweltfoerderung.at/emobilitaet. Der Förderungsantrag muss nach Lieferung des Fahrzeuges, jedoch längstens drei Monate nach Rechnungslegung gestellt werden.

Förderung für Betriebe

Zielgruppe sind Betriebe, Einrichtungen der öffentlichen Hand und Gebietskörperschaften, sowie konfessionelle Einrichtungen und gemeinnützige Vereine mit Sitz im Bundesland Salzburg. Gefördert wird die Anschaffung von einem bis maximal 15 neuen, mehrspurigen Elektrofahrzeugen. Die Förderung wird in Form eines einmaligen, nicht rückzahlbaren Pauschalbetrages ausbezahlt und beträgt für Betriebe, konfessionelle Einrichtungen, Vereine 3.000 Euro beim Kauf eines mehrspurigen Elektrofahrzeugs oder 6.000 Euro pro Fahrzeug bei gleichzeitigem Kauf von zwei bis 15 mehrspurigen Elektrofahrzeugen.

Gebietskörperschaften

Gebietskörperschaften erhalten eine Förderung von 6.000 Euro pro Fahrzeug bei Kauf von einem bis 15 mehrspurigen Elektrofahrzeugen. Die Förderung beträgt jedoch maximal 35 Prozent der förderungsfähigen Kosten.

Förderungsvoraussetzungen

Eine Antragstellung bei der Förderungsaktion ist bis zum Ausschöpfen des vorgesehenen Budgets und bis längstens zum 1. April 2017 möglich. Bei Anschaffung von mehreren Fahrzeugen hat die Bestellung aller Fahrzeuge innerhalb eines Monats zu



Förderung E-Mobile für Betriebe/Private, im Bild v. li.: Sabine Wolfsgruber, Umweltservice Salzburg, Günther Rauchfuß, Fa. Bauchinger - Hausbetreuung, LH-Stv. Astrid Rössler, Gunter Sperka, Klimakoordinator des Landes (Bild: LMZ Franz Neumayr).

erfolgen. Fahrzeuge, welche zuvor ausschließlich bei Tageszulassungen oder als Vorführwagen verwendet wurden, gelten als Neuwagen und können daher bei der Förderungsaktion gefördert werden. Die Anschaffung eines Hybridfahrzeuges oder die Umrüstung eines bestehenden Fahrzeuges auf ein Elektrofahrzeug ist nicht förderungsfähig. Ebenso ist die Anschaffung eines Gebrauchtwagens nicht förderungsfähig.

Entspricht die Förderwerberin bzw. der Förderwerber den Bedingungen für eine erhöhte Förderung, so ist die vorangehende Durchführung einer Fuhrparkanalyse durch das umweltservice salzburg verpflichtend. Die vorzulegende Fuhrparkanalyse darf bei Antragstellung nicht älter als ein Jahr sein (Beratungsschiene „Fuhrpark-Analyse für Betriebe“ bzw. „Klimafreundliche Mobilität für Ihre Gemeinde „Als Betrieb““). Nähere Informationen sind unter www.umweltservicesalzburg.at abrufbar.

Für den Betrieb der Fahrzeuge darf ausschließlich „Strom aus erneuerbaren Energieträgern“ verwendet werden. Für jenen Standort, an dem das Fahrzeug hauptsächlich

geladen wird, ist der Nachweis über den Bezug von Strom aus ausschließlich erneuerbaren Energieträgern zu erbringen.

Hausbetreuung Bauchinger verbessert Umweltbilanz durch Elektromobilität

Die Hausbetreuungsfirma Bauchinger mit Zentrale in Salzburg ist ein zertifizierter Klimabündnisbetrieb und setzt nun einen weiteren Schritt: Um die Ökobilanz, sowie den Energie- als auch den Kraftstoffverbrauch zu senken wurde unter ökologischen Gesichtspunkten eine Kosten- und Lebenszyklusbeurteilung der vorhandenen Fahrzeuge vorgenommen. Da Elektroautos sowohl beim Energieverbrauch als auch beim Treibhausgasausstoß wesentlich besser abschneiden als Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor, wird das Unternehmen nun zehn Elektrofahrzeuge erwerben und in den kommenden Wochen - nach der Fuhrparkanalyse durch umweltservice salzburg - einen entsprechenden Förderungsantrag stellen.

„Jeder Beitrag auf lokaler Ebene ist ein wichtiger Meilenstein zu

einer klimafreundlicheren Energienutzung. Das Bewusstsein in der Öffentlichkeit ist gewachsen, Emissionen sowie Lärm und Abgase zu minimieren. Daher hat unser Unternehmensgründer Daniel Bauchinger entschieden, für unsere Kunden nicht nur einen wirtschaftlichen sondern einen echten ökologischen Mehrwert zu schaffen“, so Günther Rauchfuß, im Unternehmen für die Eventlogistik zuständig.

Informationen

Vertiefende Informationen wie das Infoblatt zur Elektromobilitätsförderung für Betriebe (PKW) (http://www.salzburg.gv.at/umweltnaturwasser_/Documents/SBG2050_Infoblatt_Fuhr_Pau_E-PKW.pdf) können im Internet abgerufen werden. Das Infoblatt zur Elektromobilitätsförderung für Betriebe (sonstige Elektrofahrzeuge) (http://www.salzburg.gv.at/umweltnaturwasser_/Documents/SBG2050_Infoblatt_Fuhr_Pau_Pri.pdf) gibt es ebenfalls digital, ebenso das Infoblatt zur Elektromobilitätsförderung von Privatpersonen. http://www.salzburg.gv.at/umweltnaturwasser_/Documents/infoblatt_emobilitaet_private.pdf) Die Klimastrategie des Landes kann unter <http://www.salzburg2050.at> abgerufen werden.

LK

Optimiertes Kraftwerk Gries genehmigt

Das Land Salzburg als UVP-Behörde hat das Kraftwerk Gries mit den von den Projektwerbern Salzburg AG und Verbund 2016 eingebrachten Optimierungen genehmigt. Bereits 2013 wurde das Salzachkraftwerk grundsätzlich genehmigt.

„Der Bau des Kraftwerks Gries ist ein wichtiger Teil des Investitionspakets 2015 der Salzburger Landesregierung. Die Kraftwerks-Investition in der Größenordnung von 50 Millionen Euro löst damit verbundene Infrastruktur- und Schutzbauten-Investitionen von rund 20 Millionen Euro aus und setzt einen starken regionalen Wirtschaftsimpuls mit wertvollen Arbeitsplätzen. Rund 4,2 Millionen Euro wird das Land im Wege des GAF zu Infrastrukturmaßnahmen der Gemeinde Bruck, die in Zusammenhang mit dem Kraftwerk stehen, beitragen“, betonte Landeshauptmann Wilfried Haslauer.

„Das Salzachkraftwerk Gries soll mit einer Leistung von 8,85 Megawatt und einer Jahreserzeugung von 42 Millionen Kilowattstunden sauberem Strom aus Wasserkraft für mehr als 10.000 Haushalte erzeugen. Wasserkraft spielt eine große Rolle bei der Erreichung der Ziele des Masterplans Klima+Energie 2020. Etwas mehr als ein Drittel des nötigen Ausbaus von erneuerbaren Energiequellen soll durch Wasserkraft gedeckt werden. Das Kraftwerk Gries ist ein weiterer wichti-



Kraftwerk Gries, Ansicht Unterwasser. Fischaufstieg im Bild links oben erkennbar (Bild: PHONGJIM, Mag. Florian Werner).

ger Meilenstein auf dem Weg zu 50 Prozent Energie aus erneuerbaren Quellen“, sagte Energiereferent Landesrat Josef Schwaiger.

Hohe Umweltstandards sind als flankierende Maßnahmen vorgesehen. Beispielsweise erfolgt eine Passierbarkeit von bislang hart verbauten Ufern für Kleintiere und eine umfassende, landwirtschaftliche Strukturverbesserung für heimische Amphibien. Die fundierten Planungen des Instituts für Ökologie (IFÖ) Elsbethen unter Leitung von Dr. Helmut Wittmann stellen qualitätsvolle Grundlagen für die zielorientierte, ökologische Projektoptimierung dar.

Die Kraftwerksplanung wurde im Zusammenspiel zwischen TU Graz, Salzburg AG und Verbund optimiert. Das bedeutet, dass statt der bisher geplanten Kaplan-Turbinen mit horizontalen Achsen beim neuen Konzept je eine Kaplan-Turbine mit vertikaler Achse links und rechts der Wehranlage zum Einsatz kommen bzw. dass eine optimierte Linienführung der Fischwanderhilfe gewählt wurde. Zusätzlich wirkt sich die kompaktere Bauweise vor allem während der Bauphase positiv aus. Nun gehen die Aktivitäten von Salzburg AG und Verbund, das Projekt umzusetzen, mit dem Baustart in die finale Phase.

LK

TAGUNGSBERICHTE

Alpenkonvention Protokoll Energie

Der Vorsitzende von CIPRA Österreich, Peter Haßbacher, konnte 60 Teilnehmer/innen aus Österreich, Bayern und Südtirol im Bürgermeistersaal der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung begrüßen. Er dankte Ministerialrat Dr. Ewald Galle (BMLFUW), HR Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser (Land Salzburg) und Prof. Dr. Sebastian Schmid (Universität Innsbruck) sowie Mag. Josef Essl (Alpenkonventionsbüro CIPRA/Innsbruck) für die Vorarbeiten und Organisation des Workshops „Das Energieprotokoll der Alpenkonvention“. Weiters konnte er Mitglieder der Rechtsservicestelle Alpenkonvention und Frau Dr. Nathalie Morell (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention) begrüßen. Die bisherigen Workshops haben sich mit den Protokollen

- **2013:** Naturschutz und Landschaftspflege
- **2014:** Tourismus
- **2015:** Bodenschutz
- **2016:** Energie

befasst. Der Teilnehmerkreis setzte sich aus Vertretern diverser Behörden des Bundes und der Länder, EVU's, NGO's, Umwelthanwaltschaften und Anwaltskanzleien sowie Universitätsinstituten zusammen. Die Referate befassen sich mit einer besonderes brisanten Gemengelage widerstrebender Interessen. Der Zugewinn an Lebensqualität durch Bereitstellung von Energie wird häufig durch den Verlust an Lebensqualität in Natur und Landschaft erkauft. Es sind daher nicht nur rechtliche, sondern auch (gesellschafts-)politische Entscheidungen gefordert. Das Energieprotokoll der Alpenkonvention weist deutlich auf eine Optimierung von Energieträgern, die Bewahrung von Schutzgebieten und alpiner Landschaft

und Ziele zur Nutzung nachhaltiger Energieformen sowie das Erfordernis des Energiesparens hin.

Die EU hat das Energieprotokoll zur Alpenkonvention ratifiziert, dh. die Bestimmungen des Protokolls sind an sich Teil des Gemeinschaftsrechtes (im Sinne Art. 216 AEUV), obwohl sich das bislang (noch) nicht konkret in der Verwaltungspraxis niederschlägt.

Grundlegendes Ziel der Alpenkonvention ist eine natur- und landschaftsschonende sowie umweltverträgliche Erzeugung, Verteilung und Nutzung der Energie durchzusetzen und energiesparende Maßnahmen zu fördern. Protokollinhalte des Energieprotokolls sind (sowie die Inhalte der übrigen Protokolle zur Alpenkonvention) grundsätzlich unmittelbar anwendbar für Behörden, soweit der einzelne Artikel dem Bestimmtheitsgebot des Art. 18 BV-G entspricht. Behörden haben daher jeweils die Anwendbarkeit von Protokollbestimmungen unter Heranziehung der übrigen Rechtsordnung zu prüfen. Jedenfalls ist auch allenfalls bestehendes nationales Recht gemäß Judikatur des Verfassungsgerichtshofes jederzeit im Sinne internationaler völkerrechtlich verbindlicher Verträge (Art. 31 ff WUK) auszulegen. Aus dem Unionsrecht resultiert eine Verpflichtung zur amtswegigen Prüfung der allfälligen mittelbaren Anwendbarkeit von Protokollbestimmungen.

Zu den nach Ansicht namhafter Juristen ausreichend bestimmten Protokollbestimmungen zählt Artikel 2 (4) des Energieprotokolls („Die Vertragsparteien bewahren die Schutzgebiete mit ihren Puffer-

zonen, die Schon- und Ruhezone sowie die unversehrten naturnahen Gebiete und Landschaften und optimieren die energietechnischen Infrastrukturen im Hinblick auf die unterschiedlichen Empfindlichkeits-, Belastungs-, und Beeinträchtigungsgrade der alpinen Ökosysteme“) sowie Artikel 7 (3) („Die Vertragsparteien verpflichten sich des Weiteren, den Wasserhaushalt in den Trinkwasserschutz- und Naturschutzgebieten mit ihren Pufferzonen, in den Schon- und Ruhezone sowie in den unversehrten naturnahen Gebieten und Landschaften zu erhalten“).

Ob schon nicht explizit genannt, wird aufgrund der exemplarischen Aufzählung im Artikel 6 (Erneuerbare Energieträger) davon ausgegangen, dass auch die Windenergie grundsätzlich vom Energieprotokoll zur Alpenkonvention erfasst ist. Allerdings gibt es keinen speziellen Artikel für diese Energiegewinnungsform.

Im Artikel 6 (2) ist festgelegt, dass die Vertragsparteien auch den Einsatz „dezentraler Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energieträger wie Wasser, Sonne und Biomasse“ unterstützen. Aufgrund der exemplarischen Aufzählung wäre hier auch die Windenergie mitumfasst, was grundsätzlich für die Anlage von Windenergieerzeugern - nach Maßgabe der sonstigen Protokollbestimmungen bzw. Bezug habenden übrigen Rechtsmaterien - spräche.

Planungsakte von Behörden müssten (beispielsweise Klima-/Energiestrategien, Raumordnungsprogramme, Kriterienkataloge für Wasserkraft usw.) auf entsprechende Protokolle der Alpenkonvention hinweisen

bzw. sich nachweislich inhaltlich mit diesen auseinandersetzen (Beispiel: Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 20.6.2013 - Entwicklungsprogramm für den Sachbereich Windenergie). Von rechtlicher Seite wurde auch darauf hingewiesen, dass Behörden bei der Beauftragung von Gutachten die Sachverständigen klar auf die Beantwortung im Hinblick auf relevante Protokollbestimmungen zur Alpenkonvention in ihrer Fragestellung hinweisen.

In den Referaten wurde eine Reihe von höchstgerichtlicher Judikatur zitiert, welche in verschiedensten Behördenverfahren Bezüge zum Energieprotokoll der Alpenkonvention aufweist. Dies trifft nicht nur Versagungen von Projekten zur Energieerzeugung, sondern beispielsweise auch positive Begründungen zur Projektumsetzung aufgrund beispielsweise der allgemeinen Bestimmungen in Artikel 1 (Ziele) und der Grundverpflichtungen in Artikel 2 des Energieproto-

kolls. Eingehend betrachtet wurde eine höchstgerichtlich bestätigte Entscheidung zur Versagung einer Energiefreileitung in Kärnten auf Basis der Artikel 7 und 10 des Energieprotokolls.

Die zahlreiche Teilnahme und rege Diskussion zeigte das große Interesse an rechtlichen Fragen im Zusammenhang mit der Alpenkonvention, wobei die rechtliche Umsetzung grundsätzlich ausbaufähig sein wird. **Hermann Hinterstoisser**

Wildökologisches Forum Alpenraum

Die Angst geht um bei Österreichs Waldbesitzern. Nicht nur vor dem jüngst wieder eingewanderten Wolf - Mountainbiker, Naturschützer, Jogger, Reiter, Vogelkundler, Freerider und Trialfahrer kratzen aus Sicht der Waldeigentümer am Recht auf Eigentum. Kammeramtsdirektor DI Dr. Nikolaus Lienbacher (LWK Salzburg) betonte in seinen Begrüßungsworten die Notwendigkeit der Kommunikation zwischen allen Nutzergruppen.

Gefahren durch Waldarbeit sind den meisten Waldbesuchern nicht bewusst, Sperrtafeln werden wissentlich ignoriert, so Ing. Kornek von der Fürstlich Schaumburg-Lippischen Forstverwaltung Steyring. Große Probleme für Gamswild stellen Schitourengeher und Paragleiter dar. Zu einem rasch größer werdenden Problem haben sich die Mountainbiker entwickelt, die ihre Interessen und Weitergabe von Informationen über „lohnende Routen“ über moderne „IT-Netzwerke“ besonders rasch austauschen können.

Der Druck auf den Wald und auf das Wild wird also immer größer, es müssten Angebote geschaffen werden, um den Ansturm zu kanalisieren und Extremforderungen wie eine generelle Öffnung des Waldes für das Radfahren zu vermeiden, so der Referent.

Rotwildverhalten als Indikator für die Landnutzung

MSc Hendrick Block (ÖBF-AG) referiert über erfolgreiche Jagdmethoden im Konfliktfeld der Mehrfachnutzung des Alpenraumes. Die Vielfalt an gleichzeitig betriebenen und einander überlagernden Nutzungen schafft zunehmend Probleme. Auch die Forstwirtschaft selbst trägt allerdings zur schwierigeren Bejagbarkeit gerade von Schalenwild bei. Erschließung (Forststraßen) führt zu immer mehr Beunruhigung im Wald. Immer intensivere Forstbewirtschaftung erschwert die Jagdausübung. Auch die Landwirtschaft hat sich extrem verändert: Intensivierung in Gunstlagen, Aufgabe von Grenzertragsflächen. Der Tourismus ist der wirtschaftliche Motor im Alpenraum, das bringt immer mehr Menschen in die Alpen und erhöht somit den Nutzungsdruck, zunehmend auch in Tagesrandzeiten, nachts, im Winter, in Extremlagen (Canyoning) usw..

Der nutzbare Lebensraum für Wildtiere wird immer kleiner, die Rhythmik der Aktivitäten der Tiere ändert sich, damit muss auch immer mehr Zeit für die Bejagung aufgewendet werden bzw. werden Abschussvorgaben schwieriger zu erfüllen. Die Sensibilität für Wildschäden nimmt zu, es soll daher

immer mehr Wild erlegt werden - das erhöht den Jagddruck und führt zur „Unsichtbarkeit“ des Wildes bei Tageslicht. Rotwild zieht in weiten Bereichen kaum noch auf Freiflächen und bewegt sich in äsungsreichen Waldbeständen, wo es auch entsprechend Schäden verursachen kann. Die Jagd, so Hendrick, müsse neue angepasste Jagdmethoden finden, die den Jagddruck reduzieren und trotzdem einen angepassten Wildstand erreichen. Jäger müssen für das Wild unberechenbar sein. Wird stets derselbe Hochsitz besetzt, vermeidet das Wild dort auszuziehen.

Die nachfolgende Diskussion machte deutlich, dass seitens der Grundeigentümervertreter zwar Regeln und Einschränkungen für andere Nutzergruppen durchaus gewünscht werden, jedoch eigenes Handeln, gerade in der Land- und Forstwirtschaft tunlichst ohne (weitere) Regelungen bleiben solle. Freiwillige Vereinbarungen oder Apelle an Sportlergruppen sind zunehmend wirkungslos. Es zeigte sich auch die Schwierigkeit, für verschiedene als störend empfundene Freizeitinteressen kompetente Ansprechpartner zu finden, da immer weniger Freizeitsportler vereinsmäßig organisiert sind und weder durch Alpinvereine noch Tourismusorganisationen wirklich vertreten werden. Die Aufrufe zum

Dialog und Gespräch waren nur teilweise glaubwürdig. Allerdings ist die Frustration von Grundeigentümern angesichts offenkundig (vorsätzlich) uneinsichtiger Freizeitsportler nicht unverständlich. Vor allem in ballungsraumnahen Bereichen oder touristischen Zentren sind Jogger, Reiter, Geocacher, Mountainbiker, im Gebirge zusätzlich Paragleiter, Bergläufer usw. aufgrund der steigenden Zahl derselben offensichtlich zum Problem geworden. Wenn dann noch, wie kürzlich in Salzburg, militante Jagdgegner mit öffentlichen Plakataktionen gegen Grundeigentümer agitieren und gegen - rechtskonform - veranstaltete Jagden regelrechte Kampagnen veranstalten, wird der Frust von Waleigentümern verständlich.

Univ. Prof. Dr. Klaus Hackländer (Boku Wien) referierte über Lebensraumansprüche und Raumnutzungsverhalten von Rotwild. In Gebieten mit hohem Störungsdruck wird es an den tageszeitlichen Aktivitäten gehindert, Wald bietet Deckung und Schutz, aber nur wenig Äsung. Wird ein Ausziehen auf äsungsreiche Grasflächen unterbunden oder auch nur verzögert, sind Schäden durch Abfressen oder Benagen von Waldbäumen die logische Konsequenz. Bisherige Forschungsergebnisse etwa in Deutschland haben ergeben, dass Rotwild bei Intervallbejagung am wenigsten gestört werde und für den Besucher der Landschaft am ehesten sichtbar bleibe. Untersuchungen des Instituts für Wildbiologie der Universität für Bodenkultur im Nationalpark Donauraum zeigten, dass Besucher, die auf den Wegen bleiben, geringere Störeffekte verursachen, als „wild“ durchs Gelände ziehende. Offenflächen stellten sich als Kernelemente des genutzten Habitats, Wälder als Trittsteine und Zufluchtstätten heraus. Störungen bei der Fütterung (zB durch Schneeschuhwanderer, Schitourengänger) lassen dieses Konzept jedoch rasch zusammenbrechen.

Im Kaprunertal wurde ein Forschungsprojekt zur Arealnutzung

auf den Folgeflächen der Windwurfkatastrophen vom Beginn des Jahrtausends durchgeführt. Ein Teil des Gebietes ist touristisch genutzt, ein gegenüberliegender Teil nicht. Unvorhersehbare Gefahren wie Paragleiter oder abseits der Wege gehende Bergwanderer führten zu massiven Störungen des Wildes. Ein kurz überfliegender Paragleiter verursachte den Rückzug des Rotwildes in den Schutzwald für 3 Tage! Allerdings sind auch Störungen durch den Jagdbetrieb nicht unerheblich. Ein (zu Forschungszwecken absichtlich herbeigeführter) Jagdgang mit Abschuss eines Stückes Kahlwild führte zu einem ähnlichen Effekt wie der vorher beschriebene Paragleiter. Als Konsequenz der Forschungsarbeiten ergibt sich:

- Rotwild kann nicht nur im Wald gehalten werden, es braucht Offenflächen um seinen Nahrungsbedarf decken zu können.
- Rotwild braucht integrale Wildmanagementstrategien die großräumig konzipiert werden müssen (wildökologische Raumplanung).
- Im Alpenraum braucht es rotwildgerechte Lebensräume, um diese Wildart in der Landschaft zu erhalten. Der Referent betonte, Rotwildmanagement sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Lebensraumnutzung durch den Menschen - Ansprüche im gesetzlichen Kontext

Kammeramtsdirektor DI Dr. Nikolaus Lienbacher (LWK Salzburg) referierte über Lebensraumnutzung durch den Menschen im Spiegel der rechtlichen Gegebenheiten. 80% des heimischen Fremdenverkehrs ist landschaftsabhängig. „Neo-Nature“ ist ein neuer touristischer Trend, der Natur als Lernort, Erholungsort, Respiritualisierungszone und Aktivitätsraum ebenso nutzt, wie Naturlandschaften regionale Identität und Authentizität verleihen. Natur wird als Kraftquelle des Menschen empfunden. Technisch

geprägte Freizeitnutzung ist in dramatischer Expansion begriffen (Schilfste, Schneiteiche usw.), damit geht eine immer intensivere Flächenbeanspruchung- und Flächenveränderung einher.

„Schöne“ Natur, also solche ohne erkennbare Eingriffe, schätzen 81% der Österreicher/innen, nur 36% nutzen sie auch für sportliche Aktivitäten, immerhin 57% für Wanderungen. Eine aktuelle Gästebefragung zeigt, dass 70% der Deutschen und 80% der Südkoreanischen Gäste explizit wegen der schönen Natur nach Österreich kommen.

Rechtliche Grundlagen regeln das Verhalten der Menschen in der Natur. Als Beispiele wurden das Protokoll Tourismus zur Alpenkonvention (Artikel 9, 10 und 15) und das Protokoll Raumplanung zur Alpenkonvention (Artikel 1 und Ausweisung von Ruhezone) genannt. Das Betreten der Natur ist zum Beispiel im Forstrecht gestattet, dieses gilt nur für den Wald, nicht für landwirtschaftliche Kulturflächen (Futtergraswiesen, Äcker usw.). Betreten meint aber nur die Tätigkeit „zu Fuß“, umfasst nicht auch Radfahren, Reiten oder Schifahren. Nicht abgedeckt vom Betretungsrecht ist etwa das Grillen, Zelten usw..

Erhebliches Potential für Konflikte ortete Lienbacher zwischen den Nutzergruppen wie etwa Konflikte Wanderer versus Mountainbiker, Almwirtschaft versus Mountainbiker, Weidebetrieb versus Mitführen von Hunden usw.. Nach Sicht des Referenten habe jede natürliche oder juristische Person auf Grundlage der Europäischen Menschenrechtskonvention ein Grundrecht auf Unverletzlichkeit des Eigentums, also auch Landwirte. In Kommunikation und Dialog sah er einen Weg in die Zukunft, beklagte aber gleichzeitig, dass viele vorhandene rechtliche Regelungen nicht angewendet würden, zB die Ausweisung von Habitatschutzgebieten nach dem Jagdrecht.

Ansätze und Instrumente für eine wildbezogene Raumplanung

Frau Univ. Prof. Dr. Christiane Brandenburg (Boku Wien) zeigte Ansätze für eine wildökologische Raumplanung auf. Immer mehr Nutzergruppen wollen ein Stück der Kultur- und Naturlandschaft für sich beanspruchen. Jagd und Fischerei, Freizeit und Erholungsnutzung, Energiewirtschaft, Gesundheitstourismus usw. beanspruchen oft genug den selben Raum. Tiere und Pflanzen müssen sich diesen limitierten Raum mit den anthropogenen Nutzungsformen teilen, ohne beliebig ausweichen zu können.

Freizeit ist mehr als eine Restgröße der Arbeit, sondern integraler Teil des Lebens, notwendig zur Rekreation, zunehmend auch zur Selbstverwirklichung und Kompensation von im Alltag nicht erfüllbaren Wünschen. Oft wird Freizeit mit Freiheit verwechselt. Individualisierung entspringt der Selbstbestimmtheit, macht es aber immer schwieriger, Menschen zu erreichen. Mehr Freizeit, bessere Ausrüstung, höhere Mobilität, raschere Information zB über Wetter, Wegeverhältnisse usw. (via Handy und Internet) führen zu größerer Diversifikation der Freizeitaktivitäten. Die Wirtschaft ist sehr erfindersch, da neue Freizeitaktivitäten auch neue Geschäftsfelder bedeuten. Quadfahren, Jagdbogenschießen, Geochaching, Freiland- Paintball, Segwayfahren, Joggen, Nordic Walken, E-Bikes usw. erheben Ansprüche auf den Naturraum, ohne dass Wanderer, Jäger, Fischer, Pilzesucher, Bergsteiger usw. weniger würden. Natur wird zum Sportgerät. Quantität und Intensität der Freizeitnutzung steigen massiv.

UBA und Boku untersuchten im Biosphärenpark Wienerwald die Wechselwirkungen zwischen Freizeitnutzung und Wildtieraktivitäten. Hinsichtlich des Störeinflusses unterscheiden sich weggebundene und Offroad Aktivitäten beträchtlich.



Beliebtes Motiv in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts: Hirschbrunft (Foto: H. Hinterstoisser).

Für die Habitatqualität von Wildtieren sind auch traditionelle Wirtschaftssparten maßgeblich:

Ackern bis zum Waldrand bringt wildökologisch wichtige Ackerrandstrukturen in Verlust. Zunehmende Walderschließung eröffnet neue Störlinien im Wald, die Art und Weise der wald- oder landwirtschaftlichen Bewirtschaftung gestalten den Lebensraum tiefgreifend (und nicht immer zum Vorteil der Wildtiere). Fahrzeuge von Landwirten, Förstern oder Jägern stören Wanderer und Reiter genauso wie freilaufende Hunde oder querfeldeinlaufende Jogger Wild und Jäger.

75% der Bevölkerung werden in den nächsten 20 Jahren auch in Österreicher in städtischen Siedlungsräumen wohnen. Das wird ein zunehmend urbanes Freizeitverhalten in das Umland verlagern. Dazu gehören sportliche Aktivitäten vor/nach der Arbeit (also in der Dämmerung bzw. zu Tagesrandzeiten) was gerade für Wildtiere extrem belastend ist.

Als Ansätze zur Überwindung von Konfliktpotentialen führte die Re-

ferentin aus, dass raumbezogene und kommunikativ-kooperative Komponenten kombiniert werden müssten, um Probleme zu lösen. Grundlage müsse eine koordinierende Raumplanung inklusive Infrastrukturplanung sein. Dort müssten auch wildökologische Aspekte einfließen, vor allem die Berücksichtigung von Migrationskorridoren (Biotopverbund). Dies müsse gemeindeübergreifend geplant werden. Wohn- und siedlungsnah Grünräume für die „Alltagserholung“ in Ballungszentren können den Druck auf das Umland lindern. Neben der Zersiedelung sind ausgeräumte Agrarlandschaften und technisierte Service-Landschaft mit Windrädern und Stromleitungen Gegebenheiten, die Menschen in den Wald drängen, wo sie glauben, noch „Natur“ oder „Schönheit der Landschaft“ erleben zu können.

Diskussion

Seitens der Grundeigentümerversprecher wurde die Abgeltung von Ökosystemleistungen wie Luftreinhaltung, Erholungswirkung usw. gefordert. Der Verfasser verwies

in seiner Wortmeldung auf die Bemühungen zur Einrichtung von Grünkorridoren in Salzburg und rief zu einer breiten Unterstützung dieses raumplanerischen Vorhabens auf. Seitens Grundeigentümerversprechern wurden die bekannten Positionen vertreten, dass die Schaffung von Angeboten wie auch raumplanerische oder rechtliche Festlegungen nur durch freiwillige Vereinbarungen und bei Gewährung von Abgeltungen denkbar seien. Weshalb beispielsweise die Erhaltung des jagdlichen Wertes von Grundflächen mit öffentlichen Mitteln abgegolten werden sollte wurde nicht erklärt. In der Diskussion wurde sehr deutlich, dass gerade von Grundeigentümerseite große Angst vor Fremdbestimmung und Bevormundung herrscht und andererseits gegen jedwede, nicht eigenen Betriebszielen dienende Nutzung der Landschaft solange erhebliche Vorbehalte bestehen, als nicht lukrative Entschädigungen oder Förderungen bezahlt werden.

Reinhard Metzler, Landesjägermeister von Vorarlberg, betonte die intensive touristische Landnutzung in Vorarlberg. Probleme gäbe es vorwiegend mit einheimischer Bevölkerung, nicht so sehr mit Gästen im Land. Es brauche viel mehr Aufklärung, räumliche und zeitliche Beschränkungen für alle Lebensraumnutzer, einschließlich der Jagd. Alle Landnutzer verbrauchen zu viel Zeit für gegenseitige Anwürfe und Pflege von Vorurteilen, statt miteinander zu reden. Veränderung, so Metzler, ist für jeden Menschen schwierig, aber unumgänglich, um die Dinge der jeweiligen Zeit anzupassen.

Leo Bauernberger (Salzburger Land Tourismus GesmbH) unterstrich die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus. 27 Millionen Übernachtungen von rund 7 Millionen Gästen im Land pro Jahr erwirtschafteten ein Drittel der Wirtschaftsleistung von Salzburg. Natur- und Kulturlandschaft sind die größten Attraktionen des Landes. Zur Wolfsdis-

kussion teilte er die Bedenken der Gutsverwaltung Fischhorn, wonach die Aufgabe von Almen touristisch als Katastrophe anzusehen wäre. In Salzburg gibt es mittlerweile auch mehrere tausend Kilometer Mountainbike-Routen, die mit den Grundeigentümern vereinbart wurden und Touristenströme durchaus zu lenken vermögen. Konflikte gäbe es kaum mit Gästen, sondern mit einheimischen Bikern. Es gibt mehr als 10.000 km Wanderwege, die in Zusammenarbeit mit den alpinen Vereinen neu beschilddert wurden. Mountainbike Trails werden kritisch gesehen und werden nur dort befürwortet wo sie mit den Grundeigentümern und Jagdpächtern vereinbart sind.

Mag. Liliane Dagostin (ÖAV) brachte die Sichtweise der größten Naturschutz- und Bergsteigervereinigung Österreichs, die mehr als 26.000 km alpine Wege unterhält, zum Ausdruck. Sie verwies auf die Alpenkonvention als alpenweites Instrument mit konkreten Vorgaben zur Besucherlenkung und Schutz von Naturwerten. Die extensive touristische Nutzung ist dem ÖAV besonders wichtig, vor allem die Betretungsmöglichkeiten von Grundflächen durch Bergsteiger. Kritisiert wurden die Seilbahnverbindungspläne vom Kitzsteinhorn über den Maiskogel Richtung Fieberbrunn. Immer mehr bisher unberührtes alpines Urland, werde dem technisierten Wintertourismus geopfert. Ausgleich für solche massiven Eingriffe dürften nicht dazu führen, dafür andere Gebiete, extra zum Schutz vor Auerewild, völlig zu sperren. Der sanfte Tourismus sollte nicht Opfer der technisierten Erschließung werden.

Ing. Martin Sevcik (ÖNB Niederösterreich) zeigte Möglichkeiten eines aktiven Naturschutzes auf. Die Jagd sollte aktiver Öffentlichkeitsarbeit leisten, um ihre Leistungen bekannter zu machen. Es gäbe nicht nur ein Recht zum Betreten des Waldes, sondern auch daraus erfließende Pflichten und Verantwortungen der Waldbesucher.

Resümee

Insgesamt entstand bei der Tagung der Eindruck, dass auf Seiten der Grundeigentümer große Angst vor Fremdbestimmung und Beschränkung bisheriger Rechte besteht. Angesichts von etwa 2000-2500 landwirtschaftlichen Betrieben, die pro Jahr aufgeben und der heftigen Diskussionen um die klassische Jagd in norddeutschen Bundesländern, Teilen der Schweiz und Holland ist dies nicht ganz unverständlich, zumal der Jagdpacht für viele landwirtschaftliche Grundbesitzer einen wesentlichen Teil des Einkommens ausmacht. Die fundierteste Analyse der Thematik lieferte der Vortrag von Frau Univ. Prof. Dr. Brandenburg, vor allem was das zunehmend ausufernde Freizeitverhalten in der Nähe urbaner Ballungszentren anlangt. Das Verständnis für Natur und Landschaft endet in der Regel in der rein monetären Betrachtung. Erholungssuche und Freizeitaktivitäten, aber auch Bemühungen um den Schutz von Natur und Landschaft werden seitens der Grundeigentümerversprechern zunehmend als Belastung und Einschränkung abgelehnt. Die oftmals gehörten Apelle zum gegenseitigen Gedankenaustausch und Gespräch sind zwar dem Grunde nach zu unterstützen, es zeigte aber auch diese Tagung, dass hier kaum ein Dialog mit Vertretern anderer (nicht land- und forstwirtschaftlicher bzw. jagdlicher) Gruppen stattfindet und ein solcher auch schwierig ist, da viele Freizeitsportler nicht mehr vereinsmäßig organisiert, sondern individuell unterwegs sind und daher über die traditionellen Vereinsstrukturen (Alpinvereine, Sportverbände, Tourismusverbände usw.) kaum noch erreicht werden können. Die von der Land- und Forstwirtschaft selbst ausgehenden Belastungen der Natur werden zunehmend kritisch hinterfragt. Auch für Forstwege gilt: wer Straßen sät, wird Verkehr ernten. Auf der Strecke bleiben jedenfalls Natur bzw. Tierwelt.

Hermann Hinterstoisser

Zeitreise 1816-2016 auf Burg Golling

Im Zuge der Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr 2016 - 200 Jahre Salzburg bei Österreich - befassten sich die Museen auf Burg Golling und in Tittmoning gemeinsam mit einer Zeitreise entlang der Salzach. Die eindrucksvollen Ausstellungen zeigen, wie sich Trennendes entwickelt und Einendes erhalten kann.

1816 war gerade für Salzburg ein Jahr einschneidender Veränderungen - nicht nur in staatsrechtlicher Hinsicht, sondern, was interessanterweise weitgehend in Vergessenheit geraten ist, aufgrund einer weltweiten „Klimakatastrophe“.

1816 - das Jahr ohne Sommer

1816 hatte die Bevölkerung Salzburgs - wie auch jene vieler anderer Länder - nicht nur unter den Folgen der eben beendeten napoleonischen Kriege zu leiden, sondern auch unter einer folgenschweren, weltweiten Klimabeeinflussung durch den gewaltigen Ausbruch des Vulkans Tambora 1815. Dauerregen, Überschwemmungen und Schnee im Sommer 1816 sorgten in weiten Gebieten für ein Ausbleiben der Ernten mit nachfolgendem Nahrungsmangel, exorbitanter Teuerung, Hungersnot und Elend.

Die Explosionsgewalt des Vulkanausbruchs entsprach etwa 170.000 Atombomben, wie sie auf Hiroshima abgeworfen wurden. Etwa 160.000 qkm Asche- und Gesteinsmassen wurden aus dem Vulkan Tambora in die Atmosphäre geschleudert. Riesige Mengen Schwefel und Staub gelangten bis in die Stratosphäre. Dort breiteten sich die Teilchen unaufhaltsam über praktisch den gesamten Globus aus, reflektierten das Sonnenlicht und sorgten für einen „vulkanischen Winter“, der vor allem Europa und Nordamerika heimsuchte.



Das sehenswerte Museum ist auf Burg Golling untergebracht (Bild: H. Hinterstoisser).

Im Museum Burg Golling wird auf äußerst eindrucksvolle, sehr anschauliche und leicht verständliche Art und Weise gezeigt, welche Folgen diese Naturkatastrophe für die Menschen in unserem Land hatte. Überschwemmungen und Ernteauffälle, Schnee im August (1816 gab es den kältesten Sommer Europas seit Beginn der Wetteraufzeichnungen) und der Ausbruch von Krankheiten wie Cholera und Typhus suchten die nördliche Hemisphäre heim. Ein Großteil der Menschen war von der agrarischen Produktion im näheren Umfeld abhängig, wodurch einerseits die Preise für noch vorhandene Lebensmittel ins Uferlose stiegen, andererseits zunehmende

Verelendung der Menschen folgte. Selbstmorde und steigende Beschaffungskriminalität führten zu verschiedenen Initiativen zur Linderung der Not, sei es von kirchlicher und privater Seite oder durch die öffentliche Hand, wie die Bildung von Armenkommissionen in Salzburg.

Die prekäre Lage gab Anlass, organisatorische und technische Innovation zu betreiben. Um Holz zu sparen und gleichzeitig die Effizienz bei der Zubereitung von Lebensmitteln zu steigern, gelangte eine schon Jahre vorher vom Franzosen Denis Papin getätigte Erfindung - der Dampfkochtopf - zunehmend zur Anwendung. Nebenbei wurde durch diese Art der Zubereitung auch eine Verbesserung der Gesundheit durch die Abtötung von Keimen erreicht.

Deutlich forciert wurde auch der Anbau von Erdäpfeln, um die Ernährungslage der Bevölkerung zu verbessern. Der für seine vielen nachhaltigen Agrarreformen bekannte „Steierische Prinz“, Erzher-

! Öffnungszeiten

Die Ausstellung auf Burg Golling ist bis 16. Oktober von Donnerstag bis Sonntag jeweils 10:00-12:00 Uhr und 13:00-17:00 Uhr zu besichtigen (im September von Dienstag bis Sonntag 10:00-17:00 Uhr).

zog Johann, ließ sich die Förderung des Erdäpfelbaues besonders angelegen sein.

Auch im Sozial- und Finanzwesen gab es tiefgreifende Neuerungen. Fehlgeschlagene Währungsreformen in den Zeiten der Not veranlassten Kaiser Franz I. der Gründung der „privilegierten österreichischen Nationalbank“ - am 1. Juni 1816 zuzustimmen. Der Mangel an Getreide machte auch den für Transportaufgaben primär eingesetzten Pferden zu schaffen. Um hier Abhilfe zu schaffen, erfand der badische Forstmeister Karl Freiherr von Drais 1817 ein Laufrad („Draisine“), welches als Vorläufer des Fahrrades neue Wege zur Entwicklung des Individualverkehrs eröffnete. In Bayern erfand Reichsgraf von Rumford, der vorher bereits als Reformier in Armee und

Staatswesen hervorgetreten war, den energiesparenden „Rumford-Herd“ und entwickelte eine preisgünstige, nahrhafte Suppe aus Rollgerste und getrockneten Erbsen (Rumfordsuppe), die in den Notzeiten 1816 und 1817 in den vielerorts eingerichteten Suppenküchen für Bedürftige ausgeteilt wurde.

Die Wetterkapriolen animierten auch dazu, die Meteorologie als Wissenschaft voranzutreiben. Heinrich Wilhelm Brandes, ein Deutscher Physiker und Astronom regte 1816 die ersten synoptischen Wetterkarten an. Diese zeigten eine Zusammenschau verschiedener Wetterdaten auf Basis eines Systems von Beobachtungsstationen. Wetterbeobachtungen wurden nach einheitlichen Verfahren durchgeführt. In weiterer Folge

entwickelte sich daraus die systematische Meteorologie.

Die hervorragende Ausstellung auf Burg Golling weist auch auf ein für Salzburg besonderes Ereignis hin, welches wohl von der Notsituation 1816 mit beeinflusst worden sein dürfte. In Mariapfarr im Lungau kümmerte sich 1816 der Hilfspfarrer Josef Mohr aufopfernd um seine notleidenden Gemeindemitglieder.

In der Abgeschiedenheit des Bergisdorfes brachte er ein Gedicht zu Papier, welches 2 Jahre später in Oberndorf von Franz Xaver Gruber vertont, erstmals öffentlich vorgetragen wurde und in weiterer Folge zum Wohl bekanntesten Weihnachtslieder der Welt aufstieg: Stille Nacht.

Hermann Hinterstoisser

Raumplanung im Dialog

Auf Initiative der Pinzgauer Architekten diskutierten Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler, Landtagsabgeordneter Hans Scharfetter, Gemeindeverbandspräsident Günther Mitterer, Bürgermeister a.D. Michael Pelzer aus der Gemeinde Weyarn in Bayern, Architekt Heinz Plödelr sowie Fotograf Lois Hechenblaikner über das Thema „Raumordnung - Bodenpolitik - Ortskernbelebung und Verantwortung der Architektur“ in der HTL der Stadtgemeinde Saalfelden.

Der frühere Bürgermeister Michael Pelzer stellte vor, wie die bayerische Gemeinde Weyarn an das Thematik Bodenpolitik herangeht. Dort wird Bauland erst ausgewiesen, wenn sich die Grundstücke im Eigentum der Gemeinde befinden. Die Gemeinde Weyarn weist Flächen aus, wenn der Eigentümer zwei Drittel der Bruttofläche an die Gemeinde zum doppelten landwirtschaftlichen Grundstückspreis verkauft, das restliche Drittel darf der

Grundstückseigentümer frei verkaufen. Damit wird sichergestellt, dass keine Spekulation auf Grund und Boden erfolgt. Die Gemeinde Weyarn ist in puncto Umsetzung bodenpolitischer Maßnahmen Vorreiter in Bayern.

Das Thema Bodenpolitik bzw. Maßnahmen zur Baulandmobilisierung spielen eine tragende Rolle bei der Novelle des Raumordnungsgesetzes (ROG) in Salzburg. Die Grundeigentümer sollen bei bestehendem Bauland die Möglichkeit erhalten, ihr Grundstück selber zu bebauen, zu verkaufen, ins Flächenmanagement der Gemeinde einzubringen, eine Infrastrukturabgabe zu bezahlen oder rückzuwidmen.

Damit soll künftig sichergestellt werden, dass brach liegendes Bauland bebaut wird. Zukünftig sollen Neuwidmungen auf maximal zehn Jahre befristet werden und erst dann erfolgen, wenn der tatsächliche Bedarf sichergestellt ist. Auch der sparsame Umgang mit Grund

und Boden wurde in der Diskussion mehrfach erwähnt.

Raumordnungsreferentin Astrid Rössler hielt dazu fest: „Der sparsame Umgang mit Grund und Boden ist ein wesentliches Ziel bei der ROG-Novelle. Künftig sollen beispielsweise größere Flächen für Parkplätze an der Oberfläche nur mehr im unbedingt erforderlichen Ausmaß möglich sein. Zusätzliche Stellplätze sind künftig in das Gebäude zu integrieren, also etwa in einer Tiefgarage.“

Der Fotograf Lois Hechenblaikner zeigte anhand seiner Bilder auf, wie sich die Tourismuslandschaft im Laufe der Zeit verändert hat und kulturelle Identitäten zum Teil verloren gingen. Um eine qualitätsvolle Baukultur in den Gemeinden zu installieren, sei vor allem auf die Möglichkeit der Einrichtung von Gestaltungsbeiräten hingewiesen. Diese können die Gemeinden in ihrer planerischen und gestalterischen Tätigkeit beratend unterstützen.

Stefan Tschandl

SEITE DER VEREINE

ÖAV Naturschutz-Referententagung

Im Bergsteigerdorf „Steirische Krakau“ fand am 13.-17. 7. 2016 ein Seminar für Naturschutzreferentinnen des ÖAV statt. Am Südadhang der Schladminger Tauern gab es ursprünglich 3 Gemeinden, nämlich Krakauhintermühlen (= Krakaubene), Krakaudorf und Krakauschatten. Im Rahmen einer vor kurzem erfolgten Gemeinde-Zusammenlegung in der Steiermark wurden diese 3 Gemeinden zu einer zusammengefasst, die nun ein Flächenausmaß von 123,63 km² aufweist und ca. 1500 Einwohner hat. Der tiefste Punkt der Steirischen Krakau liegt auf etwa 1000 m ü.A., der höchste Punkt auf 2742 m (Roteck, ein Nachbargipfel des Preber). Das gesamte Gemeindegebiet wird bis zur Waldgrenze hauptsächlich land- und forstwirtschaftlich genutzt, die Höfe liegen in Höhenlagen von 1000 bis 1500 m. Touristisch betrachtet ist die Steirische Krakau im Sommerhalbjahr ein Wanderparadies, im Winter kann man hier Langlaufen und Schitouren gehen: klassischer sanfter Tourismus! Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die örtlichen Gastbetriebe hervorragende regionale Kost auf den Tisch bringen, und das nicht zu knapp (was die Seminar-Teilnehmer mit Freude - und zum Teil auch mit Sorge um die Figur - erleben durften).

Das Seminarprogramm wurde aus Witterungsgründen kurzfristig geändert: am ersten Halbtage wurde im Rahmen eines Workshops ein Anforderungsprofil für Naturschutz-ReferentInnen erarbeitet, wobei mehrere Arbeitsgruppen folgende 3 Fragestellungen zu bearbeiten hatten:

- Warum engagiere ich mich im ÖAV?

alpenverein österreich



- Welche Natur- und Umweltthemen interessieren mich besonders?
- Was bedeutet Naturschutz für mich persönlich?

Am Nachmittag des ersten Tages waren dann die Sektionen am Wort, wobei sich eine ausführliche Diskussion zum Thema „Mountain-Biking“ und anderen Trendsport-Arten entwickelte. Außerdem wurden folgende Themen angesprochen und erörtert:

- Wegerecht im Bergland
- Anreise mit „Öffis“ zu Veranstaltungen, Fahrgemeinschaften
- Umweltgütesiegel für Hütten
- Aktionen „So schmecken die Berge“ (regionale Kost auf Hütten)

und „Vielfalt bewegt“ (Laien-Monitoring) - nähere Informationen zu diesen Themen siehe Beilage!

- Zusammenarbeit von einzelnen Sektionen im Naturschutzbereich und
- mit anderen Vereinen, die ebenfalls einen Naturschutz-Bezug haben
- „Coaching“ für Sektionen
- Organisation von Umweltbaustellen

Zum Abschluss des ersten Tages berichtete die Leiterin der Abteilung „Raumplanung und Naturschutz“, Liliana Dagostin, über das kommende 3-Jahres-Programm mit folgenden Schwerpunkten:

- Internationalisierung der Bergsteigerdörfer (Interesse aus Slowenien und Südtirol)
- Unser Zugang zur Natur
- Ressourcen-Management

Am zweiten Tag fand bei gutem Wetter die Ganztags-Exkursion zur Grazer Hütte statt.



Gruppenbild mit Univ.-Prof. Dr. Steiner (li.) (Bild: Werner Gantschnigg).

Am Abend referierte Nathalie Morrell vom Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention über das Thema „Alpenkonvention und Moorschutz im Bodenschutzprotokoll“ - dies zur Einstimmung auf den nächsten Tag.

Der dritte Seminartag war dem Thema „Moore“ gewidmet: am Vormittag erläuterte Univ.-Prof. Dr. Gert-Michael Steiner in einem ausführlichen Referat die verschiedenen Moortypen und deren weltweite Verbreitung, deren landschaftsökologische Funktion, aber auch klimatische Aspekte und Renaturierungs-Möglichkeiten. Der ehemalige Leiter des Forstbetriebs Tamsweg der ÖBf-AG, Dipl.-Ing. Herwig Müller, informierte im Anschluss daran über das im Lauf der

letzten Jahre unter seiner organisatorischen Leitung umgesetzte Renaturierungsprojekt im „Geschützten Landschaftsteil Saumoos“ (bei St. Margarethen im Lungau).

Am Nachmittag wurde dann im Rahmen einer mehrstündigen Exkursion das Saumoos in Teilbereichen begangen und konnten die Exkursions-Teilnehmer bereits deutliche Ergebnisse der erst vor wenigen Jahren durchgeführten Moor-Renaturierungsmaßnahmen sehen.

Am letzten Seminartag war das Thema „Vielfalt bewegt“ (Laien beobachten und melden Tier- und Pflanzenarten des Alpenraums oberhalb der Waldgrenze) an der

Reihe: die Teilnehmer wurden von Tobias Schernhammer über die insgesamt 17 Indikator-Arten informiert - wie man sie erkennt, und welche Verwechslungs-Möglichkeiten bestehen.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen endete dieses interessante und lehrreiche Seminar.

Allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Abteilung Raumplanung und Naturschutz, vor allem aber der Abteilungsleiterin Liliana Dagoistin und der Organisatorin Barbara Reitler gebührt großer Dank für die perfekte Abwicklung der Veranstaltung und die geglückte Themen-Auswahl.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

Vogelkrankheit:

Grünfink-Bestände halbiert

Während der heißen Sommermonate tritt seit 2012 eine Vogelkrankheit bei Grünfinken auf, die sich hauptsächlich über Futterstellen und Vogeltränken verbreitet. Die Vogelschutzorganisation BirdLife empfiehlt daher Futterstellen während des Sommerurlaubs nicht unbeaufsichtigt zu lassen und regelmäßig zu kontrollieren. Sollten kranke oder gar tote Vögel beobachtet werden, muss die Fütterung sofort eingestellt werden um weitere Ansteckungen zu verhindern. Ein Zusammenhang zwischen dem massiven Grünfinken-Rückgang und der Vogelkrankheit Trichomoniasis gilt als wahrscheinlich.

Viele VogelfreundInnen entscheiden sich auch über den Sommer zu füttern, um ihren gefiederten Freunden etwas Gutes zu tun. Umso trauriger ist es, wenn täglich tote Grünfinken, auch als Grünlinge bekannt, in Österreichs Gärten tot aufgefunden werden. Todesursache: Trichomoniasis - eine durch



einzellige Parasiten hervorgerufene Vogelkrankheit. „Bei freilebenden Tieren kann man nicht aktiv gegen den Parasiten vorgehen. Die wichtigste Maßnahme ist die Ansteckungskette bei den Vögeln zu unterbrechen und große Vogelansammlungen wie beispielsweise an Futterplätzen zu verhindern. Auch Vogeltränken sind bevorzugte Übertragungsorte dieser Krankheit“, so Mag. Rene Brunthaler, Pathologe an der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

Bis 2012 gehörte der Grünfink mit rund 235.000 Brutpaaren in Öster-

reich zu den Top 15 der heimischen Brutvögel. Seither haben sich die Bestände des Finkens halbiert. „Der starke Bestandsrückgang ist alarmierend. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ein Zusammenhang mit dem Auftreten der Krankheit besteht, da fast ausschließlich Grünfinken betroffen sind.“ erklärt Mag. Norbert Teufelbauer, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei BirdLife.

Die Krankheit tritt vor allem dort gehäuft auf, wo im Sommer gefüttert wird, weil an diesen Orten viele Vögel zusammenkommen, die sich dann gegenseitig anstecken. Vogelfüttern bedeutet daher auch eine hohe Verantwortung für die Vögel zu übernehmen, weshalb Futterstellen während des Sommerurlaubs nicht unbeaufsichtigt bleiben sollten.

Sind nämlich Vögel erst einmal infiziert, ist das ihr Todesurteil. Brunthaler: „Die Parasiten befallen den vorderen Verdauungstrakt, vor allem den Kropf der Vögel und rufen

dort schwerwiegende Entzündungen hervor. Sie können kein Futter mehr zu sich nehmen und sterben. "Zum Glück scheint die Erkrankung außer bei Grünfinken bei keiner anderen Vogelart bedrohliche Ausmaße anzunehmen. Derzeit ist das Auftreten von Trichomoniasis fast ausschließlich auf Grünfinken beschränkt. Warum gerade diese Art so sensibel darauf reagiert ist uns bislang nicht bekannt", so Brunthaler.

Krankheitssymptome und weiteres Vorgehen

Die ersten Symptome für eine mögliche Trichomoniasis sind aufgeplusterte Vögel, die krampfhaft zu fressen versuchen und nicht mehr wegfliegen. Eine Rettung für die infizierten Tiere gibt es nicht, es kann nur die Ausbreitung einer Seuche verhindert werden. Daher ist es die beste Maßnahme bei Auftreten dieser Krankheit, die Fütterung sofort einzustellen, Futtergeräte, Vogeltränken und Futterreste vom Boden zu entfernen und mit heißem Wasser zu reinigen. Selbstverständlich sollten auch die toten Vögel nicht im Garten verbleiben, sondern umgehend entsorgt bzw. zur weiteren Untersuchung durch Fachleute be-



Grünfink (Bild: BirdLife/Otto Samwald).

reitgestellt werden. Für Menschen und Haustiere besteht keine Ansteckungsgefahr, grundsätzliche hygienische Standards werden allerdings vorausgesetzt.

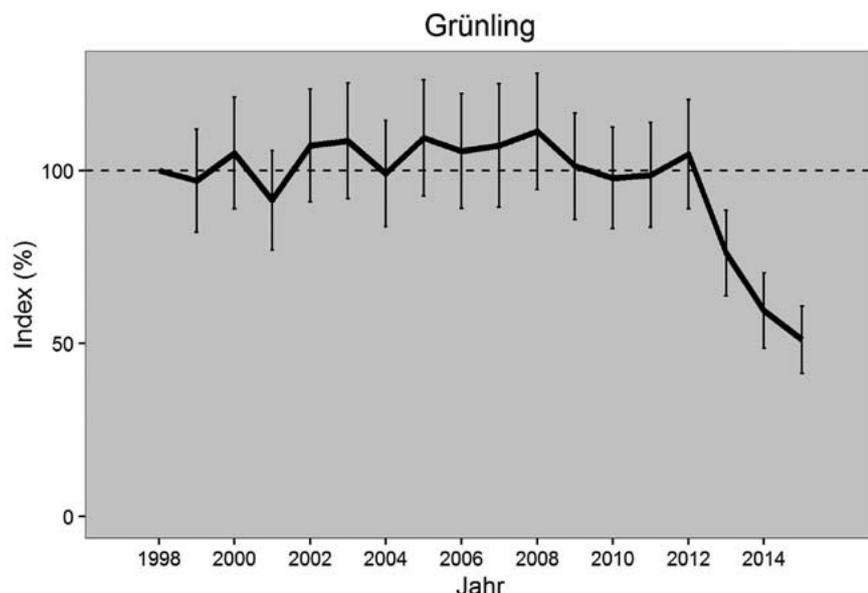
Ein Einstellen der Fütterung führt zu keinem erheblichen Schaden, da die Vögel im Sommer selbstständig ausreichend Nahrung finden. Mit dem Beginn der kalten Jahreszeit,

bei Frost und Schnee kann mit der Fütterung wieder begonnen werden, da ein Auftreten der Krankheit bei niedrigen Temperaturen unwahrscheinlich ist.

Meldungen erbeten

BirdLife ruft VogelfreundInnen auf alle Trichomoniasis-Verdachtsfälle zu melden, denn je mehr Informationen zum Grünfinkensterben vorliegen, umso mehr kann die Organisation dem besorgniserregenden Rückgang des beliebten Gartenvogels auf den Grund gehen. Veterinärmedizinische Untersuchungen werden darüber hinaus eingeleitet, um mehr über diese Krankheit zu erfahren.

BirdLife Österreich



Grünfink Bestandsübersicht (Bild: BirdLife).



Kontakt:

Birdlife Österreich
office@birdlife.at
Tel.: 01/5234651

Neue Wege für die Vielfalt

Freiwilligenarbeit auf der Kallbrunnalm

Vom 17.-23. Juli packten elf junge Menschen aus den unterschiedlichsten Ecken der Welt an, um mit vereinten Kräften wertvolle Almweiden des Naturparks Weißbach vor der Verbuschung zu bewahren. Im Rahmen der Umweltbaustelle des Österreichischen Alpenvereins, helfen sie dabei, wichtige alpine Kulturlandschaften zu erhalten. Neben dem Schwenden (Schwenden ist ein wichtiger Teil der Almwirtschaft, dabei werden Almweiden von Büschen, Latschen und Alpenrosen befreit, welche die Futterpflanzen verdrängen würden. Zu den Aufgaben zählten auch das Entsteinen, die Pflege von Themenwegen und Aufräumarbeiten nach dem Sturm der vergangenen Woche zu den Aufgaben der Freiwilligen. Sie alle widmen ihre Freizeit der Vielfalt und arbeiten eine Sommerwoche lang unentgeltlich auf der Kallbrunnalm.

Alpen Vereinen Kulturen

Dieses Jahr sind auch drei junge Burschen aus Syrien und Afghanis-



Marie beim Schwenden.

tan mit von der Partie. Sie haben in Saalfelden ein neues Zuhause gefunden. Der Verein Einstieg unterstützt in Ramseiden momentan 24 unbegleitete minderjährige Menschen auf der Flucht. Drei davon haben sich dazu entschlossen, die

Ärmel hochzukrempeln und der Almpflege im Naturpark Weißbach ein Stück Sommer zu schenken.

Mortaza Khodadadi: „Ich bin jetzt seit sieben Monaten in Österreich und möchte gerne österreichische Jugendliche und die Natur hier kennenlernen.“

Warum die Alm Pflege braucht

Die Almen gehören zum Herzstück des Naturparks Weißbach und sind Zeugen eines langen Zusammenspiels von Mensch und Natur.

Es handelt sich um wertvolle alpine Kulturlandschaft, die erhalten bleiben soll. Würden die Almflächen nicht mehr bewirtschaftet werden, so würde die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten monotonen Grasbeständen weichen. Verbuschung und Verwaldung wären die weitere Folge. „Wir möchten die Almen so erhalten, wie wir sie von unseren



Sturmschäden Ferienwiese (alle Bilder: Mariella Widauer).

Eltern geerbt haben.“, so Josef Millinger, Kleberaubauer.

„Zukunft nachhaltig gestalten“

So lautet der Leitsatz des Bergsteigerdorfs Weißbach. Ziel des Naturparks Weißbach ist es, die Vielfalt und Schönheit einer uralten Kultur- und Naturlandschaft zu erhalten. Außerdem soll die Alm gemeinsam mit Einheimischen und Gästen lebenswert gestaltet und nachhaltig weiterentwickelt werden. Birgit Battocletti vom Naturpark Weißbach: „Die Jugendlichen arbeiten für die Umwelt und den Naturschutz, dadurch wird ihnen auch bewusst, wie viel Arbeit es ist, die Almflächen zu erhalten, dass das nichts Selbstverständliches ist.“ Dabei wird besonderes Augenmerk auf ein ausgewogenes Miteinander von Landschaftsschutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung gelegt.

Fachlich werden die Jugendlichen von den Almbauern unterstützt. Ein Tag soll aber ausschließlich der Freizeit und der Gemeinschaft des Teams dienen: Canyoning, Klettern und eine Fackelwanderung stehen am Programm.

Sturmschäden auf der Ferienwiese Weißbach

Die ursprünglich vorgesehene Unterkunft auf der Ferienwiese Weißbach musste kurzfristig aufgrund von Sturmschäden gesperrt werden. Die Woche zuvor fegte ein Sturm durch das Tal und brachte auf dem Gelände zahlreiche Bäume zu Fall. Kurzerhand wurde für die Jugendlichen der Veranstaltungsraum im Feuerwehrhaus zum Schlafsaal umfunktioniert. Am ersten Einsatztag gingen die Freiwilligen den Mitarbeitern der Ferienwiese bei den Aufräumarbeiten zur Hand und befreiten Dächer und das umliegende Gelände von Baumresten und Geäst.

Mariella Widauer

E-Fahrräder sind am stärksten verbreitete E-Fahrzeuge in Salzburg

Elektro-Fahrräder sind die am stärksten verbreiteten Elektro-Fahrzeuge in Salzburg, macht der VCÖ aufmerksam. Der VCÖ rechnet, dass es in Salzburg bereits mehr als 20.000 E-Fahrräder gibt. E-Fahrräder sind ideal für Strecken bis zu 15 Kilometer. Gerade zur Verringerung der Stauprobleme im Raum Salzburg sind kreuzungsfreie Hauptadradrouten vom Umland in die Stadt wichtig, betont der VCÖ. Zudem braucht es in den Regionen mehr sichere Radwege zwischen Siedlungen und dem nächstgelegenen Ort.

Die so genannten „Pedelecs“ haben einen E-Motor, der beim Treten

als Unterstützung dazu geschaltet werden kann. Der E-Motor ist auf maximal 25 km/h beschränkt. Elektro-Fahrräder sind für Distanzen bis etwa 15 Kilometer gut geeignet. Damit können Elektro-Fahrräder viele Autofahrten ersetzen. In Vorarlberg haben im Rahmen eines Modellversuchs Elektro-Fahrradfahrer 35 Prozent ihrer früheren Autofahrten auf das Rad verlagert. Im Schnitt verbraucht ein E-Fahrrad 1 kWh pro 100 Kilometer. Mit der Energiemenge von drei Liter Benzin kann man mit dem E-Fahrrad mehr als 2.000 Kilometer weit fahren, verdeutlicht der VCÖ.

**VCÖ-Kommunikation
Christian Gratzner**



Mittlerweile erkunden immer mehr Touristen und Einheimische auch mit E-Bikes unser schönes Land (Bild: Markus_Greber/Salzburger Land Tourismus).

Wechsel in der Geschäftsführung von CIPRA international

Die bisherige Geschäftsführerin der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA, Claire Simon, kehrt aus Liechtenstein nach Frankreich zurück. Ihr folgte mit 1. August 2016 der Südtiroler

Andreas Pichler nach. Pichler war Geschäftsführer des Ökoinstituts Südtirol und danach Stellvertreter von Claire Simon in der CIPRA-international.

CIPRA

Österreichs Flüssen droht der Herzinfarkt

Zum Internationalen Tag des Wassers (World Water Day) wies der WWF und die Initiative „Flüsse voller Leben“ auf den galoppierenden Verlust ökologisch intakter, frei fließender Flüsse hin. Obwohl Flüsse und Feuchtgebiete immer noch wahre Schatzkammern der Artenvielfalt sind, verschwindet global gesehen nichts so schnell wie eben diese Lebensräume. Zu den größten Gefahren zählen Ableitung, Zerstückelung und Verschmutzung von Gewässern, sowie weitere harte Uferverbauungen. Veränderungen der Flussgebiete und des Wasserabflusses – etwa durch Wasserkraftwerke – ließen die Vorkommen flussbewohnender Arten zwischen 1970 und 2010 um 76 Prozent schrumpfen.

Wasserreich - wasserarm? Tabuzonen erhöhen die Heilungschancen

Österreich besitzt einen Wasserreichtum, für den es von vielen Staaten beneidet wird. Tatsächlich sind nur 15 Prozent unserer Gewässer noch „gesund“, also ökologisch



intakt. Mehr als 70 Prozent unserer Flüsse sind durch über 5000 Wasserkraftwerke, Aufstau, Bühnen, Ausleitungen und Schwallbetrieb geschädigt – und dennoch sind hunderte neue Kraftwerke geplant. „Die Flüsse und Bäche durchziehen unser Land wie Blutgefäße. Werden sie durch noch mehr Kraftwerke verstopft, droht der Infarkt“, so der plastische Vergleich der Partner der Allianz „Flüsse voller Leben“, zu der die größten Österreichischen Umweltorganisationen, Kajak- und Fischereiverbände gehören.



Seltener Anblick: unverbaute Wildflusslandschaft (Europaschutzgebiet Tauglries, Land Salzburg).

Die heimischen Flüsse sind zwar größtenteils sauber, doch sie fließen monoton, eingengt und artenarm dahin. Mit dem Verlust ihrer Natürlichkeit sinkt die Widerstandskraft der Gewässer gegen Umweltstress. Bei einem Patienten mit so vielen Risikofaktoren ist das Vorsorgeprinzip besonders wichtig, meint die Flüsse-Allianz: „Für unsere Flüsse lautet die Devise: Vorbeugen, wo möglich – durch Tabuzonen für neue Kraftwerkseingriffe – und Heilen, wo notwendig – durch groß angelegte Renaturierungen“.

Klimafreundliche Zukunft statt Kollaps der Flüsse

Besonders in der Alpenregion sollte die Erhaltung der Flüsse höchste Priorität haben. Hier liegt die erwartete Klimaerwärmung mit zwei Grad Celsius deutlich über dem globalen Durchschnitt. Gleichzeitig nehmen extreme Wetterereignisse zu. „Gesunde Flüsse werden mit den Folgen des Klimawandels wie häufigeren und heftigeren Hochwässern, steigenden Wassertemperaturen und erhöhter Verdunstung besser fertig“, mahnt Gebhard Tschavoll vom WWF. Von insgesamt 32.000 Flusskilometern in Österreich ist jedoch nur ein Drittel in einem natürlichen oder naturnahen Zustand. 19.000 Kilometer an langzeitgeschädigten Flüssen müssen bis 2027 saniert werden, so die europäische Wasserrahmen-Richtlinie.

Kraftwerksflut auch in Schutzgebieten: Exodus bedrohter Arten

Trotz eines Überangebots am europäischen Strommarkt planen die österreichische E-Wirtschaft und Privatunternehmer vielfach ohne Rücksicht auf die Flussnatur und unter dem Deckmantel des Klimaschutzes hunderte neue Wasserkraftwerke. Über die Hälfte davon betreffen sensible Flussstrecken



Das Ende einer Fluss-„Landschaft“ (Bilder: H. Hinterstoisser).

oder Schutzgebiete. Diese Kraftwerke bringen Vogelarten wie den Flussuferläufer und den Flussregenpfeifer an den Schotterbänken der Isel in Osttirol in Bedrängnis; sie gefährden den Steinkrebs in den Schluchten der Schwarzen Sulm in der Steiermark genauso wie den Biber am Kamp im niederösterreichischen Waldviertel.

Fischaufstiegsanlagen unterstützen zwar die Aufwärtswanderung von Fischen zu ihren Laichplätzen, der Weg stromab führt aber immer noch viel zu oft durch die Turbine. „Gesetzgeber und Kraftwerkswerber müssen endlich mit Nachdruck nach technischen Lösungen für einen fischverträglichen Abstieg suchen“, fordert Sonja Behr, Geschäftsführerin des Österreichischen Kuratoriums für Fischerei und Gewässerschutz (ÖKF).

Flüsse weiterhin durch Schadstoffe belastet

Trotz der verbesserten Gewässergüte in Österreich, gelangen nach wie vor belastete Abwässer in unsere Flüsse und Bäche. Das gilt vor allem für Pestizide, wie GLOBAL 2000 erst kürzlich in landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten nachgewiesen hat. Sogar in die Obere Mur,

Natura 2000 Gebiet und jüngst mit dem internationalen „Riverprize“ in zwei Kategorien geadelt, könnten in Zukunft wieder mehr industriell verschmutzte Abwässer gelangen: Im Rahmen der UVP für das Minex-Werk in Zeltweg, blieben heikle Fragen zu erwärmten und chemisch belasteten Abwässern offen. Herwig Schuster von Greenpeace hält fest: „Für die Mur müssen besonders strenge Maßstäbe gelten, sonst läuft die Steiermark Gefahr, die Erfolge der letzten Jahre wieder zunichte zu machen!“

Hoffungsfluss Salzach: Wiederbelebung erfolgreich

Nach jahrelangem Ringen um die Renaturierung der Salzach besteht Hoffnung, dass diese - auf über 60 Kilometern Länge flussab der Landeshauptstadt bis zur Mündung in den Inn - als frei fließender Voralpenfluss erhalten bleibt, so Hannes Augustin vom Naturschutzbund Salzburg. Bereits erfolgreich realisiert wurde die vorbildliche Flussaufweitung südlich von Oberndorf/Laufen auf etwa vier Kilometern Länge. Auch die Saalachmündung zwischen Freilassing und der Stadt Salzburg wurde - im Zuge einer Hochwasser-Sofortmaßnahme - re-

naturiert. Erfreulich ist zudem, dass im Natura 2000-Gebiet Salzachauen ein EU-LIFE-Projekt für weitere ökologische Verbesserungen bewilligt wurde. Etwas ungewiss ist die konkrete Zukunft der Unteren Salzach im Tittmoninger Becken, wo noch um die Umsetzung der Naturfluss-Variante gerungen werden muss.

Masterplan für Schutz und Nutzung zur Risikoprävention

Um dem Wettlauf um die Nutzung der letzten ökologisch intakten Gewässer endlich einen Riegel vorzuschieben, benötigt es wirkungsvolle gesetzliche Regelungen. Der WWF hat mit seinem „Ökomasterplan“ einen Leitfaden für Bund und Länder vorgelegt.

„Die notwendige Energiewende hin zur Vollversorgung mit erneuerbaren Energieträgern kann nicht durch Naturzerstörung erreicht werden, sondern nur durch effiziente Nutzung von Energie, Einschränkung der Energieverschwendung und ökologisch verträglich erschlossene erneuerbare Energie“, erklärt Reinhold Christian vom Forum Wissenschaft & Umwelt.

Sorgsam mit unserem Wasserschatz umzugehen ist ein gesellschaftliches Bedürfnis, wie die steigende Zahl aktiver Menschen und Initiativen in ganz Österreich beweist.

In der Plattform „Flüsse voller Leben“ engagieren sich seit dem Jahr 2009 mittlerweile über 30 Umwelt- und Naturschutzverbände und Bürgerinitiativen, darunter: WWF Österreich, Greenpeace, GLOBAL 2000, ÖKOBÜRO, Österreichischer Fischereiverband, Österreichisches Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz, kajak.at, Naturschutzbund Österreich, Forum Wissenschaft und Umwelt, Lebenswertes Kaunertal, Naturfreunde Österreich, WET - Wildwasser erhalten Tirol sowie angelforum.at
Claudia Mohl, WWF

BERG- UND NATURWACHT

Bergmesse am Seewaldsee bei St. Koloman

Eine malerisch auf einem Felsblock in Mitten der Seewaldseealm in St. Koloman stockende Fichtengruppe wurde zur Apsis in der am 30.7.2016 abgehaltenen Bergmesse der Bezirksgruppe Tennengau der Salzburger Berg- und Naturwacht.

Zahlreiche Berg- und Naturwachtorgane und ihre Angehörigen waren der Einladung von Landesleiter Ing. Alexander Leitner gefolgt.

Pfarrer Albrecht Tagger wies in seinen einleitenden Worten und in der Predigt auf die besondere Verantwortung des Menschen für die Schöpfung hin, wie sie unter anderem Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ so treffend formuliert hat. Natur gibt uns die Grundlagen zum Leben, das Wasser zum Trinken und die Luft zum



Almbauer und BNW-Organ Thomas Strubreiter trug in der von Pfarrer Albrecht Tagger zelebrierten Bergmesse die Lesung vor (Bild: H. Hinterstoisser).



Landschaftsschutzgebiet Seewaldsee bei St. Koloman (Bild: J. Hinterstoisser).

Atmen. Gigantomische Projekte des Menschen gefährden oft genug die Grundlagen des Lebens, ob aus Gewinnsucht betriebene Abholzung des Regenwaldes oder Mega-Schneispeicher in den heimischen Alpen.

Es ist aber auch im Kleinen notwendig, der Natur und ihren Lebewesen das Überleben zu ermöglichen und darum nehmen sich in besonderer Weise die Organe der Berg- und Naturwacht an.

Im Anschluss an die Bergmesse fand eine Exkursion unter Führung des Almbesitzers Thomas Strubreiter, der selbst beeidetes Berg- und Naturwachtorgan ist, ins Landschaftsschutzgebiet Seewaldsee statt.

H.H.

90. Geburtstag von HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser

Bei einer kleinen Feier in der „Mühlauer Säge“ in Fusch gratulierten Landesleiter Ing. Alexander Leitner und Bezirkseinsatzleiter Revierförster Ing. Wolfgang Jagersberger dem Mitbegründer der Salzburger Berg- und Naturwacht und langjährigen Bezirkseinsatzleiter des Pinzgau, HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser, zum 90. Geburtstag. Hinterstoisser hatte schon 1968 begonnen, eine Bezirksgruppe der Naturschutzwachorgane im Pinzgau zu formieren und konnte binnen kurzer Zeit, unter anderem gestützt auf Forst- und Jagdschutzpersonal, eine engagierte Bezirksgruppe aufbauen. Waren anfänglich Müllentsorgung in Bächen und Gräben, Pflanzen- und Tierartenschutz primäre Probleme, wurden später Aufschüttungen, Drainagierungen, das Beseitigen von Hecken und illegale Baumaßnahmen in Schutzgebieten häufiger Anlass des Einschreitens der Naturschutzwachorgane. In den 70er bis 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Berg- und Naturwacht auch in den Katastropheneinsatz-



Gratulation zum 90. Geburtstag des Begründers der BNW im Pinzgau und langjährigen Bezirkseinsatzleiter HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser (li.) durch BL Ing. Wolfgang Jagersberger und dessen Vorgänger Werner Habelt (alle Bilder: H. Hinterstoisser).

plan des Bezirkes eingebunden und die Wachorgane wurden immer wieder zur Unterstützung der Gendarmerie etwa bei der Absperrung

von Unfallstellen, Lawinensicherung von Straßen oder Einrichtung von Verkehrsleitsystemen mit großem Erfolg herangezogen.



Die Gratulanten mit BL a. D. HR DI Nikolaus Hinterstoisser und LL Ing. Leitner.

HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser wurde 1926 in Krampen (Steiermark) geboren und studierte nach Kriegsdienst und Gefangenschaft Forstwirtschaft an der damaligen Hochschule für Bodenkultur in Wien. Er übernahm nach mehrjähriger Tätigkeit bei der Waldstandsaufnahme 1959 die Landschaftliche Forstverwaltung in Zell am See. Diese leitete er bis zu seinem Pensionsantritt 1988 und verwaltete bis

2013 als Wirtschaftsführer einen Forstbetrieb im Fuschertal. Neben seiner Tätigkeit als Bezirksleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht war er lange Jahre als Bundesgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs ABNÖ tätig und organisierte in dieser Funktion unter anderem jährliche Bundestreffen, Vortrags- und Fortbildungsveranstaltungen. In Zusammenarbeit

mit dem als Umweltpolizei tätigen Corpo Forestale (Staatliche Forstpolizei Italiens) konnte eine dieser Tagungen sogar in Castello Brandolini (Venezien) abgehalten werden. HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser ist auch mit 90 Jahren noch als Berg- und Naturwachtorgan ebenso wie jagdlich aktiv tätig. Wir wünschen ihm noch viele Jahre bei Gesundheit und Schaffenskraft!

Landesleitung

Landesschulung 2016 in Bruck

Die heuer in Bruck stattgefundene Landesschulung der Salzburger Berg- und Naturwacht stand ganz im Zeichen der aktuellen Klima-Thematik. Die Auswirkungen geänderter klimatischer Rahmenbedingungen auf Gletscher, Tier- und Pflanzenwelt wurden von kompetenten Referenten dargestellt. Die spannende Exkursion ins Glocknermassiv stand unter der Leitung des renommierten Glaziologen Univ. Prof. Dr. Heinz Slupetzky.

Ein bayerischer Film zeigt neben Naturaufnahmen auch Interviews mit Experten zu so genannten „Aliens“, zu denen alle seit 1492 über bewussten oder unbewussten Import durch Menschen verursachten Organismenzuwanderungen zählen. Österreich kennt derzeit 220 Neophyten, von denen nach der so gen. „Zehnerregel“ bloß 17 als invasiv gelten und individuell zu beurteilen sind, da ihr Verhalten nicht verallgemeinert werden kann. So ist von einzelnen Arten wie zB dem Riesenbärenklau bei Hautberührung allergische Reaktionen bekannt (Hautirritationen bis hin zu Symptomen oberflächlicher Verbrennungen und Kreislaufproblemen) während andere, wie der Japanische Staudenknöterich oder das aus Nepal stammende Drüsige Springkraut, verdrängend auf gegenwärtig bei uns heimische Arten wirken. Invasive Arten sind

zurückzudrängen, wo sie seltenen, gefährdeten und/oder nach nationalem bzw. gemeinschaftlichem Naturschutzrecht geschützte Arten oder Biotope ernsthaft konkurrierend verdrängen.

Univ.-Prof. em. Dr. Heinz Slupetzky referierte über **den gegenwärtigen Gletscherrückgang:**

Zum Gletscherwachstum braucht es vor allem im Sommer mehrfach wiederkehrende, ergiebige Schneefälle, die an warmen Tagen wenig abschmelzen. Fallen sommerliche Niederschläge bis in glaziale Höhen als Regen statt Schnee, zehrt der Schmelzprozess das bisher unter immer wiederkehrenden frischen Sommerschneeablagerungen geschützte Eis auf. Schmilzt außerdem der gesamte Winterschnee früher im Jahr ab, ist das darunter liegende Eis der Sommersonne länger ausgesetzt und schmilzt. Dazu kommen Verdunstungsprozesse durch die sommerliche Albedo (Strahlungswirkung). Die Lufttemperaturen waren seit Ende der letzten Eiszeit im seitherigen, natürlichen, Schwankungsverlauf noch nie so hoch wie heute. Die Jahresmittel liegen erwiesenermaßen um 2 ½°C höher als je zuvor (natürlicher Aufwärtstrend: 1 bis 1 ½°C). Unter Einschluss ungebremseter anthropogener Einflüsse ist bis

2100 mit weiteren 1 ½ bis sogar 3°C Wärme zu rechnen. Ab dann könnte im Zuge nach oben greifenden Vegetationsnachzuges, verbunden mit erosiven Oberflächenabrundungen den Hohen Tauern ein den Niederen Tauern vergleichbares Landschaftsbild buchstäblich „blühen“. Streng arktische Arten könnten, durch nachrückende aus tieferen Lagen verdrängt, aus den Alpen verschwinden. Nur mindestens 200 Jahre positiver Massenbilanz (mehr Zuwachs als Abnahme) der Gletscher kann diesen Vorgang stoppen. Nach über Jahrzehnte bis Jahrhunderte andauernder negativer Gletscherbilanz stoppt irgendwann jede Gletscherbewegung. Dadurch werden das Abschmelzen fördernder, atmosphärischer „Schmutz“ wie zB Saharastaub, aber auch durch Abtauen des Permafrostes vermehrte Erosionsablagerungen aus umgebenden Felspartien, nicht mehr mit der Abwärtsbewegung des Eises weitertransportiert. Die ursprünglich weiße, jedenfalls über einen Großteil des Jahres helle und daher die Albedo reflektierende Gletscheroberfläche, wird durch Ablagerungen dunkler, nimmt immer mehr Wärme auf und schmilzt noch rasanter. Das kann bis zum Stillstand aller Gletscherbildungsvorgänge und zum Stadium eines Toteiskörpers führen. Ein völliges Verschwinden unserer Alpengletscher ist nicht auszuschließen!

Dr. Martin Luger berichtete über „**Auswirkungen des Klimawandels auf die heimischen Seen**“ (www.baw.at, martin.luger@baw.at)

In den Vorlandseen verlagert sich der Beginn der jeweiligen Durchmischungsphasen zwischen Oberflächenschicht (Epilimnion) und Tiefenwasserkörper (Hypolimnion) mit Sauerstoffanreicherung des Tiefenwassers durch die Klimaerwärmung vom Mai zum April bzw. vom November zum Dezember, was die Sommerstagnation verlängert und die Winterstagnation verkürzt. Der Sauerstoffgehalt des Sees hängt von der Wasser- und umgebenden Lufttemperatur ab. Während der Sommer- und vor allem Winterstagnation, gelangt hingegen kein frischer Sauerstoff ins Tiefenwasser. Biologische Abbauprozesse reduzieren dort den Sauerstoffgehalt weiter. Unter abnehmendem Sauerstoffgehalt geht Phosphor, vor allem aus der Landwirtschaft, in Lösung. Vor Installation der Ringkanalisationen gelangten außerdem sämtliche Gebäudeabwässer ungeklärt in die Seen.

Nachher nahm die dadurch bewirkte, in Einzelfällen zum so genannten Kippen führende Eutrophierung bis zu einem natürlichen Zustand ab. Gegenwärtig erhöht sie sich aber erneut, weil Sauerstoffzehrung infolge Verlängerung der Stagnationsphasen eine „interne Düngung“ herbeiführt. „Gewinner“ dessen sind Cyanobakterien (vulgo Blaualgen). Sie betreiben wie Algen Photosynthese, zB die rötliche Oberflächenschlieren ausbildende Burgunderblutalge („Algenblüte“). Abgestorben, sinken sie ins Hypolimnion ab, wo sie unter massiver Sauerstoffzehrung abgebaut werden, im Extremfall tödlich für die kiemenatmenden Fische. Blaualgenfäden („Frauenhaar“) sind für das auf einzellige Algen angewiesene Zooplankton nicht essbar. Ohne diese verhungert es, wodurch die limnische Nahrungskette unterbrochen wird und vom Zooplankton nahrungsabhängige Jungfische



Die Pasterze im Sommer 2016, aufgenommen im Verlauf einer Glocknerstraßenexkursion unter Führung von Prof. Dr. Heinz Slupetzky anlässlich der diesjährigen Landesschulung der Salzburger Berg- und Naturwacht (Bild: G. Friese).

ebenfalls verhungern. Über den Winter nämlich erwarten die Eier des Zooplanktons ihre Schlupfzeit. Viele ziehen sich, auf den Seegrund sinkend, ins Dauereistadium zurück. Ihre temperaturabhängige Schlupfphase verzögert sich. Wenn nun das Zooplankton zu spät im Jahr schlüpft, fehlt den im Verhältnis dazu zu früh schlüpfenden Jungfischen die Nahrung. Das zur Verfügung stehende Zeitfenster ist mit 2 - 3 Wochen zu kurz, um sie flexibel darauf reagieren zu lassen. Verspätete Durchmischung lässt Tiefenwasserfische wegen der Kälte (aber auch wegen des hier herrschenden niederen Sauerstoffgehaltes) ins Epilimnion hinaufwandern und den dort angesiedelten Fischen zu Nahrungskonkurrenten werden. Die allgemeine Seenerwärmung führt überhaupt dazu, dass Salmoniden, also Forellen und Saiblinge, in dauerhaft über +22°C warmem Wasser in Bedrängnis geraten, weil sie darin nicht überleben können.

Dipl.Phys. Wolfram Summerer erläuterte die „**Klima- und Ener-**

giestrategie 2020 des Landes Salzburg“ (www.salzburg2050.at):

Im Land Salzburg wurden seit 2005 (Treibhaushype) die Treibhausgase mittels Einsatz der Erneuerbaren bei gleichbleibendem Gesamtenergiebedarf gesenkt. Trotz erheblicher Wohnflächenzunahme wurden durch bedeutende Reduktion von Öl, Gas und Kohlenhausbrand die CO₂-Emissionen reduziert. Im Bundesland Salzburg laufen gegenwärtig die „Klima- und Energiestrategie Salzburg 2050“ und der „Masterplan Klima und Energie 2020“. Bis 2050 soll Salzburg klimaneutral, energieautonom und nachhaltig geworden sein. Im Land Salzburg soll vor allem bei Verkehr und Gebäuden bis 2020 ein 30%-Minus für Treibhausgase und ein 50%-Plus für Erneuerbare zu schaffen sein (zB Einspeisung von Industrieabwärme ins Fernwärmenetz). Viele Kompetenzen (Mobilität, tw. Förderungswesen, steuerliche und rechtliche Aspekte) fallen aber in Bundesbringschuld. Nicht zu vergessen ist die Verpflichtung der Gesellschaft zur Verbrauchsreduktion! **G.F.**

Beeindruckende Leistungsbilanz

Die Landesleitung der Salzburger Berg- und Naturwacht hat nunmehr den Jahresbericht 2015 der Salzburger Berg- und Naturwacht zur Verfügung gestellt. Daraus ist eine eindrucksvolle Arbeitsleistung der 513 im Bundesland Salzburg derzeit bestellten Naturschutzwacheorgane ersichtlich, welche ehrenamtlich für die Erhaltung von Natur und Landschaft unseres Landes arbeiten. Mehr als 100.000 Stunden für ungezielte Einsätze, 8117 Stunden für gezielte Einsätze, 1353 Stunden für angeordnete Einsätze und 502 Stunden für besondere Einsätze wurden im vergangenen Jahr aufgewandt, wobei zusätzlich 2193 Stunden für die Teilnahme an Schulungen, 2632 Stunden für die Teilnahme an sonstigen Veranstaltungen und fast 4000 Stunden für Naturdenkmalkontrollen, die Kennzeichnung von Schutzgebietstafeln, Artenschutz- und Biotoppflegemaßnahmen sowie Säuberungs- und Müllsammelaktionen aufgewendet worden sind. Die Berg- und Naturwachtorgane haben damit maßgeblich zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Salzburg und zur Bewahrung der landschaftlichen Schönheit beigetragen und zusätzlich die Naturschutzbehörden, beispielsweise durch die Übernahme von Bescheidüberprüfungen für die Bezirksverwaltungsbehörden wesentlich entlastet.

Die von Landesleiter Ing. Leitner zusammengestellten Zahlen aus den Tätigkeitsberichten der einzelnen Bezirksgruppen werden zum Anlass genommen, eine Medieninformation vorzuschlagen.

Ehrenamt mit Verantwortung für Natur und Landschaft Salzburgs

Beeindruckende Leistungen zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheit und der reichhaltigen Natur unseres Landes Salzburg zeigt der nun vorliegende Tätigkeitsbericht

2015 der Salzburger Berg- und Naturwacht. Die 513 ehrenamtlichen Wacheorgane haben im vergangenen Jahr mehr als 110.000 freiwillige Arbeitsstunden zur Überwachung von Schutzgebieten, für naturschutzrechtliche Bescheidkontrollen und zur Umsetzung von Biotopschutzbestimmungen geleistet. Dazu kommen 656 Stunden für die jährlich wiederkehrenden Naturdenkmalkontrollen und fast 1000 Einsatzstunden für die Instandhaltung oder Neuerrichtung von Kennzeichnungen unserer Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Geschützten Landschaftsteile und Naturparke.

Schulung und Information

Ein besonderes Anliegen der Salzburger Berg- und Naturwacht, welche der Abteilung 5 „Natur- und Umweltschutz, Gewerbe“ des Amtes der Salzburger Landesregierung untersteht ist die wiederkehrende Schulung, um die Einsatzkräfte ständig auf aktuellem Wissensstand zu halten. Dafür wurden 2015 nicht weniger als 2193 Stunden aufgewendet. Berg- und Naturwachtorgane sind verpflichtet, festgestellte Übertretungen naturschutz- und höhlenrechtlicher Bestimmungen sowie in einigen anderen Rechtsmaterien den jeweils zuständigen Behörden zur Anzeige zu bringen oder bei Bedarf Abmahnungen auszusprechen. Vordringlich ist aber die rechtzeitige Information der Bevölkerung über Anliegen des Natur- und Umweltschutzes, um Verstöße gar nicht erst entstehen zu lassen - damit können Schäden an der Natur präventiv vermieden werden.

Große Aufgabenvielfalt

Die Vielfalt des Landes Salzburg stellt an die 37 im Land Salzburg bestehenden Einsatzgruppen sehr unterschiedliche Anforderungen. Im Flachgau stellte die Überwachung der Natura 2000 Gebiete an den Seen und die Mitwirkung an der

Besucherlenkung in den Wiesenbrüteregebieten einen Schwerpunkt der Arbeiten dar. Die erfolgreiche Aufzucht junger Brachvögel, Kiebitze und Braunkehlchen war im vergangenen Jahr ein schöner Erfolg der Bemühungen. Die Berg- und Naturwacht Tennengau widmete sich der Betreuung von Amphibienschutzzäunen und der Jugendarbeit, wobei Bastelstunden zur Aufstellung von „Insektenhotels“ besonderen Anklang fanden. Im Lungau stellte die Überwachung der Pilzeschutzbestimmungen ebenso einen Schwerpunkt der Tätigkeiten dar, wie Aufklärungsarbeiten im geschützten Landschaftsteil „Lonka-Mäander“. Die Bezirksgruppe startete mit Projektpartnern das Projekt „Saubere Lonka 2016“ in dem es um die Erhaltung und Betreuung von „Salzburgs schönstem Platz“ laut der ORF-Reihe „119 Plätze, 119 Schätze“ geht.

Im Pinzgau wiederum wurde besonders Augenmerk auf die Aufklärung zur Vermeidung und Entfernung bezüglich illegaler Plakatierungen gelegt. Landesweite Schwerpunkte waren, wie in den vergangenen Jahren, die durchgehende Überwachung des Europaschutzgebiets „Tauglgries“ in Kuchl und Bad Vigaun während der Brutzeit störungsempfindlicher Vogelarten (Flussregenpfeifer) und die Kontrolltätigkeiten im Natur- und Europaschutzgebiet Hundsfeldmoor zum Schutz des einzigartigen Brutvorkommens des Rotsternigen Blaukehlchens.

Sicherheit zu erst

Die jährlich wiederkehrende Kontrolle der Naturdenkmäler, für welche von 265 Naturschutzwacheorgane 656 Arbeitsstunden eingebracht wurden, ist eine besonders wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, da sie nicht nur zur rechtzeitigen Einleitung von gegebenenfalls notwendigen Sanierungsmaßnahmen gerade an

geschützten Bäumen führt, sondern vor allem Schäden an Personen und Sachwerten etwa durch abbrechende Dürräste, vermeiden hilft. Ebenso der Sicherheit dienen Säuberungs- und Müllsammelaktionen in der freien Landschaft, an denen sich im abgelaufenen Jahr 80 Wacheorgane beteiligt haben. Glasscherben, Blechdosenreste und andere scharfkantige Gegenstände führen nicht nur bei Wildtieren sondern auch bei Erholungssuchenden immer wieder zu gefährlichen Verletzungen. Leider werden in nicht geringer Zahl Übertretungen der Vorschriften gegen illegale Müllentsorgung festgestellt.

Öffentlichkeitsarbeit

Landesweite Informationsveranstaltungen in Schulen mit DIA-Vorträgen, geführte Wanderungen für Urlaube in den Fremdenverkehrsregionen und die Beteiligung an Messeveranstaltungen mit den vom Amt der Landesregierung bereitgestellten Wanderausstellungen zu Naturschutzthemen ermöglichen es, ökologisches Basiswissen an Außenstehende zu vermitteln. 214 Wacheorgane haben im vergangenen Jahr fast 900 Arbeitsstunden für diese Aktivitäten aufgewendet.

Die öffentliche Präsenz der Salzburger Berg- und Naturwacht zeigt sich auch in einer regen Teilnahme an Veranstaltungen des Bundes- des Landes und der Gemeinden durch Stellung von Fahnentrupps und Mitwirkung von Abordnungen. Hervorzuheben ist die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Exekutive, den Verwaltungsbehörden, den Gemeinden sowie der Salzburger Jägerschaft und dem Landesfischereiverband.

Die von den ehrenamtlichen Organen der Salzburger Berg- und Naturwacht in ihrer Freizeit geleistete Arbeit stellt eine tatkräftige und effiziente Hilfe für die mit der Vollziehung von Natur- und Umweltschutzbestimmungen befassten Behörden des Landes da. **H.H.**

Nachruf auf Gerhard Müller Berufsjäger i. R.



Die Salzburger Berg- und Naturwacht „Flachgau-Ost“ trauert um einen für die Natur sehr engagierten Mitarbeiter. Gerhard Müller ist am 10. 2. 2016 im 86. Lebensjahr aus unserer Mitte geschieden.

Kamerad Gerhard Müller wurde am 23. 5. 1977 als Naturschutzwacheorgan vereidigt. Sein Leben galt der Natur, der Jagd sowie der Umwelt.

Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.

Engelbert Freitag

Rupert Meikl verstorben



Am 28. April 2016 ist das langjährige Naturschutzwacheorgan der Einsatzgruppe Seekirchen - Wallersee Rupert Meikl im 92. Lebensjahr verstorben.

Er gründete im Jahr 1975 gemeinsam mit Walter Ochmann, Hermann und Othmar Thier die Einsatzgruppe Seekirchen, welche er bis zum Jahr 1990 leitete.

Unter seiner Führung erhielt die Einsatzgruppe 1980 den Umweltschutzpreis der Gemeinde Seekirchen.

LL Ing. Alexander Leitner

Stärkung des Bundesheers im Mittelpunkt

Aktuelle Sicherheitsfragen sowie die Frage der Weiterentwicklung und Stärkung des Bundesheeres standen im Vordergrund des ersten offiziellen Besuchs von Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil bei Landeshauptmann

Wilfried Haslauer in Salzburg. Aus Salzburger Sicht sei, so Haslauer, jedenfalls klar, „dass der Erhalt der Kaserne in Tamsweg, die Stärkung der militärischen Infrastruktur in Sachen Personal und Ausrüstung sowie die Militärmusik als Symbol

eines selbstbewussten Bundesheeres und als Ausbildungsstätte für künftige Musikergenerationen im Mittelpunkt unseres Interesses stehen.“

Haslauer begrüßte das Bekenntnis der Bundesregierung zur Stärkung des Bundesheers, das sei auch ein wesentlicher Schluss aus dem Asylgipfel von Ländern und Gemeinden mit der Bundesregierung gewesen. Es ist aus Sicht der Länder unverzichtbar, dass das Bundesheer mit ausreichend Geld, Personal und der notwendigen Infrastruktur vertreten ist. Nur so könne die rasche Einsatzbereitschaft sichergestellt werden.



Antrittsbesuch, im Bild: Hans Peter Doskozil Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, LH Wilfried Haslauer (Bild: LMZ Franz Neumayr).

LK

40 Jahre Einsatzgruppe Seekirchen - Wallersee

Die Einsatzgruppe Seekirchen - Wallersee besteht seit dem Jahr 1975. Damals legten Rupert Meikl, Hermann Thier, Othmar Thier und Walter Ochmann die Prü-

fung zum Naturschutzwacheorgan beim Amt der Salzburger Landesregierung ab. Derzeit sind in der Einsatzgruppe 16 Wacheorgane und 1 Anwärter aktiv.

1977 beginnt der Aufsichtsdienst während der Badesaison im Naturstrandbad Zell/Wallersee, das zwischen den Naturschutzgebieten Bayerhamer Spitz und Wenger Moor im Landschaftsschutzgebiet liegt. An schönen Tagen befinden sich dort bis zu 4000 Erholungssuchende. 1980 wurde der erste Umweltschutzbrief der Gemeinde Seekirchen erstellt, wofür die Einsatzgruppe unter der damaligen Leitung von Rupert Meikl den Umweltschutzpreis der Gemeinde erhielt. Weiters war das der Beginn der ersten Waldsäuberungsaktion mit den örtlichen Vereinen sowie der Schulen. Seit 1990 leitet Walter Ochmann die Einsatzgruppe. In den folgenden Jahren übernahm die Einsatzgruppe ehrenamtlich umfangreiche Naturschutzarbeiten für das Land Salzburg. Die Mitglieder stellen dafür einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit zur Verfügung. Eine große Herausforderung stellt das Natura2000-Gebiet Wenger Moor mit der Überwachung während des ganzen Jahres dar.



V. li. n. re.: LL Ing. Alexander Leitner, Vzbgm. Konrad Pieringer, Hermann Thier, Vzbgm. Walter Gigerl, OSR Hans Mösenlechner, BL Walter Ochmann, Landtagsabgeordneter HR Dr. Josef Schöchgl (Bild: BNW).

Im Jahr 2000 erhält die Einsatzgruppe zu ihrem 25-jährigen Bestehen

die Silberne Ehrennadel der Marktgemeinde Seekirchen. Gleichzeitig wurde Einsatzleiter Walter Ochmann zum Bezirksleiter des Flachgaus bestellt. 2013 erhält Einsatzgruppen- und Be-

zirksleiter Ochmann für besondere Verdienste in der Stadtgemeinde Seekirchen die Goldene Ehrennadel überreicht. Als Einsatzleiter der Einsatzgruppe und als Bezirksleiter

des Flachgaus möchte sich Walter Ochmann bei all seinen Kameraden auf das herzlichste für ihre ehrenamtliche Arbeit bedanken.

A.L.

Salzburger Berg- und Naturwacht leistete bei Glocknerwallfahrt Erste Hilfe

Am Dienstag, 28. 06. 2016, beteiligte sich die Salzburger Berg- und Naturwacht gemeinsam mit der Kärntner Bergwacht bei der Glocknerwallfahrt. Insgesamt waren 19 Naturschutzwachorgane bei diesem grenzüberschreitenden Einsatz im Dienst. Hauptaufgabe dieses Einsatzes war die Aufklärung und Information der tausenden Wallfahrer über die dortigen

Schutzgebiete und den Nationalpark Hohe Tauern. Eine Teilnehmerin der Wallfahrt erlitt leider einen Schwächeanfall und konnte nicht mehr aus eigener Kraft weitergehen. Durch das unsachgemäße Absetzen eines Notrufes durch Begleiter der Patientin kam es leider zu einer unverhältnismäßig langen Wartezeit. Erst durch das richtige Einschreiten der Salzburger Berg- und Naturwacht

konnte der Rettungshubschrauber alarmiert werden und die Patientin in das Krankenhaus nach Zell am See geflogen werden.

Mit dem Wissen aus den laufenden Schulungen der Naturschutzwachorgane konnte die RICHTIGE Hilfsaktion eingeleitet und unterstützt werden.

A.L.

BUCHBESPRECHUNGEN

Forsttechnik für Kleinwaldbesitzer und Landwirte

Maschinen, Erschließung, Holzernte



Von Bernhard Henning. 200 Seiten, zahlreiche Farbbildungen. Format 16,5 x 24 cm, Hardcover. Zum Preis von Euro 24,90.

Waldbau reicht von der Bestandesbegründung bis zur Holzernte. Das erfordert fundierte Planung. Die Waldbewirtschaftung ist ohne Technik nicht mehr vorstellbar. Zusätzlich zur Mindestausrüstung Axt und Motorsäge zum Fällen, Entasten und Ablängen kommen im Kleinwald unter anderem auch Seilwinden oder Krananhänger zum Einsatz. Neben der Vorstellung von Funktionen und Anwendung aller wichtigen Forstmaschinen gibt dieses Buch Tipps und Hinweise zur Bodenschonung während der Holzernte und zur Vermeidung von Schäden

am verbleibenden Bestand. Ein eigenes Kapitel ist der persönlichen Schutzausrüstung bei der Waldarbeit gewidmet. Auch Erschließung des Waldes, Holzlagerung und das Schadensmanagement auf Sturmwurfflächen werden gesondert behandelt. Kalkulationsmodelle für die Berechnung der betriebseigenen Kosten oder die Anschaffung von Forstmaschinen sowie Hinweise zur Auswahl eines geeigneten Lohnunternehmers runden dieses Buch ab und helfen dem Landwirt, aber auch dem Kleinwaldbesitzer, die richtige Technik und das optimale Verfahren für die Holzernte auszuwählen. Unterstützt werden die leicht verständlichen Ausführungen durch eine Vielzahl an Abbildungen und Diagrammen.

H.H.

Lebensraumverbund und Siedlungsentwicklung in Deutschland

Identifikation von Engstellen und Planungsempfehlungen



Von Kersten Hänel, Cindy Baiert und Philip Ulrich. 240 Seiten, broschiert. Format: 17 x 24 cm. ISBN 978-3-7843-4044-9. Zum Preis von Euro 24,00.

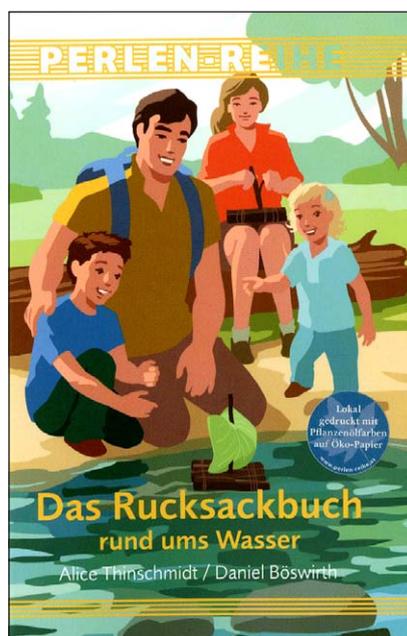
Der Flächenverbrauch in unserer Landschaft schreitet voran. Dies hat zur Folge, dass heute nicht nur die direkte Beeinträchtigung von Arten auf der jeweils betroffenen Eingriffsfläche aus naturschutzfachlicher Sicht zu prüfen ist, sondern auch Isolierungseffekte auf die zu verbleibenden Lebensräume zu beachten sind. Nach Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Wasserwirtschaft stellt der Flächenverbrauch durch Verbauung eine wesentliche Gefährdungsurache für die Biologische Vielfalt dar. Viele noch intakte Lebensräume sind nur mehr über Engstellen miteinander verbunden. Aktuell werden daher in vielen Ländern, wie auch in Salzburg, Anstrengungen unternommen, einen Lebensraumverbund im Mindestmaß zu sichern, so dass der Austausch und die Wanderung von Arten weiterhin möglich ist. In Deutschland wurde

eine bundesweite Analyse der Engstellen in Siedlungsbereichen mit besonderem Gefährdungsrisiko durchgeführt und in einem weiteren Band der Reihe „Naturschutz und Biologische Vielfalt“ veröffentlicht. Ökologisch bedeutsam als Verbindungsachsen sind derartige Engstellen dort, wo etwa eine Zertrennung von zusammenhängenden Wäldern, Feuchtgebieten bzw. Flussachsen und offenem Grünland droht. Zur Bewertung des Gefährdungsrisikos wurde in dieser Analyse noch die Bebauungswahrscheinlichkeit mit einberechnet. Als Ergebnis liegt nun eine kartografische Darstellung

und GIS Verortung aller ökologisch sensiblen Engstellen, unter besonderer Hervorhebung jener Stellen mit hohem Gefährdungsrisiko, als Planungsgrundlage vor. Im Band enthalten sind auch Empfehlungen, wie die Ergebnisse durch die Raumplanung, im Rahmen der bundesweiten, landesweiten und örtlichen Zuständigkeiten Verwendung finden können.

Eine informative Lektüre für die Naturschutzpraxis, zur vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema Lebensraumvernetzung sehr empfehlenswert. **G.H.**

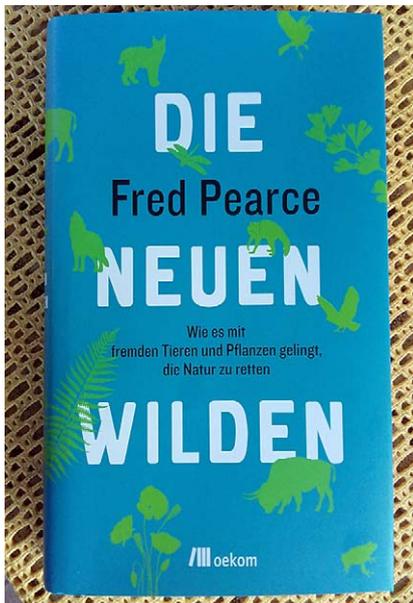
Das Rucksackbuch rund ums Wasser



Von Alice Thinschmidt und Daniel Böswirth. 128 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen und Schemazeichnungen. Format 10,6 x 14,9cm broschiert. ISBN 978-3-99006-051-3 Perlen-Reihe Verlag. Zum Preis von Euro 12,95.

Wasser übt zu jeder Jahreszeit eine magische Anziehungskraft aus. Besonders Kinder sind für alles, was mit Wasser zusammenhängt leicht zu interessieren. Sei es bei Ausflügen, Spielnachmittagen oder daheim im Zimmer. Zu jeder Jahreszeit gibt es viel zu entdecken. Es wimmelt nur so von kleinen Tierchen, die mit Lupe oder Mikroskop betrachtet werden können. Es gilt herauszufinden wo die Seerose die Luft zum Amtan herbekommt, aus Blättern und Blüten kann man Puppen basteln und auch eine eigene kleine „Pflanzenkläranlage“ lässt sich leicht zusammenstellen. Die Autoren haben in diesem Taschenbuch einen Ratgeber für Eltern und Jugendführer/innen mit einer Vielzahl von kleinen Experimenten, Bastelarbeiten oder informativen Hinweisen zu Aktivitäten rund ums Wasser zusammengestellt. Nach Jahreszeiten gegliedert, findet sich eine Vielzahl von Anregungen und Anleitungen für praktische Experimente. **H.H.**

Die neuen Wilden



Von Fred Pearce. 330 Seiten, ausführliche Anmerkungen, Hinweise auf weiterführende Literatur und Artenregister im Anhang. Format: 21 x 14 cm. ISBN 978-3-86581-768-6 Verlag Oekom www.oekom.de. Zum Preis von Euro 23,60 (A) bzw. Euro 22,95 (D).

Fred Pearce ist britischer Fachjournalist mit der Gabe allgemeinverständlicher bildhafter Sprache. Er schreibt fesselnd und dabei fachlich so korrekt, wie es zur Erreichung von Laienverständlichkeit möglich ist. Veränderung ist die Natur aller Dinge. Davon ausgehend plädiert der Autor dafür, sie auch im Naturschutz zuzulassen und nicht alles, was „fremd“ ist gleich wieder loswerden zu wollen. Das Lebensrad zurückzudrehen sei unnatürlich und außerdem ohnehin unmöglich. Also solle Naturschutz in die Zukunft und nicht retrograd in die Vergangenheit blicken. Die Menschheit ist zwar in der Lage dem Gang natürlicher Evolution massive Veränderungen zuzufügen, schafft es aber sicher nicht, Natur total zu vernichten. Hierzu erwähnt Pearce die fünf erdgeschichtlich bisher bekannten globalen „Auslöschungen“ durch gewaltige Vulkanausbrüche, Meteoriteneinschläge usw. Sie verursach-

ten zwar massive Artenschwunde, verliehen aber der Evolution jeweils einen ungeheuren Entwicklungsschub.

Was wir aber schaffen könnten ist die Vernichtung unserer eigenen Lebensgrundlagen als Art Homo sapiens. Die Natur, das ist längst notorisch, wird sich in die eine oder andere Richtung immer erfangen. Wir sind bloss eine und gegenwärtig halt die einflussreichste Art auf Erden, weshalb unsere Epoche heute auch gern das „Anthropozän“ genannt wird. Natürlich sind globale und kontinentale Denkansätze und Vorgangsweisen (zB FFH-Richtlinie und Ähnliches) im Naturschutz andere als lokale. Sehr kritisch äußert sich Pearce zu Wiederansiedlungsprojekten regional verschwundener Arten, von deren Scheitern er in vielen haarsträubenden Beispielen aus Großbritannien, Australien und den USA berichtet. Ausdrücklich lobt er aber die EU. Hier gäbe man vor allem Spontanrückwanderungen von Wolf, Bär, Luchs, Biber & Co den nötigen Freiraum ohne gezielte Wiederansiedlungen voran zu treiben. Anm., der Rezensentin: Wissen wir denn, ob und wie sich die Wiederansiedlungen von Bartgeier und Waldtrapp - wir bringen ihnen den Vogelzug gezielt wieder bei! - mit aller beachtlichen Mühehaltung auf Dauer auswirken werden, ob sie wirklich von Erfolg gekrönt sein werden, auch wenn einmal der Mensch sich ganz daraus zurückzieht, was er sollte und die Tiere völlig sich selbst überlässt?

Zu den so gen. „Aliens“ hat der Autor eine differenzierte Sichtweise: Nach der - mE sehr groben - Zehnerregel haben nur sehr wenige organismische Immigranten das Zeug zum Invasiven. Und auch die sollten nur aus besonders wertvollen Biotopen, eliminiert werden. Pearce äußert in diesem Zusammenhang einen provokanten Denkanstoß, der in Fachkreisen bereits reichlich

Staub aufwirbelte: Verschwinden durch Immigranten bisher „heimische“ Arten, kommen wieder neue nach wie das seit der Eiszeit immer schon so war. Hierzu Anm. der Rezensentin: Wie müssen wir solches „Laissez-faire“ hinsichtlich ständig wohl zu Recht beschworener Erhaltungserfordernis der Biodiversität beurteilen? Thema für nicht nur ein Symposium! Das Eiszeitalter habe - soweit so notorisch - fast die gesamte vorherige Vegetation (nicht nur) Europas vernichtet. Das Meiste, was wir heute als heimisch in Flora und Fauna ansehen, ist binnen rund 10.000 Jahren aus damals wärmeren Gegenden allmählich oder auch rasch zugewandert. Am Beispiel Surtsey (1963 entstandene Vulkaninsel vor Island mit wohl begrenzter Lebensdauer) erläutert Pearce unseren Trugschluss, wir könnten durch Aussperrung von Homo sapiens und seinen Umtriebigkeiten eine „ungestörte“ autochthone Entwicklung auf Neuland fördern. Vögel vor allem haben Samen von weither auf Surtsey hinterlassen. So kamen anstelle der von Fachleuten erwarteten Flechten und Moose als Erstsiedler viele unerwartete Gefäßpflanzen zu Pionierehren. Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt!

Wandernde Organismen, auch invasive, unterliegen langfristig, aber auch überraschend kurzfristig weltweit den Gesetzen stetiger Veränderung, egal, was wir Naturschützer planen. Feststeht nur, dass alles Menschgemachte irgendwann von der Natur in oft überraschender Weise vom geplanten Weg abgelenkt wird. Neue und ortsfremde Arten vagabundierten immer und tun es weiterhin querbeet über den Globus, übrigens in eindrucksvoller Weise einschließlich des Homo sapiens. Das von Ökologen noch in den Siebzigerjahren des 20. Jhts fast dogmatisch gelehrt, wenngleich damals schon zunehmend angezweifelte Prinzip vom natürlichen

Gleichgewicht in einer stabilen Klimax am Ende einer mehr/minder gradlinig verlaufenden Sukzession gibt es nicht. *Panta rhei* gilt auch für wandernde Organismen. Frühere Aliens sind heute voll integrierte „heimische“ Arten. Was heute als gelegentlich invasiver Alien gilt, wird als „neuer Wilder“ in späteren

Zeiten ebenso zum biologischen Establishment zählen. Anmerkung der Rezensentin: Wir müssen in Übereinstimmung zB auch mit „*Laudato Si*“ zum puren Selbstschutz das fast schon totgedroschene Bibelwort von der Untertanmachung der Erde verantwortungsvoll umsetzen, soll nicht ein böser Witz wahr werden:

Venus und Erde streiten sich über ihre bilateralen Unpässlichkeiten. Klagt die Venus über fürchterliche Hitzewallungen, die niemals vergehen würden, jammert die Erde über ein Karbunkel namens *Homo sapiens*. Doch Sonne vermittelt: „Liebe Erde, das geht vorüber!“

G.F.

Wetterprophet Natur

So nützt man Tiere und Pflanzen zur Wettervorhersage



Von Alexander Ohms. 168 Seiten, Literaturempfehlungen und Internet-tipps im Anhang; Format: 19,5 x 12 cm. ISBN 978-3-85068-958-8 Verlag www.ennsthaler.at (TB). Zum Preis von Euro 14,90 im Buchhandel.

Interdisziplinär versiert schreibt Ohms über alle Themen rund um Wettervorhersage aufgrund von Naturbeobachtungen. Nachvollziehbare - die gibt's wirklich! - und fachmeteorologisch unhaltbare Bauernregeln sowie Wetterzauber werden ebenso allgemeinverständlich wie stellenweise launig und humorvoll dargestellt wie Grundlagen moderner Meteorologie samt der für sie zunehmend bedeutsamen Phä-

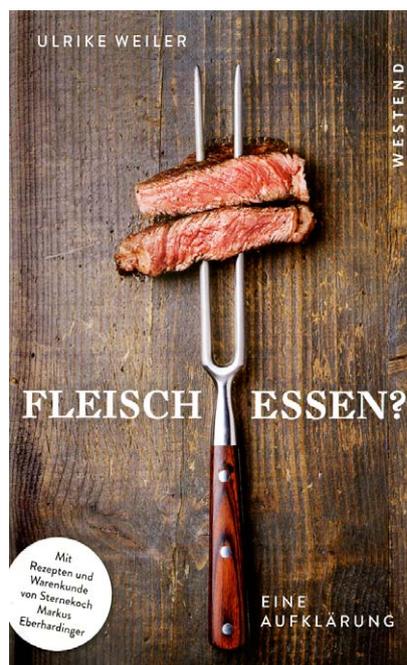
nologie, der ZAMG (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik) von jedermann mitteilbar auf www.phenowatch.at.

Wie man eine effizient arbeitende private Wetterstation aufbauen und betreiben kann wird ausführlich beschrieben, Stichwort „Citizen Science“. Das macht Lust auf eigene tatsächlich wissenschaftlich erwünschte und benötigte Tätigkeit! Aus dem Inhaltsverzeichnis: „Wetterregeln - was ist dran?“, „Natürliche Wettersensoren“, „Wetterfähigkeit“, „Tiere als Barometer“,

„Pflanzen als Wetterpropheten“, „Langfristige Prognosen - mehr als Humbug?“, „Die Natur als Indikator für den Klimawandel“, „Der (Alb-) Traum vom Wetter auf Bestellung“, „Nur nicht alles glauben“, „Werden Sie selbst zum Wetterfrosch!“. Die Rezensentin hat das Büchlein fast in einem Zuge „verschlungen“ und freut sich auf ein eigenes Wetterhäusl und auf die Verwertung ihrer eigenen, bisher sehr einfachen Wetter- und bruchstückhaften Phänologienotizen aus rund 35 Jahren am selben Wohnort!

G.F.

Fleisch essen?



Von Ulrike Weiler. 256 Seiten, zahlreiche Tabellen und Diagramme, hart gebunden mit farbigem Schutzumschlag. Format 21 x14,5 cm. ISBN 978-3-86489-123-6 Westend Verlag. Zum Preis von Euro 20,60.

Fleisch ist in Verruf geraten. Die Verbraucherquellen zweifeln ob der Produktionsbedingungen und möglicher gesundheitlicher Probleme beim Konsum von Fleisch. Fragen des Tierschutzes oder des ökologischen Fußabdrucks und ethische Fragen führen zum Nachdenken darüber, ob man Fleisch überhaupt noch essen darf. Die Autorin, Professorin am Institut für Nutztierwissenschaften an der Deutschen Universität bei Hohenheim, analysiert Fakten und Vorur-

teile zum Thema Fleisch, diskutiert Konflikte zwischen Tier-, Umwelt, und Konsumentenschutz und zeigt Wege zu genussvollem Fleischkonsum bei möglichst „politisch korrekter Verhaltensweise“. Fleisch zu essen heißt nicht gleich einseitige und damit ungesunde Ernährung, wie bei vielen Dingen ist auch hier

Ausgewogenheit und Maß halten entscheidend.

Tatsächliche und vermeintliche Widersprüche zwischen Fleischerzeugung und Nachhaltigkeit, Probleme der Tierhaltung und des Tierschutzes und ein differenzierter Blick auf Produktionsmethoden der

Landwirtschaft ergeben ein rundes Bild und den interessanten Versuch einer ausgewogenen Betrachtung. Das Buch greift vielfältige Aspekte rund um das Thema Fleisch auf und zeigt aus wissenschaftlicher Sicht, was „gutes Fleisch“ ist und welche Zielkonflikte bestehen.

H.H.

Forschungsprojekt des Salzburger Nationalparkfonds in Kooperation mit der Universität Salzburg. Das im Tyrolia Verlag erschienene Buch kann um Euro 16,90 zuzüglich Versandkosten in der Nationalpark-Verwaltung Salzburg telefonisch oder per E-Mail bestellt werden: Telefon 06562 40849-0 oder E-Mail nationalpark@salzburg.gv.at.

Ein langjähriges Forschungsprojekt des Salzburger Nationalparkfonds in Kooperation mit der Universität Salzburg wurde nun mit einem Buch über Flechten im Nationalpark Hohe Tauern abgeschlossen. Diese Neuerscheinung gewährt faszinierende Einblicke in eine unbekannte Welt und vermittelt die Forschungsergebnisse auf interessante und ästhetische Weise. Damit wurde ein wichtiges Standardwerk zur Artenvielfalt in den Ostalpen fertiggestellt.

Mehr als hundert Begehungen und 10.000 dokumentierte Einzelfunde stecken in diesem umfangreichen Werk, das in der Reihe der Wissenschaftlichen Nationalpark-Schriften herausgegeben wird. Die Bilanz kann sich sehen lassen: Wusste man bislang nicht, wie viele und welche Flechten wo vorkommen, so förderte das systematische Vorgehen der Wissenschaftler von den Talböden bis zu den Gipfellagen quer durch alle Lebensräume des Schutzgebietes mehr als 1.100 verschiedene Flechtenarten zutage. Das ist knapp die Hälfte aller in Österreich bis jetzt nachgewiesenen Flechten. Und im Vergleich zu allen anderen Pflanzenarten im Nationalpark

Flechtenbuch



Mag. Kristina Bauch (NP), NP-Direktor Wolfgang Urban, LH-Stv. Astrid Rössler, Dr. Roman Türk (Universität Salzburg) (Bild: NPHT).

einschließlich der Moose und Farne macht diese Artengruppe allein mehr als ein Drittel aus. Dies ist die bisher höchste Artenzahl, die in Nationalparks in Österreich und Deutschland festgestellt wurde.

An die 300 brillante Farbfotos erlauben nun einen detaillierten Blick auf einen bislang unbekanntem Kosmos einer außergewöhnlich schönen und mannigfaltigen Lebensform.

„Flechten sind keine Pflanzen im herkömmlichen Sinn“, erklärt Roman Türk, „Flechten sind eine Lebensgemeinschaft von Pilzen, Algen und - wie erst vor kurzem entdeckt wurde - Bakterien. Zwei grundverschiedene Lebewesen haben sich im Lauf der Evolution zu einer lebenslangen Gemeinschaft

vereint - jeweils die Vorteile des anderen nutzend.“ So auffällig geformt oder leuchtend gefärbt Flechten sein können, so häufig werden sie auch übersehen. Das vorliegende Werk bietet daher unterschiedliche Zugänge in allgemeinverständlicher Sprache und attraktiver Aufmachung. Von den Wuchsformen über ausführliche Beschreibungen zu den bisweilen außergewöhnlichen Lebensweisen bis hin zu den typischen Lebensräumen wird der Blick für die relevanten Details geschärft. Mit diesem Buch im Rucksack kann die nächste Wanderung im Nationalpark zu einer spannenden Schatzsuche werden. Eine vollständige Artenliste und weiterführende Literatur runden diese Arbeit ab.

NPHT

Neue Broschüre zu Eschentriebsterben und Verkehrssicherheit

Das Eschentriebsterben ist ein massives Problem im Bundesland Salzburg. Eschenbäume sterben im Laufe weniger Jahre zur Gänze ab. Daraus kann eine Gefahr für die Benützung von Wegen, Straßen oder Schienen entstehen. Das wirft auch Haftungsfragen auf. Das Land Salzburg veröffentlichte deshalb die Broschüre „Eschentriebsterben und Verkehrssicherheit“, die auf fachlicher und rechtlicher Ebene einen übersichtlichen Handlungsrahmen für Baumeigentümer und Wegehalter gibt.

„Das Eschentriebsterben sorgt nicht nur für ökologische und wirtschaftliche Schäden. Baumeigentümerinnen und -eigentümer aber auch Wegehalter sind verunsichert über den richtigen Umgang mit geschwächten Bäumen. Die neue Broschüre schafft mehr Sicherheit für die Betroffenen. Sie hilft beim Erkennen von erkrankten Bäumen, beschreibt die Haftungsfragen bei Zwischenfällen mit fallenden Bäumen und Ästen und gibt einen guten Überblick über den Baumschutz und darüber, welche Organismen Totholz als Lebensraum nutzen. So geben wir den vom Eschensterben Betroffenen ein Werkzeug in die Hand, damit sie mit den erkrankten Bäumen behutsam aber zielgerichtet umgehen können und sich dabei rechtlich und ökologisch auf sicherem Boden befinden“, sagte der für Forstfragen ressortzuständige Landesrat Josef Schwaiger zur neuen Broschüre.

„Es herrscht in Salzburg großer Bedarf an Information zu diesem Thema. Das zeigt die Vielzahl an Anfragen rund um das Eschensterben. Umso wichtiger ist es für den Landesforstdienst Salzburg, dass die Information möglichst umfassend ausfällt. Ich appelliere an alle Waldeigentümerinnen oder Waldeigentümer, ebenso wie an



Eschentriebsterben: Landesforstdirektor Michael Mitter und Landesrat Josef Schwaiger (Bild: LMZ).

Wegehalter und Wegenutzer, die Bäume - insbesondere die Eschen - genau zu beobachten und Gefahrensituationen zu vermeiden. Die Information sollte genutzt werden, um fachlich oder rechtlich die Situation gut einschätzen zu können“, sagte Landesforstdirektor Michael Mitter.

Zur Nachbearbeitung der am 6. April von der Landesforstdirektion abgehaltenen Informationsveranstaltung zum Thema „Eschen(trieb)

sterben und Verkehrssicherheit“ hat das Land Salzburg gemeinsam mit den Experten diese Informationsbroschüre erstellt.

Die Broschüre ist kostenlos bei allen Dienststellen des Landesforstdienstes (Bezirksverwaltungsbehörden und Landesforstdirektion) erhältlich und kann auf der Website des Landes (https://www.salzburg.gv.at/agrarwald_/Documents/Eschentriebsterben.pdf) kostenlos heruntergeladen werden. **LK**

Bienen

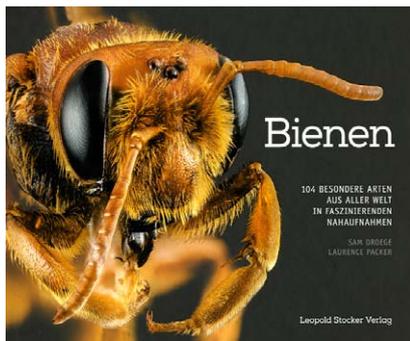
104 besondere Arten aus aller Welt in faszinierenden Nahaufnahmen

Von Sam Droege / Laurence Packer, Aus dem Englischen übersetzt von Tanja Bruxmeier; 160 Seiten, durchgehend farbig bebildert. Format, 27,9 x 21,6 x cm, Hardcover. ISBN 978-3-7020-1589-3 Leopold Stocker Verlag. Zum Preis von Euro 24,90.

Weltweit existieren über 20.000 bekannte und unzählige noch un-

entdeckte Bienenarten; mehr als alle Säugetier-, Vogel- und Reptilienarten zusammen.

In diesem Buch werden 104 besondere Arten aus aller Welt in faszinierenden Nahaufnahmen und informativen Kurztextrn vorgestellt. Natürlich wird auch die Europäische Honigbiene (*Apis mellifera*),



proträtiert, doch gibt es auch auf unserem Kontinent zahlreiche Wildbienenarten wie die Hosenbiene, die Sägehornbiene oder die Seidenbiene. Die Mörtelbiene Nordafrikas baut Lehmester an den Wänden von Gebäuden und in Peru gibt es eine stachellose Honigbiene, die ebenfalls staatenbildend ist. Fast unsichtbar sind die millimeterkleinen Steppenbienen Asiens,

viel größer ist die Blattschneiderbiene Hawaiis. Daneben gibt es Bienenarten, die als „Blutbienen“ in Nester fremder Bienen einfallen und diese parasitieren. Die Kuckucksbiene wiederum lässt ihre Eier von anderen Bienen aufziehen. Weiterführende Quellen leiten an der faszinierenden Welt der Bienen Internetseite zu ergänzenden Informationen. **St.V.**

Flora Helvetica

Die App für Smartphone und Tablet

Von Konrad Lauber, Gerhard Wagner, Andreas Gygax. Light Version mit Multikriterienschlüssel 79,90 Euro; Pro Version mit Multikriterienschlüssel und Dichotomschlüssel Euro 99,90; Mini Version kostenlos. Für IOS-, Android- und Windows-Geräte, erhältlich bei AppStore, Google play und Windows Store, www.flora-helvetica.ch/de/app.html

Seit zwei Jahrzehnten ist die FLORA HELVETICA nicht nur das Standardwerk der Schweizer Botaniker, es ist auch in Österreich ein gern genutztes, seriöses Bestimmungswerk. Nun ist der Inhalt des Buches auch als App verfügbar, was unter anderem aus Gewichtsgründen im Gelände eine enorme Arbeitserleichterung darstellt.

Das App enthält 3000 in der Schweiz wachsende Wildpflanzen. Die Artenliste erlaubt ein Stöbern durch die Pflanzenportraits, welche Fotos, Verbreitungskarten und aussagekräftige Texte enthalten. Ein Feldbuch ermöglicht das Speichern eigener Beobachtungen und die standortgenaue Übertragung an das nationale Daten- und Informationszentrum der Schweiz Info Flora.

Mit zwei unterschiedlich aufgebauten Bestimmungsschlüsseln können Arten sicher bestimmt werden. Der klassische, in der Botanik übliche dichotome Schlüssel, führt jeweils

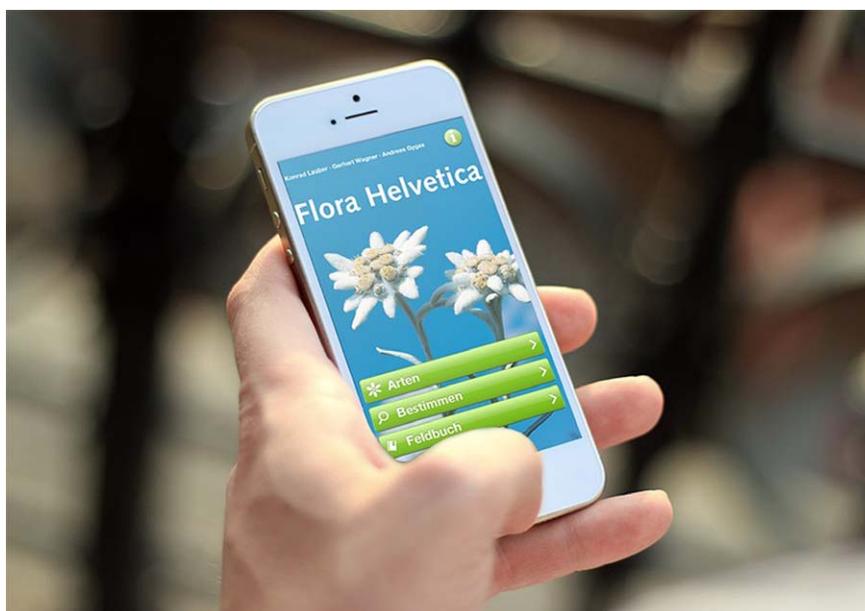


Bild: Haupt-Verlag.

zwei Merkmale auf, zwischen denen entschieden werden muss, was jedoch oftmals fundierte pflanzenanatomische Kenntnisse voraussetzt. Der dynamische Multikriterienschlüssel soll es auch botanischen Laien ermöglichen eine Pflanze zu bestimmen. Durch die Auswahl mehrere der 73 möglichen Merkmale wird die Artenliste auf jene Pflanzen reduziert, die die angegebene Merkmalskombination aufweisen.

Obwohl die App die Schweizer Flora zum Inhalt hat, ist sie im Großen und Ganzen auf Österreich und vor allem den Salzburger Raum an-

wendbar. Wie jedes Bestimmungswerk weist auch der dichotome Schlüssel der FLORA HELVETICA bei manchen Arten Schwächen auf. Vereinzelt sind noch technische Fehler versteckt. Nichtsdestotrotz bewährt sich die App im Gelände sehr gut. Das Handy trägt man fast immer bei sich, das schwere Bestimmungsbuch bleibt gerne mal zu Hause liegen.

«Diese App ist kein schlichtes Spielzeug zum Bestimmen von Blumen, sondern ein komplexes, wissenschaftlich fundiertes Werkzeug. Chapeau!» Anthos, 1/2013

Elisabeth Ortner

Hummeln

Bestimmen, ansiedeln, vermehren, schützen



Allgemeinverständlich trotz wissenschaftlicher Genauigkeit sowie interessante, den Leser nicht leicht loslassende Sprache zeichnen das den aktuellen Stand der Hummelforschung darstellende Werk aus. Das Buch befasst sich bilderreich und auch für interessierte Laien sehr gut nachvollziehbar mit kurzgefasst nachstehend aufgeführtem Themenkomplex: Im allgemeinen Teil werden Anatomie und Physiologie, Lebensweise mit Jahreszyklus eines Hummelvolkes, Bedeutung der Hummeln für die Pflanzenbestäubung, Nistkastenbau, Verhalten, Überwinterung, Gefährdung

durch Biotopschwund, andere Tiere und Giftpflanzen, Schutzmaßnahmen und Haltung vortrefflich und umfassend beschrieben. Es folgen ein spezieller Teil mit genauen Artenbeschreibungen und Bestimmungsschlüssel sowie ein umfangreicher Anhang mit Glossar, Literaturverzeichnis, Ansprechpartnern und Bezugsquellen sowie Bildnachweisen und Stichwortverzeichnis. Ihre/Eure Rezensentin hat ihr Interesse für die faszinierenden Hummeln durch die Lektüre vor allem des allgemeinen Teils beträchtlich erweitert!

G.F.

Von Eberhard v. Hagen und Ambros Aichhorn. 6., gänzlich überarbeitete und erweiterte Aufl. 2014; 360 Seiten; FaunaVerlag, ISBN 978-3-935980-32-6. Format: 18,5 x 11,5 cm; zahlreiche Fotos, Farbtafeln und Farbzeichnungen (im Bestimmungsteil); ausführliches Literatur- und Stichwortverzeichnis. Zum Preis von Euro 29,95 über Buchhandelbestellung (A).



Hummeln sind sehr interessante und nützliche Insekten (Bild: berggeist007 / www.pixelio.de).

Schwarzbuch Superfood

Heiße Luft und wahre Helden



Von Daniela Grach/Caroline Schlinter/Marlies Wallner/Nicole Zöhler. 87 Seiten, zahlreiche Farbbildungen. Format 14,5 x 21 cm, Hardcover. Zum Preis von Euro 9,95.

Von der Werbung und den Lebensmittelkonzernen werden sie hoch gepriesen: Superfoods sollen

Schlankmacher, Jungbrunnen und Vorbeugen gegen alle möglichen Krankheiten in einem sein. Doch welche gesundheitlichen Wirkungen entfalten die so angepriesenen „Superfoods“ wirklich? Und wie sieht es mit den Produktionsbedingungen aus? Manche stammen aus dem tropischen Regenwald, wo eine nachhaltige Nutzung nicht erfolgt, andere stammen aus intensivem Anbau mit Pestizideinsatz, wieder andere müssen nach Europa eingeflogen werden und hinterlassen einen entsprechend großen ökologischen Fußabdruck. Noch fragwürdiger ist die Einnahme von teuren Superfoods wie Acai Beere, Chia Samen, Kamukamu usw. in Form von Pulver und Pillen als Nahrungsergänzungsmittel. Die Autorinnen geben einen Einblick in angepriesene Wirkungen, ernährungsphysiologisches Potenzial, Produktionsbedingungen und Transport exotischer Superfoods und stellen ihnen als Alternative einige heimische Kraftbündel gegenüber.

StV

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [2016_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz - Partner zum Leben Heft 3/2016 1](#)